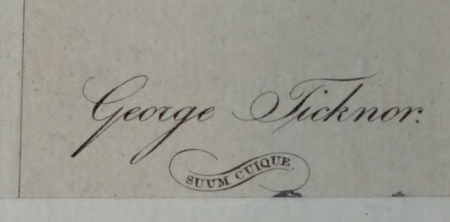



George Ticknor.
SUUM CUIQUE.

Geschichte

des

Cid Ruy Diaz Campeador

von Bivar.

Nach den Quellen bearbeitet

von

Dr. V. A. Huber.

Estas son las nuevas de Mio Cid el Campeador.

(Poëma del Cid.)

Bremen,

Druck und Verlag von Joh. Georg Heyse.

1829.

Vorwort.

Indem ich dem Leser diesen historischen Versuch vorlege, kann ich mir keineswegs verhehlen, daß der Gegenstand den ich gewählt habe, in mancher Hinsicht nicht günstig ist, und vielleicht um so weniger, jemehr er es auf den ersten Blick zu sein scheint. Das große Interesse, welches durch Herder's Bearbeitung spanischer Romanzen vom Cid auch bei dem größern Pubikum für diesen Helden angeregt worden, ist mehr ein poetisches als ein historisches, und so wenig die wirklichen Thaten des Cid den Erfindungen der Dichter, der Sage nachstehen, so muß doch die Geschichte aus jenem Bilde des Helden, was uns in Romanzen, in Chroniken entgegentritt, grade dasjenige wegwischen, was ihn uns besonders vertraut und lieb gemacht: alle jene kleinen Züge, welche diesem Bilde Farbe, Leben, Individualität geben, sie muß an ihre Stelle bloße Umrisse setzen, von denen sich die Phantasie des Lesers unbefriedigt abwendet.

Abgesehen aber auch von jeder Enttäuschung, die durch eine solche Vergleichung der Wirklichkeit

mit der Dichtung entstehen muß, ist eigentlich der Cid mehr ein glänzender als ein günstiger historischer Gegenstand; gleich manchen andern berühmten Männern, deren Leben eine Folge von ausgezeichneten Thaten ist, ohne doch endlich ein bleibendes Resultat zu hinterlassen; deren Einfluß auf ihre Zeit, auf das Schicksal ihres Volkes, mit ihrem Leben zugleich aufhörte. Der Cid erscheint nicht als Gesetzgeber, nicht als Gründer irgend einer bleibenden Schöpfung, und selbst Valencia, dessen Eroberung seinen Ruhm am höchsten erhob, fiel nach seinem Tode wieder in die Hände der Mohamedaner, und der Ruhm diese Stadt dem Christenthum erworben zu haben, bleibt dem zweiten Eroberer Jayme I. von Aragon. — So können wir es uns vielleicht nicht ganz abläugnen, daß der Cid aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, kaum anders denn als ein ritterlicher Abentheurer erscheint.

Trotz dieser ungünstigen Umstände, fehlte es nicht an Gründen, die mich bewogen, diesen Gegenstand zu bearbeiten. Von welcher Art auch das Interesse sein mag, was der Nahme des Cid erregt, so läßt es sich nicht läugnen, daß es groß und allgemein verbreitet ist, und was daher auch die Folgen für den Ruhm des Helden selbst, oder für seinen Geschichtschreiber sein mögen, so ist doch gewiß

der Gegenstand so allgemeiner Theilnahme einer erschöpfenden Untersuchung werth; und dies um so mehr, da das Leben des Cid, wenn es auch kein bleibendes äußeres Resultat hinterließ, doch charakteristisch für seine Zeit und sein Volk ist. Mögen die Umrisse, welche uns die Geschichte giebt, auch weniger anziehend sein als das vollendetere Bild was die Sage schuf, so zeigen sie uns doch immer eine herrliche Heldengestalt und die Wahrheit mag wohl den Schmuck den sie verwerfen muß, durch ihren eignen Werth ersetzen. — In gewissem Sinne kann aber auch eine bleibende Einwirkung auf sein Volk dem Cid nicht abgesprochen werden — ja dieser Einfluß ist vielleicht bleibender als ihn mancher Gesetzgeber, mancher Gründer von Staaten geübt hat. Der Nahme, das Bild des Cid, wenn auch durch die Sage geschmückt, ist tief in das geistige Leben seines Volkes verwachsen; er ist der Volksheld der Spanier geworden in einem Sinne, in einem Grade wie es bei keinem Helden eines anderen europäischen Volkes der Fall ist. —

Wollte man aber auch zugeben, daß in dieser Ansicht der Cid allerdings zum Gegenstand einer besondern historischen Untersuchung zu werden verdient, so könnte man mir dennoch vielleicht vorwerfen, daß mein Beginnen überflüssig oder anmaßend sei,

da schon eine Geschichte des Cid nach den Quellen bearbeitet vorhanden ist, und zwar von Johannes von Müller, dessen Nahmen hinreichen möchte den Anfänger abzuschrecken sich an demselben Gegenstande zu versuchen. Dagegen nun kann ich blos bemerken, daß diese Scheu allerdings hingereicht haben würde, mich von meinem Vorhaben abzubringen, wenn nicht der Rath von Männern, deren Urtheil ich vertraue, mich bewogen hätte, darin zu beharren. Sachkundige mögen entscheiden, in wiefern Johannes von Müller's Arbeit noch etwas zu thun übrig ließ, und in wiefern es mir gelungen ist den Gegenstand zu erschöpfen.

Es sei mir nun noch erlaubt anzudeuten, welche Hülfsmittel ich bei diesem Versuch benuzt und welchen Plan ich dabei befolgt habe.

Wer mit dem Gegenstande einigermaßen bekannt ist, muß einsehen, daß, seit Risco die **Gesta Roderici Campidocti** herausgegeben hat, die Hauptsache für die Geschichte des Cid geschehen ist, und daß es nur noch darauf ankommt, die Glaubwürdigkeit dieser wichtigsten Quelle derselben zu erweisen und sie dann mit der allgemeinen Geschichte Spaniens zu jener Zeit in Zusammenhang zu bringen, und jeden zweifelhaften Punkt in der Geschichte des Cid, soviel es die vorhandenen Hülfsmittel erlauben, zu entscheiden. Was nun die äußere Form der Lösung

einer solchen Aufgabe betrifft, so hatte ich — und hat wie mir deucht, heut zu Tage, jeder der Geschichte schreiben will — nur die Wahl zwischen zwei Übeln: entweder den Bericht der Begebenheiten durch kritische Deductionen zu unterbrechen — was grade bei diesem Gegenstande besonders störend erscheinen müßte, da er auch in der strengsten historischen Wahrheit doch einen gewissen romantischen Charakter behält, oder diese Deductionen und Beweise aus dem Text heraus und in Anmerkungen zu verbannen. Ich habe das letztere gewählt, obgleich ich wohl weiß, daß sich viel dagegen sagen läßt, und bitte diejenigen, welche es tadeln mögen, nur zu bedenken, wieviel man auch gegen jeden andern Ausweg einwenden kann. Da aber häufige Anmerkungen unter dem Text — mir wenigstens — besonders störend sind: so habe ich sie als Beilagen hinter dem Text folgen lassen, was mir um so rathsamer schien, da manche derselben, sollte der Gegenstand einigermaßen erschöpft werden, ziemlich lang ausfallen mußten. Dort können kritische Leser, den nun einmal unentbehrlich gewordenen kritischen Aparat finden, während für solche, die es weniger genau nehmen wollen, der Ganzeindruck den eine Biographie machen soll nicht gestört wird.

Ich bemerke nur noch, daß ich wohl weiß, daß in der kurzen Einleitung die ich der Geschichte des Cid voranschicke, manche Punkte sind, die einer ausführlichen Erörterung bedürften, allein da diese hier zu weit führen würde, so habe ich mich nicht darauf eingelassen, indem ich mir vorbehalte bei einer andern Gelegenheit meine Ansicht, wo sie von der gewöhnlich hergebrachten abweicht, z. B. über den Ursprung der Könige von Navarra, zu rechtfertigen.

Über die nähern und entferntern Quellen der Geschichte des Cid, sei mir nun erlaubt folgendes zu bemerken. Jene wichtigste Quelle, die **Gesta Roderici Campidocti**, wurden von dem gelehrten Pater Risco (dem Fortsetzer der von Florez angefangenen **España sagrada**) im Benediktinerkloster von San Ysidro zu Leon entdeckt und im Appendix seines Werkes: **La Castilla y el mas famoso Castellano. Discurso sobre la antigua Castilla e historia del celebre Castellano Rodrigo Diaz llamado vulgarmente el Cid Campeador. Madrid 1792.** abgedruckt. Die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte des Cid hängt natürlich grossentheils von ihrem Alter ab. In dieser Hinsicht nun läßt sich nur soviel gewiß sagen, daß sie vor **1238** verfaßt ist. Dies geht aus einer Stelle am Ende hervor

wo es heißt: Saraceni vero post recessum ejus (Regis Adefonsi) urbem (Valenciam) quamvis arsam intraverant et eam cum omnibus finibus habitaverunt et nunquam eam ulterius perdiderunt. Da nun Valencia im Jahr 1238 also 140 Jahre nach dem Tode des Cid von Don Jayme dem Eroberer den Mohren wieder entrissen wurde, so müssen die Gesta Rod. Camp. vor dieser Zeit geschrieben worden sein. Schon dies wäre verhältnißmäßig kein unbedeutendes Alter; allein es ist durchaus kein Grund da, der gegen ein viel höheres Alter spräche und der uns hinderte anzunehmen, daß diese Geschichte sehr bald nach dem Tode des Cid verfaßt worden, während manche gewichtige Gründe für diese Annahme sprechen. Die Gesta beginnen mit diesen Worten: Quoniam rerum temporalium gesta immensa annorum volubilitate praetereuntia nisi sub notificationis speculo denotentur oblivioni procul dubio traduntur, id circo Roderici Didaci nobilissimi ac bellatoris viri prosapiam et bella ab eodem viriliter peracta sub scripti luce contineri atque haberi decrevimus. Diese Worte deuten offenbar an, daß der Schreiber der erste ist, der eine Geschichte des Cid verfaßt um seine Thaten der Vergessenheit zu entreißen, hieraus aber können wir mit ziemlicher

Sicherheit schließen, daß der Verfasser seine Nachrichten von den Augenzeugen der Begebenheiten, von den Zeitgenossen des Cid, oder auch von der nächstfolgenden Generation erhalten hat; denn sonst wäre es kaum denkbar, daß sie ohne aufgeschrieben zu sein — was sie nach seiner Erklärung nicht waren da er sie zuerst aufschreibt — bis zu ihm hätten gelangen können, unverfälscht und unvermischt mit den schon am Ende des eilften Jahrhunderts verbreiteten Zusätzen und Erfindungen der Dichter und des Volkes. Daß sie aber von einer solchen Verfälschung frei blieben, geht aus der innern Wahrheit und Glaubwürdigkeit dieser Geschichte hervor und besonders daraus, daß sie mit keinem andern anerkannt glaubwürdigen Berichte über die Begebenheiten der Zeit — weder der Christen noch der Araber — mit keiner gleichzeitigen Urkunde in irgend einem Punkte im Widerspruch steht, und dadurch, daß sie nicht mehr sagt als was der Verfasser auch im günstigsten Fall, möglicher Weise, bei den damaligen Mitteln des Verkehrs und der Mittheilung wissen konnte; sehr verschieden von den spätern Chroniken des dreizehnten Jahrhunderts, welche grade durch die Menge der Details, durch die zusammenhängende Umständlichkeit womit sie die Helden aus allen Zeitaltern redend und handelnd darstellen, alle historische

Glaubwürdigkeit verlieren. Mit diesen entscheidenden Gründen zusammengehalten, sind auch folgende entfernteren Anzeigen nicht ganz zu verwerfen, wenn sie auch einzeln genommen nur zu Muthmaßungen berechtigen. Erstlich wird der urkundlich nach dem Jahr 1112 erfolgte Tod Doña Ximena's nicht erwähnt, was doch wahrscheinlich geschehen wäre, wenn sie zur Zeit da diese Gesta verfaßt wurden, nicht noch gelebt hätte. Zweitens fehlte es unter denjenigen, welche den Cid wenigstens während seiner letzten Lebensjahre umgaben, nicht an einem Manne welchem eine solche Arbeit zugetraut werden kann; nähmlich der gelehrte und fromme Bischoff Hieronymo, der nach dem Verlust von Valencia als Bischoff von Salamanca und Zamora starb. Endlich ist noch eine Anzeige vorhanden, welche wenigstens vermuthen läßt, daß diese Geschichte älter ist als das poëma del Cid, dessen Entstehung in die zweite Hälfte des eilften Jahrhunderts fällt. Der Nahme Cid kommt nähmlich kein einziges Mahl in dieser Geschichte vor, und wir werden an einer andern Stelle sehen, daß dieser Nahme dem Rodrigo Diaz erst nach seinem Tode allgemeiner gegeben wurde, während dagegen der Nahme Campeador, Campidoctus, den ihm diese Geschichte giebt, schon in gleichzeitigen Urkunden vorkommt.

Alles dies zusammengenommen berechtigt uns diese **Gesta Roderici Campidocti** als ein gültiges historisches Zeugniß der Geschichte des Cid zum Grunde zu legen, und es ist in der That bemerkenswerth, daß bei dem sonstigen gänzlichen Mangel an ausführlichen Berichten aus jener Zeit, der Cid allein einen so treuen und ausführlichen Geschichtschreiber gefunden hat. Dieser Umstand giebt aber dieser Geschichte auch darin einen sehr großen Werth, daß sie über manche bis dahin dunkle Punkte der allgemeinen Geschichte Spaniens Licht verbreitet.

Nach diesen **Gestis R. D.** ist die einzige wichtige und einigermaßen vollständige, wenn auch sehr kurzgefaßte Nachricht über den Cid die **Genealogia del Cid Ruy Diaz** im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts aus älteren Dokumenten zusammengetragen und von Sandoval, dann von Risco abgedruckt. Sie stimmt vollkommen mit den **Gestis Rod. Camp.** überein, enthält aber nur die Genealogie des Cid und dann sehr kurz eine Aufzählung seiner bekanntesten Thaten.

Die Bestätigung nun der Aussagen dieser beiden Hauptzeugen und die Nachrichten über solche Begebenheiten jener Zeit, welche in unmittelbarer oder in mittelbarer Verbindung mit der Geschichte des Cid stehen, konnte ich nur in den glaubwürdigen

ältesten Geschichtschreibern die von jener Zeit handeln und in den mir zu Gebote stehenden in ältern und neuern Werken zerstreuten gleichzeitigen urkundlichen Zeugnissen suchen.

Unglücklicherweise aber ist keine Epoche der spanischen Geschichte so sehr von gleichzeitigen Berichten entblößt wie das Zeitalter des Cid, die Regierungen Fernando's, Sancho's und Alonzo's. Bis zum Anfang der Regierung des erstern, reicht das Chronicon de Sampiro. Das Bruchstück des Chronicon Silense handelt ziemlich ausführlich von dem Ende der Regierung Fernando's und von den Brüderkriegen seiner Söhne; die Geschichte Alonso's aber die der eigentliche Gegenstand dieser Chronik war, fehlt bekanntlich.

Gleich nach dem Tode Alonso's beginnt die sehr ausführliche Historia Compostellana, dazwischen nun aber ist ein hiatus valde deflendus, der nur durch die kärglichen Andeutungen an sich unbedeutender Urkunden, durch das dürftige Chronicon des Pelayo von Oviedo und durch die von Sandoval benutzten Bruchstücke der Geschichte des Bischoffs Pedro von Leon ausgefüllt ist.

Bei dieser Armuth sind die, wenn auch noch so dürftigen Chronologien der sogenannten Anales und Chronicones von großem Werth. Sie sind

wohl als ursprünglich gleichzeitige Nachrichten anzusehen, indem entweder auf die leeren Blätter der Chorbücher oder anderer Schriften, von diesem oder jenem Mönche die ihm besonders wichtig dünkenden Ereignisse seiner Zeit in möglichst wenig Worten aufgezeichnet wurden. Diese Notizen wurden später von andern abgeschrieben, zusammengetragen, fortgesetzt: so entstanden jene mehr oder weniger dürftigen Chronologieen, die zusammen von dem ersten Einfall der Araber bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts reichen, und durch deren Herausgabe der gelehrte Florez seine außerordentlichen Verdienste um die spanische Geschichte noch vermehrt hat. Unter den Händen der verschiedenen Abschreiber haben sich jedoch manche grobe Irrungen in den Jahrzahlen eingeschlichen (S. darüber Florez T. 23), so, daß wir zwar auf die Übereinstimmung mehrerer dieser Chronologieen sicher bauen können, aber eine einzelne ganz abweichende Angabe uns eben nicht stören darf.

Da aber diese Chronicones und Anales durchaus nur die wichtigsten Fakta in zwei Worten berichten, so sind wir für die nähern Umstände und den Zusammenhang fast ausschließlich auf die spätern Werke des Erzbischoff's Rodrigo Ximenez von Toledo und des Bischoff's Lucas von Tuy verwiesen.

Diese Geschichtschreiber aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts haben indessen allerdings eine große Glaubwürdigkeit. Ihre Stellung mußte ihnen den Zugang zu den meisten damals noch vorhandenen ältern Nachrichten eröffnen und ihre Gelehrsamkeit setzte sie in den Stand diese Quellen gehörig zu benutzen. Die Kürze selbst ihrer Berichte aus jener Zeit, in allem was nicht Kirchenangelegenheiten betrifft, ihre wesentliche Übereinstimmung bürgen für ihre Wahrhaftigkeit, die auch in der That — einzelne unwesentliche Punkte ausgenommen — noch nicht bestritten worden ist.

Neuere Werke endlich habe ich nur insofern benutzen können, als sie ältere Berichte oder gleichzeitige Urkunden — wenn auch zu andern Zwecken — anführen. In der That kam es hier — wie wohl überhaupt oft in der Geschichte — hauptsächlich darauf an, die Spreu der sogenannten historischen Zeugnisse von dem Weizen zu sondern, um zu bestimmen wieviel nun eigentlich von der Masse des über den Gegenstand Geschriebenen berücksichtigt zu werden verdiene; und in dem gegenwärtigen Falle ist dies so äußerst wenig, daß jene Sonderung die Hauptarbeit wird, indem die Benutzung und das Ordnen der brauchbaren Materialien durch ihre geringe Menge sehr erleichtert, die Arbeit sehr vereinfacht wird.

Ohne daher solche Schriftsteller aufzuzählen, in denen ich nichts für meinen Zweck oder blos Wiederholungen fand, wird es hinreichen die wichtigsten von denen zu nennen, welche ich brauchen konnte, insofern sie ältere Nachrichten irgend einer Art enthielten. Dahin gehört nun für Castilien besonders Sandoval — dessen ausgezeichnetes Verdienst um die spanische Geschichte nicht genug anerkannt werden kann — und zwar besonders seine **Historia de los Reyes de Castilla etc.** Dann die **Historia del monasterio de San Pedro de Cardeña.** Die **Historia de Sahagun** von Escalona enthält viele Urkunden, auch eine gleichzeitige Geschichte des Klosters unter Alonso V.; die aber vom Cid kein Wort und auch sonst nichts erhebliches berichtet. Die **Antiguedades de España** von Berganza, und die **Historia de la orden de San Benito** von Yepes, habe ich nicht benutzen können; doch schließe ich aus Risco's **Citationen**, daß ich nichts dadurch versäumt habe.

Für Navarra, sofern dessen Geschichte hier in Betracht kommt, habe ich besonders die **Anales de Navarra** von dem Jesuiten Moret benutzt, einem Schriftsteller der vor den meisten, nicht nur der spanischen, sondern auch anderer Annalisten, den ersten Platz verdient, durch die Gewissenhaftigkeit womit er Schritt vor Schritt auf Urkunden fußt.

Viel mißlicher steht es, was diese Epoche anbetrifft, mit den aragonesischen Geschichtschreibern, die doch für die Geschichte des Cid von besonderer Wichtigkeit sein sollten. Blancas, Zurita und Abarca, die wichtigsten (und in vieler Hinsicht allerdings sehr verdienstvoll, besonders der erste) schöpfen für die Zeiten wovon hier die Rede ist, größtentheils nur aus einer im Anfang des 15ten Jahrhunderts von einem Mönch des Klosters San Juan de la Peña verfaßten Geschichte von Aragon, und aus Urkunden desselben Klosters; und wenn man die wirklich aus ältern Berichten dieser Art begründeten Thatsachen von den Muthmaßungen und Erklärungen der Schriftsteller trennt, so bleibt äußerst wenig übrig. Dies gilt besonders von Abarca, der das leidige Plausibilitätssystem unglaublich weit treibt, und es für die eigentliche Aufgabe des Geschichtschreibers zu halten scheint, den Mangel an sichern Nachrichten durch plausible Vermuthungen, Erklärungen u. dergl. zu ersetzen. — Mehr Werth hat eigentlich für die Geschichte von Aragon die **Historia del convento de San Juan de la Peña** von dem Abt J. Briz, wegen der vielen Urkunden die sie enthält oder anführt. Für Catalonien, konnte ich besonders benutzen: die **Anales de Cataluña** von Feliu de la Peña y Farell, und die **Historia de los antiguos condes**

de Barcelona von Diago, indem diese meistens aus dem unendlich wichtigen und im Ganzen wohlgeordneten Archiv von Barcelona schöpfen und ihre Beweisstücke anführen. Bei alle dem aber bleiben ihre Nachrichten, Kirchensachen und Heiligengeschichten abgerechnet, sehr dürftig, und immer vermißt man für die der Krone Aragon unterworfnen Reiche solche Geschichtschreiber wie wir sie für Castilien in dem Erzbischoff von Toledo und dem Bischoff von Tuy haben. Am schlimmsten steht es aber im Grunde mit Valencia, was doch in der Geschichte des Cid den ersten Platz einnimmt. Escolano, Beuter und sogar Diago enthalten gar nichts, was über diesen Punkt im geringsten brauchbar wäre; sondern erzählen meistens mehr oder weniger willkührlich den Chroniken nach.

Die bekannten und verdienten allgemeinen Geschichtschreiber der Spanier, Garibay, Ferreras, Mariana, habe ich gar nicht berücksichtigt, da ihnen nicht nur keine anderen Quellen zu Gebote standen, als die ich benutzen konnte, sondern da sie die wichtigste, die Gesta R. Campid. noch nicht kannten, und sich meist darauf beschränkten mit mehr oder weniger willkührlichem Skeptizismus die Chroniken zu benutzen.

Da der Cid einen großen und den wichtigsten Theil seines Lebens in Krieg und Frieden unter den Arabern zubrachte, so scheint es als müßten die arabischen Geschichtschreiber besonders wichtige Aufschlüsse über seine Geschichte geben; obgleich nun zwar dies nicht der Fall ist, so mußte ich ihre Nachrichten doch benutzen, besonders insofern sie wichtige Ereignisse der allgemeinen Geschichte von Spanien betreffen. In dieser Hinsicht nun habe ich bald gefunden, daß ich mich ausschließlich auf das treffliche Werk von Conde beschränken mußte, indem ich jedoch seine Angaben mit den Auszügen bei Casiri, uud was die Almoraviden betrifft, mit Abulhassan von Fes *) verglich.

Die andern Schriftsteller über die Araber in Spanien — wenn wir etwa den alten Erzbischoff Rodrigo von Toledo ausnehmen, der sich auch hierin

*) Anmerkung. Abulhassan Ali ben Abdullah ben Abu Zeran von Fes Geschichte der mauritanischen Könige. Übersetzt von Fr. von Dombay. Agram 1794. Auch von Müller benutzt, wird von Conde nicht mit unter seinen Quellen angeführt; allein da das Werk im Escorial vorhanden ist, so ist wohl kein Zweifel, daß er es benutzt habe. Da er es aber zugleich mit andern Quellen verglichen hat, so verdient Conde auch hier den Vorzug.

rühmlich versucht hat — können gar nicht in Betracht kommen. Bleda nimmt in seiner **Chronica de los Moros de España** die abentheuerlichsten Legenden und Erzählungen den Chroniken und die Mährchen der Mohren Rasis und Tarif Aben Taric, ohne eine Idee von Kritik, auf, und ist überdies von dem blindesten Fanatismus gegen die Mohamedaner befangen. Luis del Marmol, aus dessen **Historia de Africa** spanische und ausländische Schriftsteller geschöpft haben, z. B. Cardonel und Murphy, will und soll arabische Quellen benutzt haben; allein, daß dies ohne die geringste Kritik und ohne Sach- und Sprachkenntniß geschehen sei, beweisen die unerhörten und unzähligen Widersprüche mit sich selbst, mit Urkunden, mit anerkannt glaubwürdigen Zeugen und mit jeder Spur von Chronologie, worein er fast auf jeder Seite verfällt: so daß er in der That ganz unbrauchbar wird, da es nicht möglich ist zu unterscheiden, wo er die Wahrheit und wo er irgend ein Mährchen berichtet. *)

Daß bei alle dem auch bei Conde doch wenig Nachrichten über den Cid vorkommen, läßt sich daraus

*) Anmerkung. Was für arabische Schriftsteller er benutzt haben mag, zeigt sich, wenn er den Tarif Aben Taric als famoso escritor arabe zitirt, dessen Geschichte Conde ein lächerliches Mährchen nennt.

erklären, daß seine arabischen Quellen überhaupt den nördlichen und östlichen Theil von Spanien, besonders das Königreich Zaragoza — den Hauptschauplatz der Thaten des Cid — sehr vernachlässigen, und weit ausführlicher über Andaluzien berichten.

Die Art nun, wie ich die angeführten Quellen benutzte, ergiebt sich aus ihrem Werthe von selbst. Nachdem einmal das Alter und die Glaubwürdigkeit der **Gesta Rod. Did.** erwiesen war, konnten sie der Geschichte des Cid zum Grunde gelegt werden. — Doch immer nur insofern unzweideutige Urkunden sie bestätigen, oder doch ihnen nicht widersprechen; denn diese mußten so weit sie reichen und besonders für die Chronologie immer entscheiden. Dann wurden besonders, was die allgemeine Geschichte von Spanien betrifft, die **Chronicones** und **Anales** befragt. Dann endlich die ältesten allgemeinen Geschichtschreiber: Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy. Für die Araber, wie gesagt, Conde und Casiri.

Es bleibt mir nun noch übrig — wäre es auch nur der Vollständigkeit wegen — einige Bemerkungen über solche Werke zu machen, welche die Geschichet des Cid ausführlich oder ausschließlich behandeln; die aber dennoch in historischer Hinsicht gar nicht berücksichtigt werden konnten. Hiezu gehört vor allen die **Chronica general**, auf Befehl des Königs Alonso

des Weisen, zum Theil auch wohl von ihm selbst am Ende des dreizehnten Jahrhunderts verfaßt und zuerst von Florian de Ocampo herausgegeben; und dann die **Chronica del Cid** von dem Abte von San Pedro de Cardeña, Juan Lopez de Velorado, nach einem alten Manuscript seines Kloster, im Jahr 1511 auf Befehl des Infanten Don Fernando, Bruder Philips I., herausgegeben.

Diese Werke haben einen großen litterarischen und poetischen Werth, und besonders ist die **Chronica general** eine höchst wichtige Erscheinung, nicht nur in der Geschichte der spanischen sondern der Litteratur des Mittelalters überhaupt, und schon deshalb ein unsterbliches Denkmal Alonso's des Weisen. An Lebendigkeit, ergreifendem Ernst und rührender Treuherzigkeit und Einfalt der Darstellung, hat sie kaum ihres gleichen und sogar ein gewisses Streben nach historischer Kritik spricht sich zuweilen deutlich aus, dennoch aber ist es zu sehr anerkannt, als daß es hier einer weitern Auseinandersetzung bedürfte, daß diese Chronik voll von erwiesen falschen oder ganz unwahrscheinlichen Erzählungen ist: so, daß in der That ihre Berichte nur insofern einen historischen Werth haben, als sie von ältern glaubwürdigern Zeugnissen bestätigt werden. Diese aber bedürfen der Bestätigung durch die Chroniken nicht, und es wäre

deshalb hier überflüssig, ausführlicher zu untersuchen, in wieweit sie mit ihnen übereinstimmen. Dasselbe gilt von der sehr wahrscheinlich etwas später entstandenen **Chronica del Cid**, welche übrigens ohne Zweifel eigentlich nur ein Bruchstück einer andern **Chronica general** ist *).

Was für Erzählungen diesen beiden Chroniken zum Grunde liegen, läßt sich nicht mehr genau bestimmen. Daß die **Chronica general** den Erzbischoff von Toledo, Lucas von Tuy und andere glaubwürdige Schriftsteller benutzt hat, sagt sie selbst, und überhaupt sind es eigentlich nur einzelne Gegenstände wo sie sich so ganz von historischen Grundlagen entfernt, z. B. in Bezug auf Carl den Großen, Bernardo del Carpio und besonders den Cid. Was den Cid betrifft, so beruft sie sich, so wie auch die **Chronica del Cid**, ganz besonders auf eine angeblich von Gil Diaz, dem getauften Mohren Aben Alfange, Haus=

*) Anmerkung. Sie sagt an einer Stelle cap. 242: **e hi estudo muy gran tiempo fasta que vino el Rey Don Alonso a reynar el que fue hijo del muy noble Rey D. Fernando etc.** (nun spricht sie von den Eroberungen des Königs Ferdinand des Heiligen und schließt dann: **Segun que adelante vos lo contara la historia.** Die Thaten dieses Königs konnten aber in einer besondern Chronik des Cid keinen Platz finden.

hofmeister des Cid, ursprünglich in arabischer Sprache verfaßten Geschichte des Cid. Daß eine solche Geschichte vorhanden war, ist wohl nicht zu bezweiflen, obgleich sie kein späterer Schriftsteller gesehen hat, aber ob sie wirklich arabisch geschrieben war, oder ob ihr spanischer Verfasser auch dies fingirte, läßt sich nicht bestimmen. Der ehrlichen Chronika ist es auf jeden Fall sehr zu verzeihen, wenn sie diese Erzählungen gläubig aufnahm, da noch lange nachher die viel gröberen Betrügereien der Mohren Rasis und Aben Taric von den spanischen Geschichtschreibern als baare Münze aufgenommen wurden. *).

*) Anmerkung. Risco führt noch folgende Geschichten des Cid an, die ich nicht gesehen habe, die aber auch (wie er selbst gesteht) nichts Neues oder Beachtenswerthes enthalten. — In der Königl. Bibliothek zu Madrid ist ein Manuscript der Chronica del Cid aus dem funfzehnten Jahrhundert, die wesentlich dieselbe ist welche von dem Abt von San Pedro de Cardeña herausgegeben worden. Einen lateinischen Auszug derselben Chronik verfaßte Don Ramiro Nuñez de Guzman und widmete ihn Philip II., als Infanten. Einer andern Chronik vom Cid im Jahr 1498 zu Sevilla gedruckt, erwähnt Michael Denis in dem suplem. zu Metairie an. de typog.; aber Risco hat sie selbst nicht gesehen, und ich finde nirgends eine weitere Nachricht darüber.

Daß so sehr viele grundlose Nachrichten über die Helden des spanischen Volks und über den Cid insbesondere, in den Chroniken ihren Platz fanden, ist nicht zu verwundern, wenn wir bedenken, daß grade in die hundert und funfzig Jahre, welche der Regierung Alonso des Weisen vorhergehen, die ersten Ursprünge der eigentlichen spanischen Dichtung fallen, und daß grade das älteste bekannte spanische Gedicht die Thaten des Cid besingt. — Dies alte poëma del Cid, liegt ohne Zweifel manchen Erzählungen

Schließlich führe ich noch Southey's Chronicle of the Cid an, obgleich schwer einzusehen ist, was der Verfasser eigentlich beabsichtigte, indem er willkürlich aus der Chronica general, der Chronica del Cid und dem poëma del Cid dieses Werk zusammen flickte. Abgesehen von allem historischen Werth, wäre eine getreue Übersetzung des einen oder andern dieser von ihm benutzten Werke, wenigstens in anderer Hinsicht verdienstlich gewesen.

Ein discurso de Rodrigo de Vivar llamado el Cid Campeador etc. findet sich in den: discursos ilustres historicos y genealogicos por D. Pedro de Rojas, conde de Mora etc. Madrid. 1636; er enthält jedoch durchaus nichts Brauchbares oder Neues, als etwa die Nachrichten über die Verwandschaft der angesehensten Häuser Spaniens mit dem Cid, worauf ich mich jedoch billig nicht einlasse.

der Chroniken zum Grunde, welche sogar hin und wieder dieselben Worte gebrauchen, die wir in dem Gedichte finden; und in dieser Hinsicht und noch mehr seines Alters und seines dichterischen Werthes wegen, verdient dies Epos eine ausführlichere Erwähnung; allein als historische Quelle konnte ich dasselbe weder ganz noch theilweise benutzen, aus demselben Grunde weshalb ich die Chroniken ganz ausschloß. Daß das poëma zum Theil auf der Geschichte beruht, läugne ich nicht; aber das einzige Mittel zu unterscheiden, wo es historische Thatsachen und wo es Erfindungen des Dichters enthält, ist, es mit den ältesten anerkannt historischen Zeugnissen zu vergleichen, was aber die historische Untersuchung keinesweges fördern könnte, da jene der Bestätigung durch das poëma nicht bedürfen, und dessen Widerspruch ihre Aussagen nicht entkräften kann. Hiezu kommt noch, daß das poëma del Cid eigentlich kein Volkslied, keine Tradition ist — denn in diesem Fall würde es wirklich mehr historischen Werth haben — sondern ein (wenn der Ausdruck erlaubt ist) erfundenes Gedicht, wie schon die, wenn auch noch so rohen Alexandriner beweisen, worin es gedichtet ist. Es bildet nicht den Anfang der castilianischen Volkspoesie — denn diese ist ohne Zweifel älter — sondern den Anfang der castilianischen Schriftpoesie, welche dann durch Berceo

und den Dichter des Epos Alexander, den Übergang zu der Epoche des Marquis von Santillana und von da zu den castilianischen Dichtern des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts fand. Dies weiter auszuführen ist hier nicht der Ort, und die angegebenen Gründe reichen hoffentlich hin mich zu rechtfertigen, wenn ich — trotz des Beispiels Johannes von Müllers — das poëma von dem historischen Zeugenverhör ganz ausschließe. Ich glaube nicht, daß der Geschichtschreiber berechtigt ist, aus einer wesentlich als unhistorisch und zweideutig anerkannten Quelle dies oder jenes aufzunehmen, was nach seinem individuellen Gefühl mehr oder weniger möglich oder wahrscheinlich oder anziehend ist.

Das poëma del Cid ward übrigens bekanntlich zuerst von dem gelehrten Sanchez in seiner Coleccion de poesias castellanas anteriores al siglo XV. herausgegeben, nach einer in Bivar del Cid aufbewahrten Handschrift. Über das Alter dieses Epos wird vor allen Dingen die Sprache entscheiden, und danach muß seine Entstehung nach Sanchez Zeugniß (der hierin als Autorität gelten kann) in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts gesetzt werden; soviel älter ist nähmlich hier die Sprache als in den Dichtungen von Gonzalo de Berceo der im

Anfang des dreizehnten Jahrhunderts lebte. Das Gedicht schließt mit den Worten:

Quien escribió este Libro, del Dios parayso. amen.
Per Abatt lescribió en el mes de Mayo
En era de mill e C.C.....XLV annos.

Per Abatt war ohne Zweifel nur der Abschreiber nicht der Dichter, da dichten in der alten Sprache durch **componer** nicht durch **escribir** ausgedrückt wird, und insofern ist es also eigentlich für das Alter des Gedichts gleichgültig, ob in der Jahrzahl zwischen der zweiten **C.** und der **X** eine **C** fehlt, oder ob sie absichtlich als ein Schreibfehler wieder wegradirt worden; ob also die Jahrzahl die Era **1245** oder **1345** (das Jahr **1207** oder **1307**) bezeichnet; doch ist das erste, wie Sanchez bemerkt, wahrscheinlicher, da sogar die Handschrift älter zu sein scheint, als die Dichtungen Berceo's. — Espinosa in seiner **historia de Sevilla** sagt: in dem **Repartimento** von **1253** nach der Eroberung von Sevilla, werde ein Pero Abad **Chantre de la clerecia Real** genannt, und hält diesen für den Verfasser des **poëma**; allein die bloße Ähnlichkeit des Nahmens beweist nicht einmal, daß er der Abschreiber war, während das Alterthum der Sprache in dem Gedicht unwiderleglich beweist, daß es älter ist als Berceo, also viel älter als **1253**.

Auch aus folgender Stelle hat Espinosa dem poëma ein höheres Alter absprechen wollen:

Ved qual ondra crece al que en buen ora nació,
Quando señoras son sus fijas de Navarra e Aragon.
Hoy los Reyes de España sos parientes son
A todos alcanza ondra por el que en buen ora nació.

Da das Blut des Cid erst 1151 in das königliche Haus Castilien, 1208 in das Haus Portugal und 1221 in das Haus Aragon gekommen sei, so meint Espinosa, habe ein Dichter erst nach 1221 vom Cid sagen können: „Hoy los Reyes de España sos parientes son." Aber dies ist ein sehr schwaches Argument, denn da der Dichter selber dichtet, daß die Töchter des Cid an die Infanten von Navarra und Aragon verheirathet werden, und daß: „señoras son sus fijas de Navarra e Aragon," so kann er, ohne sich an die Geschichte zu kehren, sagen, daß die Könige von Spanien des Cid Verwandte sind, ohne daß es gerade alle zu sein brauchen. Überdies würde wie gesagt, das Alter der Sprache entscheiden, auch wenn diese Einwürfe haltbarer wären, als sie sind. — Das poëma del Cid ist leider nicht vollständig. Im Anfang fehlen mehrere Blätter und in der Mitte eins; es läßt sich daher auch nicht genau sagen, wo es die Abentheuer des Cid eigentlich aufnimmt.

So wie wir es besitzen beginnt es mit der Verbannung des Cid. — Da in der Folge keiner andern erwähnt wird, so könnte man allenfalls sagen, es sei dies die letzte Verbannung, deren die Geschichte erwähnt, wenn man nur wüßte in wiefern es dem Dichter beliebt hat, sich hierin an die Geschichte zu halten; genug — der Cid verläßt Castilien, nachdem er durch die bekannte List von den beiden Juden Geld erhalten hat, erobert Castejon und Alcocer, schlägt zwei Feldherrn des Königs von Valencia, dann den Grafen von Barcelona bei Tobar (en el pinar de Tebar), zieht dann vor Valencia, erorbert die Stadt und schlägt den König Bucar de alent Mar und versöhnt sich mit dem König Alonso, der die Infanten von Carrion mit Doña Sol und Doña Elvira vermählt. Die Hochzeit wird in Valencia gefeiert, König Bucar noch einmal geschlagen; die Infanten, um vermeinte Kränkungen zu rächen, verlangen heim zu ziehen mit ihren Weibern, mißhandeln und verlassen sie unterwegs. Der Cid verlangt Recht und Rache vom König, beides wird ihm auf dem Landtag zu Toledo und später zu Carrion, wo die Infanten von seinen Rittern in den Schranken besiegt werden. Die Infanten von Navarra und Aragon heirathen die Töchter des Cid und der Cid stirbt in hohen Ehren. Dies ist der Inhalt des Epos; von seinem

poetischen Werth wird der Leser (der es nicht schon kennt) bei einer andern Gelegenheit urtheilen können.

Es läßt sich nicht anders denken, als daß schon sehr früh, wahrscheinlich noch zu des Cid Lebzeiten, seine Thaten in eigentlichen Volksliedern, Romanzen gefeiert wurden und die **Chronica general** erwähnt einige mal ausdrücklich dieser **cantares**. Diese alten Volkslieder sind — unverändert wenigstens — nicht bis zu uns gekommen, denn obgleich manche von ihnen einigen der spätern Romanzen vom Cid zum Grunde liegen mögen, so ist doch jedenfalls die Sprache der letztern (auch der ältesten unter ihnen) viel neuer und es ließe sich nachweisen, daß viele von ihnen durchaus neuer sind als die Chroniken; ja, daß sie zum Theil aus diesen entstanden sind, indem mit wenig Veränderungen die Worte der Chronik in die Versart der Romanze gebracht wurde. Viele dieser Romanzen finden sich in dem **Romancero general por Pedro Florez. Madrid. 1614.** eine vollständige Sammlung derselben in chronologischer Ordnung gab Juan de Escobar **1695** *) heraus.

*) Anmerkung. Romancero e historia del muy valeroso caballero, el Cid Ruy Diaz de Vivar, en lenguage antiguo. Madrid 1695. Eine neue Ausgabe ist 1827 bei Brönner in Frankfurt herausgekommen.

Auch gegenwärtig noch werden in Spanien Romanzen gesungen, welche den Cid zum Gegenstande haben — doch ist es selten der Fall, und ich wage nicht zu entscheiden in wie weit sie mit den alten und ältesten verwandt sind, da ich nicht Gelegenheit hatte sie zu hören, oder genaue Nachrichten darüber zu erhalten. Die Art aber wie Romanzen überhaupt von den Spaniern vorgetragen werden, kann nur uneigentlich Singen genannt werden. Es ist ein Mittel zwischen bloßem Recitiren und Singen, und mehr das erstere, mit einer sehr einfachen eher schwermüthigen Modulation, einem gleichförmigen Steigen und Fallen der Stimme.

Chronologische Übersicht
der Geschichte des Cid.

1040=45. Geburt des Cid.

1055. (?) Tod seines Vaters Diego Laynez (nähmlich einige Jahre nach der Schlacht bei Atapuerca 1051.)

1063. Des Infanten Don Sancho Zug gegen Zaragoza und Schlacht bei Grados. — Tod Ramiro's von Aragon. — Erste Kriegsthaten des Cid.
Wiederbevölkerung von Zamora.
Reliquien des Heiligen Ysidro nach Leon gebracht.

1064. Eroberung von Coimbra.
Theilung des Reiches unter die Söhne Fernando's.

1065. Zug gegen Toledo. Alcala zerstört u. s. w.
Tod des Königs Don Fernando (14. December).

1065u. folgende. Krieg in der Rioja und Bureba gegen Aragon und Navarra. — Der Cid Bannerträger v. Castilien.

1070. Schlacht bei Santarem. — Garcia von Galizien gefangen und nach Sevilla verbannt.

1071. Schlacht bei Llantada. — Schlacht bei Golpejares. Alonso gefangen und nach Toledo verbannt.

1072. Toro wird Doña Elvira entrissen. — Zamora belagert. — Don Sancho von Bellido Dolfos ermordet. — Don Alonso König.

1073. Zweikampf des Cid mit Ximen Garcia dem Aragonesen und mit dem Mohren Fariz. — Der Cid als Schiedsrichter in wichtigen Rechtsfällen.

1074. Der Cid heirathet Doña Ximena, Tochter des Grafen Diego Rodriguez von Asturien.

1079. Anfang des Kriegs gegen Toledo. — Der Cid in Andaluzien. — Schlacht bei Cabra.

1080. Verbannung des Cid. Ankunft in Zaragoza.

1081. Tod Almoctader's von Zaragoza. — Krieg zwischen den Söhnen Almoctamen und Alfagib.

1082.83. Der Cid besiegt (für Almoctamen) bei Almenara den Grafen von Barcelona.

1084. Verrath Abufalak's in Rueda. — Schlacht bei Morella.

1085. Eroberung von Toledo. — Tod Almoctamen's dem sein Sohn Almostoin Villa in Zaragoza folgt.

1086. Die Almoraviden in Spanien. — Schlacht bei Zalaca.

1087. Rückkehr des Cid nach Castilien.

1088. Der Cid im Königreich Valencia. — Yucef ben Tarsin vor Alid. — Zweite Ungnade des Cid.

1089. Der Cid befestigt Ondia bei Denia.

1090. Der Cid in Burriana und im Gebirge von Morella, besiegt den Grafen von Barcelona bei Tebar.

1091. Bündniß mit dem Grafen von Barcelona. — Sevilla, Badajoz von den Almoraviden erobert.

1092. Der Cid belagert Liria. — Alonso zieht gegen die Almoraviden im Königreich Granada. — Zusammenkunft mit dem Cid bei Martos. — Dritte Ungnade des Cid. — Er befestigt Peñacatel im Gebirge bei Valencia. Verbindet sich mit den arabischen Fürsten gegen die Almoraviden. — Die Almoraviden erobern Denia.

1093. Falsche Ladung nach Borja. — Der Cid in Zaragoza. — Bündniß mit Don Sancho von Aragon. — Einfall in Nagera. — Die Almoraviden erobern Valencia. — Der Cid eilt zu Hülfe. Befestigt Cebolla (Puzol).

1094. Der Cid erobert Valencia. — Niederlage der Almoraviden vor Valencia. — Don Sancho von Aragon fällt vor Huesca. Ihm folgt sein Sohn Don Pedro.

1095. Der Cid erobert Olocau und die Schätze Alcader's ben Dylun.

1096. Don Pedro von Aragon siegt bei Alcoraza und verbindet sich mit dem Cid.

1097. Die Almoraviden unter Mohamed ben Bekir (König Bucar) bei Xativa vom Cid und Don Pedro von Aragon besiegt.

1098. Der Cid erobert Murviedro. — Bisthum Valencia. Don Hieronimo Bischoff.

1099. Des Cid Tod. —

1102. Die Christen räumen Valencia.

Als der kriegerische Glaubensmuth der Araber in jener verhängnißvollen Schlacht an den Ufern des Guadalate, das Reich der Westgothen zertrümmert, die iberische Halbinsel von Europa losgerissen und unter dem Islam mit Afrika und Asien verbunden hatte, fanden viele der Besiegten, den Glauben, die Freiheit höher schätzend als Besitz, Genuß und Ruhe, eine Zuflucht in den rauhen Gebirgen von Asturien, Cantabrien, und dem westlichen Theil der Pireneen und ihren nächsten Verzweigungen. Auf den Trümmern der westgothischen Herrschaft bildeten sich hier die geringen Keime mächtiger Reiche eines neuen christlichen Spaniens. Don Pelayo ward der Gründer des Königreiches Asturien, während in den Gebirgen von Cantabrien, um die Quellen des Ebro, in dem Gebiete was damals Bardulia später Castilien hieß, der gothische Herzog Don Pedro den Siegern trotzte. Pedro's Sohn, Alonso, genannt der katholische, vereinte Castilien mit Asturien durch Heirath mit der Tochter Pelayo's, und erweiterte die Gränzen seines Reiches durch die Eroberung von Leon. — Auch

in den Gebirgen von Pamplona und Jaca, und dem alten Basconien, bewahrten — durch gothische Flüchtlinge verstärkt — die Nachkommen der alten Iberer, die weder von den Römern noch von den Gothen jemals ganz unterjocht worden, ihre Unabhängigkeit gegen die Araber und gegen die Franken; anfangs unter unbekannten Führern, seit Yñigo Arista im Anfang des neunten Jahrhunderts unter Königen, deren Stammsitze in dem alten Deio, in den Berg-Thälern von Amescua und Aberçuça zu suchen sind.

Während dreier Jahrhunderte, die seit der Schlacht am Guadalate unter rastlosen, blutigen, wechselnden Kämpfen verflossen waren, hatten die Christen, aus den Gebirgen von Asturien und Montesdoca, nach Westen und Süden hervorbrechend, Galizien, die fruchtbarern Ebenen von Estramadura, Leon und das jetzige Altcastilien bis an das Gebirge welches unter verschiedenen Nahmen das Flußgebiet des Duero von demjenigen des Tajo trennt, den Arabern wieder entrissen, die bald nur noch einige Burgen diesseits des Gebirges behaupteten. Auch in Osten hatten die Könige von Pamplona (später von Navarra genannt), ihre Herrschaft längs des südlichen Abhanges der Pyreneen über die Grafschaft Aragon, die Thäler der Ribagorça und Arbe

ausgedehnt, den mächtigen Grafen von Urgel und Barcelona die Hand reichend, welche die Lehnsverbindungen mit den fränkischen Königen lösend, auf Kosten der Araber selbstständige Herrschaften zu gründen begonnen hatten.

Den größten Theil des christlichen Spanien's, vereinte im Anfang des eilften Jahrhunderts Don Sancho der Große, aus dem Hause Yñigo Arista's, unter einem Szepter. Navarra mit der Grafschaft Aragon; dann Vasconien mit Alava und Guipuscoa, und am rechten Ufer des Ebro Najara, Calahora, Logroño, die Bureba und Rioja, bildeten sein väterliches Erbe. Die Landschaften Ribagorça und Sobrarve hatte er den Mohren entrissen. — Castilien, wozu nun auch Burgos gehörte, unter der Oberherrschaft der Könige von Leon durch Grafen verwaltet, die nach Unabhängigkeit strebten, ohne daß die Geschichte meldet in wieweit sie erlangt oder anerkannt worden, erwarb Sancho durch seine Heirath mit Doña Munia, der Schwester des Grafen Garçia Sanchez, der kinderlos durch Meuchelmord fiel. — Was den Ansprüchen, die aus dieser Heirath für Don Sancho auf Castilien entsprangen, mangelte, da das Grafenthum eigentlich keinen Besitz sondern nur ein Amt gab, das ersetzte seine Macht und der Beifall der Castilianer, die unter Sancho's Sohne,

Fernando, Castilien zum Königreiche, frei von der verhaßten Abhängigkeit von Leon, erhoben zu sehen hofften.

Dem Könige Don Bermudo von Asturien und Leon ward theils im Kriege, theils im Frieden, den die Heirath Don Fernando Sanchez mit Bermudo's Schwester, Doña Sancha, befestigen sollte, Leon und Asturien entrissen und mit Castilien vereinigt. Der Krieg zwischen den Schwähern dauerte fort bis Bermudo in der Schlacht bei Tamara geblieben; da fiel auch Galizien an Don Sancho von Navarra, der es mit Castilien, Leon und Asturien, noch während seiner Lebzeiten, nebst der Königswürde seinem Sohn Fernando überließ.

Don Sancho der Große, der mächtigste christliche Fürst in Spanien seit dem Fall des Westgothenreiches, der erste der sich König von Spanien nannte, starb **1025**, nachdem er der Sitte der Zeit folgend, seine Reiche unter seine vier Söhne getheilt hatte. — Don Garcia erhielt Navarra, Vasconien und Najara; dann das eigentliche Altcastilien von Montesdoca bis an die cantabrische Küste zwischen Alava und Asturien. — Die Grafschaft Aragon, deren Gränzen sich wenig über das Gebiet von Jaca hinauserstreckte, erhielt mit der Königswürde Don Ramiro; Don Gonzalo Ribagorça mit Sobrave; damals zum ersten-

male als Königreich, oder überhaupt als besondere Landschaft genannt, ward dies Reich zwei Jahre darauf, als Don Gonzalo auf der Brücke von Monclus meuchlings erschlagen worden, mit Aragon vereint.

Don Fernando behielt, bis auf Altcastilien, das was er schon vor seines Vaters Tode besessen, Galizien, Asturien, Leon mit Estremadura bis an die Wasserscheide zwischen dem Duero und Tajo, und Burgos oder Castilien bis Montesdoca im Norden und das Gebirge Guadarrama im Süden.

In dem Maße wie die christlichen Reiche in Spanien an Ausdehnung, an innern Hülfsmitteln und Festigkeit zunahmen, ward die arabische Herrschaft ihrem gänzlichen Verfall entgegengedrängt. Ein Stillstand, ein dauernder Vertrag war hier nicht möglich; denn mit dem eigenthümlichen Starrsinn des iberischen Stammes, hatten die Spanier nie aufgehört sich als rechtmäßige Herren der ganzen Halbinsel anzusehen, und nie bei den Mohren das Recht des Besitzes anerkannt. Mit dem festen Vertrauen, das den Erfolg erzeugt, pflegten die christlichen Fürsten, auch während sie kaum in den wildesten Gebirgen Leben und Freiheit zu fristen vermochten, die mächtigen, weiten Reiche der Ungläubigen schon im voraus *ihre Eroberung* zu nennen, und

ihre Rechte auf diesen zukünftigen Wiedererwerb eben so eifrig unter einander zu verfechten, als ihre wirklichen Besitzungen. Sie schienen die Mohren wie das Wild auf ihren Revieren anzusehen, und handhabten strenges Jagdrecht.

Uneinigkeiten unter den arabischen Fürsten, Bürgerkriege in ihrem Reiche, trugen dazu bei die Fortschritte der Christen zu erleichtern.

Nachdem einige Chalifen aus dem Stamme Ommeya das Reich der Araber auf den höchsten Gipfel der Macht und des Glanzes erhoben, fiel es unter den letzten Ommeyaden, besonders unter Hixem III., rascher und tiefer als es gestiegen war. Das versammelte Volk zn Cordova, die Schuld des allgemeinen Unglückes bei Einzelnen suchend, rief: »Der Herr habe sein Antlitz von dem Stamme Ommeya gewandt, und seine Fürsten brächten Unheil über die Gläubigen!« Hixem ward abgesetzt und vertrieben. Ein Jüngling, der letzte Sprößling des Stammes Ommeya, trat hervor und flehete: »nur einen Tag möge das Volk ihm als Herrscher gehorchen, den folgenden ihn tödten.« Vergebens war die thörichte Bitte, und von dem Jüngling haben die Menschen nie wieder etwas gehört. — So verschwand das edle, mächtige, ruhmvolle Geschlecht Ommeya von der Erde, als wenn es nie da gewesen,

nachdem es vom Ganges bis an die Säulen des Herkules geherrscht. Das Volk, die Richter und Priester von Cordova erhoben den Wasir Mohamed ben Ghewar auf den verlassenen Thron. Er begann weise und milde in Cordova zu herrschen; aber das Reich der Ommeyas vermochte er weder herzustellen noch seine Trümmer zu erhalten. Die losen Bande welche es bis dahin, wenigstens dem Scheine nach, zusammengehalten hatten, zerrissen; und überall trat die That, die Gewalt, an die Stelle des Rechts.

In Zaragoza erklärten die Fürsten aus dem Stamme Aben Hud ihre selbstmächtige Unabhängigkeit von den Königen von Cordova. Stark durch eigne Macht, durch Verwandschaft und Freundschaft der mächtigen Geschlechter Ategib und Alameri, welche in Huesca, in Murviadro, in Xativa, Denia, Almeria und Valencia herrschten. Bald jedoch erwarb Valencia das Übergewicht über die schwächern Nachbarn, bis diese durch Verschwägerung der Fürsten von Denia mit denen von Sevilla und in Folge der Ränke des Wasir Aben Omar sich enger mit Sevilla verbanden. — In Sevilla aber war Muhamed ben Ismael Aben Abed zum König erhoben worden. Er, und nach ihm sein Sohn Muhamed Aben Abed Almoateded, und sein Enkel Mahamed Aben Abed III. unterwarfen sich durch Gewalt, durch List, durch

Treulosigkeit in kurzer Zeit den größten Theil von Andaluzien. — Ghewar II. verlor in Cordova durch Aben Abeds verrätherischen Angriff Krone und Leben, und Cordova hörte auf ein selbstständiges Reich zu sein. Carmona und Ecija waren schon vorher mit Sevilla vereinigt worden. Malaga und andere kleinere Herrschaften an der Küste theilten bald dasselbe Schicksal.

In Granada hatten afrikanische Krieger aus dem Stamme Zanhaga sich der Herrschaft bemächtigt und vertheidigten sie mit wechselndem Glück gegen die Könige von Sevilla. — In Badajoz und Merida — dem sogenannten Algarve von Spanien — zerrissen die Fürsten aus dem Geschlecht Beni Alafta die Bande, welche sie an die Chalifen von Cordova geknüpft hatten, und stärkten sich durch Verschwägerung mit den Aben Huds von Çaragoça, den Ategibis von Tortosa und Huesca. — In Toledo erhob sich Ismael ben Dylnun, dessen eigene Macht noch einen Zuwachs erhielt durch dauerndes Bündniß mit Huzein ben Chalf, Herr von Albarrazin. — Ismael's Sohn, Yahye ben Dylnun Almamun, erbte von seinem Vater das Reich und die Bundesgenossenschaft, aber auch die Feindschaft gegen die Aben Abeds von Sevilla. In dieser Sache nahmen bald die meisten der arabischen Fürsten Antheil. —

Abdelmelik ben Abdelaziz, König von Valencia trat seinem Schwiegervater Almamun bei, während alle kleinere Fürsten des südlichen Spaniens sich Sevilla anschlossen, bis auf Granada, was vereinzelt den Krieg gegen Sevilla fast ununterbrochen fortsetzte, doch mehr oder minder eifrig, je nachdem es die Umstände brachten oder foderten. Badajoz im Westen und Zaragoza im Norden nahmen wenig Theil an diesen Fehden.

Nicht diese Kriege, nicht die Verbrechen, der Ehrgeiz, der Eigennutz der Großen, waren die Hauptursache des Verfalls der arabischen Herrschaft und der, wenn auch langsamen, doch unaufhaltsamen Fortschritte der Christen; denn alle diese Ursachen waren in nicht geringerem Maße bei den Christen wirksam. Fluren, deren Ertrag durch natürliche Fruchtbarkeit und alle Kunst des Ackerbaus begünstigt wurde, reiche, bevölkerte, feste Städte mit allem was in jener Zeit Handel, Kunst, Wissenschaft, Gesetzgebung hervorbringen konnte, um irdischen Besitz zu vermehren, zu vervielfältigen, und den Genuß zu sichern, alles dies hatten die Araber seit Jahrhunderten vor den Christen voraus — an Kriegskunst und Erfahrenheit, ja an kriegerischer Tapferkeit standen sie den Christen nicht nach; aber das Glück und was den Menschen über das Glück stellt, das

Vertrauen, der Geist, der Glaube, war von ihnen gewichen. Ihre Schriftgelehrten, ihre Fürsten vergassen, daß nicht Wissenschaft und zierlicher Scharfsinn der Schrift und Rede, ihre Vorfahren zur Weltherrschaft gerufen — ihren Kriegern genügte nicht mehr das Feldgeschrei: Allah Hu! vor welchem in drei Welttheilen so viele Heere, so viele mächtige Reiche gefallen waren; und oft mußte der Geist des verbotenen Getränkes in der Schlacht den Geist des Glaubens ersetzen. Zwar auch die Christen schienen oft zu vergessen, daß die Araber Glaubensfeinde waren; allein in großen Gefahren, entscheidenden Schlachten bricht immer die Gluth des Glaubens in helle Flammen aus, und erzeugte Wunder, und Santyago selbst führt auf weißem Rosse die christlichen Streiter zum Siege.

Auch dies war den Arabern ungünstig, daß der Sieg über einen armen Gegner wenig Vortheil bringen konnte, so daß die arabischen Fürsten ihre fruchtbaren, reichen Länder vor den Einfällen der Christen lieber durch Geschenke sichern mochten, als durch Kampf. Wie sie selbst auch die daraus entstehenden Verhältnisse ansehen mochten, die Christen nannten es Unterwerfung und Zinspflicht, und es ward bald zu dem wie sie es nannten.

Während in dem innern und äußern Leben der arabischen Staaten die Zeit, wenn auch nicht allgemeinen Verfalls, doch der Reife, des Stillstandes, des Genusses eingetreten war, entwickelten sich die christlichen Staaten nach innen und außen mit reicher, oft unbändiger Jugendkraft.

Auf und aus den Trümmern des westgothischen Reiches entstanden, behielten zwar die neuen christlichen Staaten als Grundlagen ihrer bürgerlichen Ordnung gothische Formen und besonders das westgothische Gesetz bei, wiedererweckt im Fuero Juzgo oder Fuero de Leon; doch mußte der Drang der Zeiten, die That an die Stelle des Rechtes setzend, wesentliche Veränderungen in dieser Ordnung hervorbringen. — Als die Gothen, nach leichtem Kampfe, in den reichen Resten römischen Überflusses schwelgten, ward das Wesen teutschen Volkslebens, allmählig durch römische Beimischung, verdrängt, und die gothischen Könige glichen bald mehr den Kaisern des römischen Morgenlandes, als Häuptern freier teutscher Stämme. An die Stelle der Versammlungen der Edlen und Freien, waren Concilien der Geistlichkeit getreten, an denen nur einzelne Hofbediente, vom Könige ausdrücklich dazu beauftragt, Theil nahmen. Die Edlen hatten größtentheils im Hofdienst ihre Rechte, ihr Wesen verloren; die Freien

in der Vermischung mit den Überwundenen, indem auch diese nur kurze Zeit ihre eignen Gesetze behielten, und durch Unterwerfung unter das westgothische Gesetz den Siegern gleich gestellt wurden.

Als aber nach dem Sturz dieses Reiches die gothischen Flüchtlinge in die rauhen Gebirge von Asturien und Cantabrien wenig retteten als ihr Leben und ihre Waffen, als sie Jahrhunderte hindurch rastlos um ihr Dasein, ihre Unabhängigkeit, dann um Rache und Wiedererwerb des Verlornen zu kämpfen hatten, da mußte jeder gelten was er war und vermochte, und es bildeten sich bei den Nachkommen der Gothen wieder ähnliche Verhältnisse wie sie in den ältesten Zeiten bei erobernden teutschen Stämmen statt fanden. An die Stelle eines unumschränkten Königes, eines prachtvollen, weichlichen Hofes, der wie eine Schmarozerpflanze das Volksleben aufgezehrt und erstickt hatte, traten Feldherrn, dem Nahmen nach Könige, umgeben von denjenigen ihrer Kriegsgenossen die in der Schlacht, im Rath, durch die Zahl der ihnen folgenden Krieger, die ersten waren. Diese, zum Theil ohne Zweifel zu den Großen des Gothenreiches gehörig, bildeten den hohen Adel, die Ricosomes der neuen christlichen Staaten. Der Antheil den sie im Kriegsrathe, in der Schlacht nahmen, blieb ihnen auch in den kurzen

Augenblicken, die den Geschäften des Friedens gewidmet wurden. Wichtigere Beschlüsse wurden durch die Beistimmung und Unterschrift derjenigen Ricosomes, welche grade um den König waren, bekräftigt. In außerordentlichen Fällen wurden auch die Entfernten zu gemeinsamer Berathung berufen und nahmen Platz neben den hohen Geistlichen. So verwandelten sich die Concilien des Gothenreiches, obgleich anfangs unter demselben Nahmen, allmählig in die Cortes der Castilianer. Als nun im Verlauf der Zeit die Christen wieder erobernd aus den Gebirgen vordrangen, erhielten die Ricosomes und wer etwa durch seine Thaten Anspruch erwarb, verhältnißmäßigen Antheil an dem Eroberten als Erbe oder als Lehn; auch wurden aus ihrer Mitte die Grafen vom König erwählt, um in seinem Nahmen größere oder kleinere Landstriche zu vertheidigen und zu verwalten. — Dieselben Ursachen, welche einen mächtigen, fast unabhängigen hohen Adel an die Stelle der Höflinge des Gothenreichs setzten, vermehrten auch die Zahl und die Macht des niedern Adels. In wieweit nach der Flucht in die Gebirge früher bestandene Verhältnisse aufhörten, läßt sich nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich ist, daß wer damals kühnen Führern folgte den Freien, wer nachher im Kampfe sich auszeichnete dem Adel zugezählt wurde; ohne Rücksicht auf das

was er vorher gewesen — gewiß ist, daß als der Graf Sancho Garcia auszog seines Vaters Tod an den Mohren zu rächen, er Allen die ihm folgen wollten die Rechte des Adels verlieh.

In den eroberten Landschaften erwarb dann auch der niedere Adel, auch die Freien Grundbesitz, und Leibeigne theils als freies Erbe, theils als Lehn von den Ricosomes, deren Banner sie folgten, oder auch vom König. *)

Die große Zahl derjenigen Hidalgos welche sich mit dem Schwerte freies Erbe erworben hatten, und Niemanden einen Dienst schuldig waren, zwang die Ricosomes, um ihr Gefolge zu vermehren und zu erhalten, die Hidalgos durch Sold zu gewinnen; Reichthum ward daher eine Hauptbedingung um die Stellung eines Ricoome zu behaupten. Daher der Nahme. — Mehr als in den Nachbarländern ward die Macht des Adels in Castilien begünstigt durch das sogenannte alte Landrecht (fuero viejo), zu welchem jener Graf von Castilien Sancho Garcia den Grund gelegt, und was in Castilien an die Stelle des gothischen Rechtes (fuero juzgo) trat, während dieses in Leon ausdrücklich bestätigt wurde.

*) Anmerkung. In den amerikanischen Eroberungen trat jeder Spanier eo ipso in die Rechte des Adels ein.

Dieses castilianische Landrecht gab besonders dem Rechte der Selbsthülfe der Vasallen unter einander, und der Ricosomes gegen den König selbst eine solche Ausdehnung, daß unter gewissen Umständen sogar Bündnisse mit dem Mohren und Krieg gegen den Lehnsherrn gestattet wurde. Die Lehne konnten dann zwar entzogen werden, die freien Stammgüter (heredades) aber in keinem Fall.

Mit dieser großen Macht des Adels, bildeten sich aber auch zugleich manche Bestandtheile im Volksleben, welche zum Gegengewicht werden konnten. Die Geistlichkeit, die Kirche, hatte den größten Theil der Macht und des Einflusses beibehalten, den sie im gothischen Reiche besessen, und wenn sie diese einerseits in den Cortes mit dem Adel theilen mußte, so gewann sie anderseits an innerm Bestand, indem sie sich enger an das Haupt der Kirche in Rom anschloß, als es früher der Fall war. Hierdurch verloren zwar die Könige einen großen Theil des unmittelbaren Einflusses den die gothischen Könige in Kirchenangelegenheiten gehabt, und die Kirche selbst erlangte eine, von der königlichen unabhängige Macht, welche sie nach Umständen auch gegen jene wenden konnte; dennoch aber war diese Macht meistens geneigt den Königen gegen den Adel beizustehen und in weltlichen Dingen dieselbe Einheit zu befördern,

auf der in geistlichen Dingen ihr eignes Wesen beruhte. Auch der Hofstaat der Könige und die von ihnen ernannten Beamten und Richter bildeten allmählig wiederum ein nicht unwirksames Mittel um die Macht des Adels zu brechen, als Sieg und Eroberung den äußern Glanz des Königthums, und die Mittel vermehrte zu belohnen, die Habsucht, den Ehrgeiz, die Eitelkeit zu reizen.

Wichtiger als dieses, war das Aufblühen der Städte, von den Königen, von dem Adel selbst begünstigt. Als nach mehr als zweihundertjährigem Kampfe der Besitz der Ebenen von Castilien, Leon und Estremadura den Christen gesichert blieb, wurden verödete Städte aus der Römer- und Gothenzeit wieder bevölkert, auch neue gegründet und den Anbauern Rechte und Freiheiten, wie sie jener Zeit wünschenswerth schienen, zugestanden, ohne daß diejenigen Vorrechte, deren viele von ihnen schon als Hidalgos genossen, aufhörten. Durch Gewerbe, durch Handel, durch Gemeinsinn und Tapferkeit der Bürger, blühten die Städte rasch empor; doch erhielten erst lange nach Don Fernando's Tode, die mächtigsten dieser Städte Sitz und Stimme in den Cortes neben der Geistlichkeit und dem hohen Adel.

Wenig konnte eine solche Zeit die Künste des Friedens pflegen; doch erzeugte oder beförderte der

Krieg selbst mancherlei Gewerbe, deren er bedarf. Mehr noch die Kirche. — Mit den reichlichen Gaben der Frommen fing man an steinerne Kirchen und Klöster zu bauen, und da auch die Geräthe des Gottesdienstes dem Bau entsprechen sollten, so erblühte in den Städten manche Kunst, manches Gewerbe. So wirkte die Kirche, auch abgesehen von dem unmittelbaren Einfluß der Religion, mächtig und wohlthätig auf die Sittigung des Landes. Reliquien der frühsten und späteren Märtyrer und Heiligen des Christenthums, mit Mühe, Gefahren und Kosten aus der Ferne, aus den Landen der Ungläubigen herbeigeführt, waren Gegenstände der Verehrung des Volkes und der Großen. Über ihnen erhoben sich reiche Klöster. Die Könige, die Großen erkauften mit Schenkungen an Land und Leuten und Vorrechten die Fürbitten der Heiligen, das Recht in ihrer Nähe begraben zu werden. In ihren Schutz begaben sich die Schutzlosen, siedelten sich Kaufleute und Gewerbe an, die Bedürfnisse der Pilger zu befriedigen. So war schon zu jener Zeit die Sicherheit und Bequemlichkeit der Wallfahrtsstraße nach dem Grabe des Schutzpatrons von Spanien zu Santyago de Compostella, ein Gegenstand der Sorgfalt für die Könige; so erhob sich San Pedro de Cardeña und de Arlanza, Santfacund und San

Zoil de Carrion in Castilien, Santa Maria de Najara in Navarra, San Juan de la Peña in Aragon. Die wachsende Prachtliebe des Hofes und der Großen die sich besonders in Pelzwerken und reichen Stoffen zeigte, ward durch den Handel befriedigt, der diese Bedürfnisse aus dem Norden und aus den Seehäfen der Araber herbeischaffte. Das Geldwesen war in den Händen der Juden, welche großes Ansehn und den Schutz der Könige genossen. — Der Adel hauste in den Burgen, welche sich zahlreich in der Ebne und im Gebirge erhoben. Jagd war seine Erholung, Krieg sein Geschäft, und wer der Gränze nahe wohnte, dessen Rosse standen Tag und Nacht gesattelt um aufs erste Zeichen eines Einfalls der Mohren, aufsitzen zu können. — Den Acker baueten theils kriegsgefangene, leibeigne Mohren, theils diejenigen christlichen Bewohner, welche ihn auch unter der arabischen Herrschaft bebaut hatten. Weite Landstriche lagen jedoch verödet, besonders an den Gränzen; denn Niederhauen der Fruchtbäume, Verbrennen der Saaten, war Kriegsrecht und Sitte bei Mohamedanern und Christen.

Dies war der Zustand von Castilien als in der zweiten Hälfte der Regierung des Königs Don Fernando Sanchez, Rodrigo Diaz, der Sohn Diego

Laynez geboren ward; — in Geschichten, Sagen und Liedern Ruy Diaz von Bivar, der Cid Campeador genannt, und gefeiert soweit in der alten und neuen Welt der Wohlklang castilianischer Zunge tönt, also, daß die Geschichten europäischer Völker keinen Nahmen nennen der so sehr das Eigenthum, keinen Helden der so sehr der Held seines Volkes wäre. Das spanische Volk hat sich in seinem Cid geehrt, indem es ihn in Sagen und Liedern edel, fromm, treu und tapfer vor allen darstellt. Die Geschichte ehrt den Helden indem sie zeigt, wie die Wirklichkeit der Sage nicht unwürdig war.

Es stammte aber der Cid aus dem uralten, edlen, hochverehrten Geschlechte Layn Calvo's und Nuño Rasura's. Beide waren zur Zeit des Königs Alonso IV., Richter und Häupter des Volkes in Castilien, ohne andere Bestallung als die welche das Vertrauen des Volkes und eigne Tugend und Weisheit ihnen gab. (I.)

Daß Diego Laynez, Rodrigo's Vater, ein erfahrner, tapferer Ritter und reich an Land und Burgen gewesen, melden die Geschichten der Zeit. Als der König Don Fernando im Jahre 1051 seinen Bruder Don Garcia von Navarra bei Atapuerca besiegt hatte und dieser von der Hand beleidigter Vasallen erschlagen worden, da schworen zwar auf

dem Schlachtfelde die Navarresen seinem Sohn, Don Sancho, Treue und hemmten die Fortschritte des Siegers, doch ward ein Theil der am rechten Ufer des Ebro gelegenen Landschaften Navarra's von den Castilianern besetzt, und um das übrige noch lange gekämpft. In diesen Kriegen eroberte Diego Laynez die Burgen Uvierna und Ulver, schlug die Navarresen und behauptete das Eroberte bis an seinen Tod.

Nach Don Diego's Tode gingen seine zahlreichen Lehne, sein reiches Erbe auf seinen Sohn Rodrigo über, und des verwaisten Kindes nahm sich der Infant Don Sancho an und vertrat durch Pflege und ritterliche Zucht Vaterstelle bei ihm. — Kaum dem Knabenalter entwachsen, erstritt sich Rodrigo einen Platz neben den ersten Helden seines Volkes. Im Jahr **1063**, während der König Fernando die Lande des mohrischen Königs von Badajoz bis nach Andaluzien hin verwüstete, führte der Infant Don Sancho ein Heer gegen Almoctader, König von Zaragoza und dieser erkaufte augenblickliche Sicherheit durch das Versprechen eines jährlichen Tributs. Ob hierauf Don Ramiro von Aragon — der um diese Zeit gegen die Mohren an den Gränzen von Ribagorça und Sobrarve stritt, und die Veste Grados am Cinca belagerte — diesen Kriegszug des Castilianers als einen Eingriff in sein eignes Eroberungsrecht auf

die Mohren von Zaragoza angesehen — ob das kurz zuvor mit seinem Neffen Don Sancho von Navarra gegen Castilien's wachsende Macht geschlossene Bündniß ihn gemahnt — ob Almoctader nicht blos Frieden, sondern auch Schutz gegen den nähern Dränger von Don Sancho Fernandez erkauft — ob er endlich in Betracht früherer Verträge Don Ramiro's Beistand gegen den Castilianer angerufen — dies melden die Geschichten nicht deutlich, sondern nur daß Castilianer und Aragonesen bei Grados gekämpft, daß Don Ramiro in der Schlacht gefallen, daß Don Sancho gesiegt, der junge Rodrigo Diaz aber den Ruhm des tapfersten Streiters erworben habe.

Darauf vereinten sich die castilianischen Fürsten Vater und Sohn, beide siegreich in Zamora. Seit dem letzten, großen Einbruch der Mohren unter Almansor, hatte die Stadt öde gelegen. Die Glocken ihrer Kathedral dienten als Lampen in der großen Moschee zu Cordova. — Aus dem Kriege zurückkehrend betrieb der König, mit ihm der Infant Don Sancho, die Wiederherstellung und Bevölkerung der Stadt, und bald erhob sich Zamora als Bollwerk der südwestlichen Gränze des Reiches; stark durch gewaltige Mauern und Thürme, stärker durch Freiheiten und Vorrechte, die der König den Ansiedlern aus den Gebirgen von Leon, Galizien und Asturien gewährte.

In Zamora empfing der König den Leichnam des heiligen Bischoffs Ysidro, den eine stattliche Gesandschaft von Prälaten und Rittern, zur Freude und Erbauung der Christen, aus Sevilla herbeiführten. Der König und der ganze Hof leitete die hochverehrte Reliquie feierlich nach Leon. Da ward ihm eine Kirche geweiht und mit Land, Städten und Burgen ausgestattet; auch mit Kreutzen, Kelchen, Rauchfäßern, Lampen und anderm Geräth, und Kleinodien aus Silber, Gold, Elfenbein, besetzt mit edlen Steinen. Den der Christenheit erworbenen Schatz feierten Feste und Gelage — noch mehr die Demuth der Fürsten. Der König selbst bediente die Geistlichen beim Mahle — die Königin mit ihren Söhnen und Töchtern die Armen.

Nicht lange zauderte der König für seine Waffen die Fürbitten des Heiligen in Anspruch zu nehmen. Mit starkem Glauben und frischem Muthe begann er im folgenden Jahr 1064, trotz seines hohen Alters die größte Unternehmung seines Sieg- und Thatenreichen Lebens. Nach siebenmonatlicher Belagerung fiel das mächtige Coimbra. — Die Gefahren, den Ruhm dieser Unternehmung, theilte auch der Infant Don Sancho, und in seinem Gefolge der Cid. Von seinem edlen Pflegevater empfing dieser den Ritterschlag und wahrscheinlich ist, was die Sage

meldet, daß dies in der großen Moschee von Coimbra, nach der Eroberung der Stadt geschehen. (II.)

Während des Winters des Jahrs 1064 blieb der König in Leon. Dahin berief er die Prälaten und die Großen des Reiches, um im Gefühl der zunehmenden Last der Jahre, des nahenden Ende's, die Sorgen der Herrschaft unter seine Kinder zu vertheilen, sich selbst die väterliche Obergewalt vorbehaltend, wie es auch sein Vater vor ihm gehalten hatte. Don Sancho, der älteste Sohn, erhielt Castilien, von Montesdoca bis an das Gebirge Guadarrama, von Tarazona bis nach dem verödeten Segovia — ferner in dem Landstrich der damals Estremadura hieß, die nachmaligen Bisthümer Osma und Avila, dann den östlichen Theil von Asturien, von Santillana genannt, endlich den Anspruch auf den Tribut von Zaragoza. — Don Alonso, der zweite Sohn, erhielt Leon mit Asturien und von Estremadura die Gebiete von Salamanca, Ciudad Rodrigo und Zamora, auch den Tribut von Toledo; Don Garcia, der jüngste, Galizien und was von Portugal erobert war bis an den Mondego, dazu den Tribut von Badajoz. — Doña Elvira, die älteste Tochter, erhielt Toro, Doña Urraca, Zamora.

Dieser Sorgen entledigt, erhob sich der alte Fernando, um zum letztenmale und härter wie je,

den Ungläubigen seinen Arm fühlen zu lassen. Ob Dylnun Almamun von Toledo, damals durch die Eroberung von Valencia, durch Siege gegen Aben Abed von Sevilla gestärkt, den Tribut verweigert oder sonst den Castilianer gereitzt, ist nicht bekannt, aber schwer traf ihn sein Zorn. Von Leon aufbrechend eroberte Don Fernando, wie im Fluge, alle Burgen und Städte, welche die Mohren noch diesseits des Gebirges besaßen, zerstörte die Warten und Landwehren, die sie an den Gränzen angelegt, dann durch die Clausen hervorbrechend eroberte er Alcala und Uceda, und verwüstete das Land bis über Cuenca hinaus. In Andaluzien siegreich konnte Dylnun doch von diesem unerwarteten furchtbarern Feinde nur durch reiche Geschenke, durch das erneuete Versprechen jährlichen Tributs, Frieden erkaufen.

Von diesem Zuge heimkehrend erkrankte der alte König, und durch eine Erscheinung des heiligen Ysidro, seines nahen Todes gewärtiget, bereitete er sich in christlicher Demuth dazu vor. Angethan mit den Zeichen königlicher Macht und Würde, ließ er sich nach der von ihm erbauten und ausgestatteten Kirche des Heiligen bringen und vor dem Altar knieend betete er mit lauter Stimme: »Dein ist die Macht, Dein ist das Reich, Herr! Du bist über alle Könige, Deiner Gewalt sind alle unterthan.

Das Reich, so ich durch Deine Gnade erhalten, gebe ich Dir zurück; mögest Du meine Seele zum ewigen Lichte führen!« — Nach diesen Worten legte er Königsmantel, Szepter und Krone ab, beichtete und empfing vom Bischoff Vergebung seiner Sünden. Darnach lebte er noch zwei Tage im Bußgewand, das Haupt mit Asche bestreut, in eifrigem Gebete, mit Thränen der Reue. So starb er am 14. Dezember des Jahres 1065 und ward bestattet neben seinem Vater zu San Ysidro von Leon.

Nach seines Vaters Tode führte Don Sancho von Castilien Krieg mit seinen Vettern Sancho Garces von Navarra und Sancho Ramirez von Aragon, um den Besitz der Rioja, Bureba und Altcastilien's; denn es meinten die Castilianer der Ebro sei die bequemste und müsse also die eigentliche Gränze zwischen Navarra und Castilien sein. —

Don Sancho Garces fand Hülfe bei dem Aragonesen, der nicht weniger die wachsende Macht Castiliens fürchtete und überdies den Tod seines Vaters zu rächen hatte. Über die Umstände und den Ausgang dieser Kämpfe ist aber nichts sicheres bekannt; aragonesische Geschichten rühmen sich eines entscheidenden Sieges am Ebro, die Castilianer läugnen die Niederlage. Gewiß ist, daß der größte Theil der Landschaften, um deren Besitz gestritten wurde,

bei Navarra verblieb, bis zum Tode des Königs Sancho Garces — gewiß, daß auch in diesen Kriegen der Cid seinen Ruhm bewährt und die Liebe seines Königs vermehrt, der ihm sein Banner und die Führung seines Heeres vertraute. (III.)

Bald wandte sich der unbegränzte Ehrgeiz, die Herrschsucht Don Sancho's, gegen seine eigne Brüder. (IV.) Im Jahr **1070** kam es zum Krieg zwischen ihm und Don Garcia, der durch Gewaltthaten, durch das ausschließende blinde Vertrauen, welches er einem Günstling schenkte, seiner Vasallen Zuneigung verloren hatte. Daß vor seinen Augen sein Vertrauter, von gallegischen Rittern, erschlagen ward, reizte den unbändigen Sinn des jungen Königs noch mehr. Die Klagen und Aufforderungen seiner Vasallen gaben seinem Bruder Sancho den erwünschten Vorwand, Unterhandlungen mit Don Alonso von Leon, der ihm den Durchzug durch sein Reich gestattete, erleichterten das Unternehmen. Bei Santarem führten die Brüder, Sancho und Garcia, Castilianer und Gallegen zum Kampf gegen einander. Der Anfang der Schlacht war den Castilianern ungünstig und Don Sancho ward schon gefangen hinweggeführt, als der Cid heran stürmte mit den Seinen, den König befreite und das Geschick des Tages wendete. Don Garcia ward des Cid Gefangener,

Gallegen und Portuguisen flohen, ihre Herzen waren nicht mit ihrem König. Sancho schenkte zwar seinem Bruder die Freiheit, doch mußte er dem Reiche entsagen und mit seinen Anhängern bei dem Könige von Sevilla Schutz suchen.

Bald theilte Don Alonso des jüngern Bruders Schicksal. Gegenseitige Ansprüche auf Galizien mochten den Ausbruch des Krieges beschleunigen. — Ursache war der trotzige Sinn, der unbändige Ehrgeiz, das heiße Blut der Brüder.

Bei Llantada am Pisuerga, erwarb im Jahr 1071 die Tapferkeit des Cid, der das Banner von Castilien führte, seinem König den Sieg. Bald darauf ward bei Golpejares unweit Carrion ein Tag anberaumt, wo die Brüder um Krone und Reich das Spiel der Waffen wagen wollten. — Nachdem von beiden Seiten viele gefallen, wurden die Castilianer geworfen. Menschlichkeit des Siegers, Ermüdung seines Heeres und die Nacht hemmte die Verfolgung; als aber Asturianer und Leonesen sorglos in nächtlichem Gelage den Sieg feierten, überfiel sie der Cid, der die Castilianer schnell wieder gesammelt und geschaart hatte. Mit leichter Mühe wurden jene auseinder gesprengt; Don Alonso selber ward gefangen, nach Burgos geführt und gezwungen der Krone und anderer Eitelkeit der Welt im

Kloster zu Santfacund zu entsagen. — Mit dem Beistand seiner Schwester, der schlauen Urraca, entkam er jedoch nach Toledo, wo ihn Almamun großmüthig als Verbannten schützte, als König ehrte.

Nachdem Don Sancho seiner Brüder Erbe an sich gerissen, schonte er auch seiner Schwestern nicht länger. — Im Jahr **1072** nahm er Doña Elvira Toro, und legte sich im selben Jahre vor Zamora, worin Urraca, stark durch eignen männlichen Sinn, durch die Treue der Bürger und die Festigkeit der Mauern, seinen Aufforderungen und Drohungen trotzte. Vor Zamora begab es sich, daß der Cid von funfzehn Reisigen angerannt — darunter sieben schwergeharnischte — einen erschlug, zwei niederwarf und die übrigen in die Flucht jagte. Nachdem die Belagerung mehre Monate gewährt, schlich der Verräther Bellido Dolfos hinaus ins Lager und erschlug den König meuchlings. Vergebens verfolgte der Cid den Mörder bis an die Thore von Zamora; sein schnelles Roß entzog ihn dem Rächer. — So ward dem gewaltthätigen, blutigen Lauf des jungen Herrschers, ein blutiges Ziel gesetzt und Zamora befreit. — Das Heer der Belagerer zerstreute sich, nur die Castilianer hielten in gewohnter Treue zusammen und brachten den Leichnam ihres Herrn in Sicherheit. (V.)

Durch seine Schwester Urraca von des Bruders Tod benachrichtigt, eilte Don Alonso herbei, seine Rechte geltend zu machen, und als bald nach ihm auch Don Garcia zurückkehrte, raubte ihm der Schwester Rath, des Bruders List, die Freiheit. — In Fesseln lebte er noch achtzehn Jahre auf der Burg von Luna; erst als dem Bruder gemeldet wurde, eine Krankheit bedrohe das Leben des Gefangenen, gebot er, ihm die Fesseln abzunehmen, auch sonst seine Haft zu erleichtern. Aber Don Garcia, des trotzigen Geschlechtes würdig, aus dem er stammte, sprach: »Da Gott gewollt hat, daß ich in Fesseln lebe, so soll man mich auch in Fesseln begraben.« — So starb er, und auf seinem Grabstein zu San Ysidro de Leon ist sein Bildniß eingehauen, mit Ketten an Händen und Füßen, ein Denkmal des Bruderhasses. —

Ohne Widerstand unterwarf sich Galizien und Leon dem neuen Herrscher Don Alonso; nur die Castilianer verlangten, er solle durch einen Eid sich von jeder Theilnahme und Mitwissenschaft an dem Morde ihres Herrn Don Sancho reinigen. Als aber kein anderer es wagte, dem Mächtigen diesen Eid abzunehmen, trat der Cid hervor und in seine Hände mußte der König schwören; dann erst leisteten ihm die castilianischen Vasallen den Eid der Treue.

Seit der Zeit hegte der König geheimen Groll gegen den Cid, doch folgte er der Klugheit welche gebot, in der ersten Zeit einer neuerworbenen, noch unbefestigten Herrschaft den kühnen Vasallen nicht nur zu schonen, sondern auch zu ehren. — Der Cid aber diente seinem neuen Herrn mit treuem Eifer, mit dem Schwerte und im Rathe. Als gerichtlicher Zweikampf, den zwischen Navarra und Castilien streitigen Besitz einiger Burgen an der Gränze entscheiden sollte, besiegte er den tapfersten Ritter von Navarra, Don Ximen Garcia von Torellas, in den Schranken; und bald darauf erlegte er im Zweikampf zu Medina Celi, einen tapfern Mohrenritter, Fariz genannt. — In dieser Zeit saß er auch mit den Edelsten des Landes als Richter über wichtige Rechtshändel zwischen dem König und seinen Vasallen, zwischen hohen Prälaten und Großen des Reiches.

Im Jahr 1074 vermählte sich der Cid mit der edlen Frau, Ximena Diaz, des Helden würdig auch durch Schönheit, Reichthum und königliche Abkunft. (VI.) Ihr Vater war Diego Rodriguez, Graf von Asturien. Ihre Mutter Ximena, Tochter des Königs Alonso V.

Während seiner Verbannung in Toledo hatte Don Alonso den Reichthum, die Trefflichkeit der

Stadt, ihre Art und Lage, ihre Stärke und Schwäche wohl erkannt und erwogen, und ihre Eroberung fest bei sich beschlossen. Dankbarkeit gegen Almamun ben Dylnun, vielleicht auch die Macht des großmüthigen Freundes, der außer Toledo auch Valencia und Murcia beherrschte, hielt ihn in den ersten Jahren seiner Regierung zurück, etwas gegen Toledo zu unternehmen. Als aber Almamun im Jahr **1075**, nachdem er auch Cordova und Sevilla erobert, in dieser Stadt starb, als ältere und neue Eroberungen Valencia, Murcia, Cordova und Sevilla von seinem Sohne Yahye ben Dylnun Alcadir Bila abfielen, da verbot Alonso's Gewissenhaftigkeit ihm nicht länger, den geschwächten Nachbarn anzugreifen. — Um aber seine Unternehmungen gegen Toledo ungestörter verfolgen zu können, schloß er ein Bündniß mit Aben Abed II. von Sevilla, worin dieser dem Castilianer freie Hand gegen Toledo zu lassen und ihn durch jährliche Hülfsgelder zu unterstützen versprach, und dagegen sich dieselbe Sicherheit bei seinen Unternehmungen im südlichen Spanien ausbedung und den Beistand castilianischer Waffen, wenn er den bedürfte und verlangte. — So begann im Jahre **1079** der Krieg gegen Toledo, und dauerte ohne Unterbrechung sechs Jahre bis die Stadt erobert wurde.

Gleich nach dem Ausbruch des Krieges ward aber der Cid von seinem König nach Sevilla gesendet, um die bedungene Beisteuer einzufordern. Während er nun dies Geschäft mit Aben Abed verhandelte, drang der König von Granada, Abdalla ben Balkin, verwüstend gegen Sevilla vor. — In seinem Heere befanden sich viele angesehene christliche Ritter mit ihren Schaaren, darunter Don Garcia Ordoñez und Diego Perez, zu den Mächtigsten von Castilien gehörend, jener dem königlichen Haus nahe verwandt; auch Fortun Sanchez, Schwager weiland Don Garcia's von Navarra und viele Andere. Da sandte der Cid seine Briefe an den König von Granada und an die Ritter, sie ermahnend, um seines Herrn, des Königs Don Alonso Willen abzustehen von dem Krieg gegen Sevilla und das Land zu räumen. Als jene aber seiner Worte nicht achteten sondern seiner spotteten und fort fuhren Andaluzien zu verheeren, da ergrimmte der Cid, und zog aus ihnen entgegen, mit dem Kriegsvolke von Sevilla und was ihm etwa selber aus Castilien gefolgt war. — Bei Cabra ward gestritten von der dritten Stunde bis zur sechsten mit großem Verlust derer von Granada und der Christen die mit ihnen waren, bis sie in der Flucht ihre Rettung suchten. Der Graf Garcia Ordoñez und Diego Perez wurden

gefangen und mit ihnen viele der Ihrigen. Am dritten Tage schenkte der Cid ihnen die Freiheit; ihre Waffen aber und Zelte und alle Beute führte er mit sich nach Sevilla. — Dankbar entließ ihn Aben Abed mit der Steuer für seinen Herrn und mit reichen Geschenken. (VII.)

Anders ward ihm in Castilien gelohnt. Dort erhoben sich gegen ihn viele und mächtige Feinde, die Verwandten und Freunde des Grafen Garcia Ordoñez, der ihm den Tag bei Cabra nimmer vergaß, und andere Höflinge, die sein selbstgeschaffenes Glück, seinen Ruhm, beneideten, und leicht erweckten ihre giftigen Reden bei dem König den alten Groll wegen des Eides in Zamora.

Ohne den Cid unternahm Don Alonso, bald nachdem dieser aus Sevilla zurückgekehrt, einen Zug gegen die Mohren im Süden. Seiner und des Kriegsvolks Entfernung zu genießen, fielen die Mohren von einer andern Seite in Castilien ein, und nahmen die Veste Gormoz mit geringer Beute. Da machte sich der Cid auf mit seinen Vasallen und Söldnern, vertrieb die Mohren, brach selber verheerend über die Gränzen von Toledo, und kehrte mit reicher Beute und viertausend Gefangenen, nach Castilien zurück. — Als aber dies im Heere des Königs kund ward, lagen des Cid Feinde, die Höf-

linge und Großen dem König eifrig an und sprachen: »darum habe in ihrem Rücken der Cid die Mohren angefallen, um sie unter die Waffen zu bringen, damit der König und sein Heer von Feinden umringt, zu Schaden käme.«

So nichtigen Reden Gehör gebend, verbannte Don Fernando den Cid aus seinen Reichen. (VIII.) Dieser mit einer kühnen Schaar seiner Vasallen zog zuerst nach Barcelona, dann nach Zaragoza, wo ihn der König Almoctader freudig aufnahm. Auf allen Seiten von der zunehmenden Macht, rastloser Feinde bestürmt, bedurfte das Reich der Aben Hud eines starken Armes, eines festen, weisen Sinnes, um seinen Fall aufzuhalten. — Zwar herrschte Almoctader noch über den fruchtbarsten Theil von Aragon, über die reichen Städte Zaragoza, Huesca, Lerida, Daroca, Calatayud, Tudela und andere, während die Christen noch größtentheils nur in den Gebirgen hausten; aber alle Zugänge zur Ebene waren in ihren Händen, und so oft es ihnen gefiel brachen sie verwüstend hervor, und durchzogen die fruchtbaren Ebenen nach allen Seiten und so weit es ihnen gut dünkte. Der gefährlichste Feind für Zaragoza war Don Sancho Ramirez, dessen Macht verdoppelt worden, seit im Jahr 1074 Don Sancho Garces von Navarra in Peñalen von seines Bruders

Ramon Händen gefallen war und Navarra bis an den Ebro ihm gehorchte. — Während er im Norden besonders Huesca bedrängte, konnten sich im Osten, seit der Eroberung von Barbastro, seine Schaaren leicht mit denen der Grafen von Urgel und Barcelona vereinigen, um Lerida, Fraga und Monzon zu bedrohen. Nach Süden hatte Almoctader seine Herrschaft durch die Eroberung von Denia und Burriana bis an die Küste des Mittelmeeres ausgedehnt und durch Freundschaft mit den Fürsten von Albarracie und Valencia befestigt. Don Alonso von Castilien, dessen ganzer Sinn und ganze Macht auf die Eroberung von Toledo gerichtet war, hatte zwar für den Augenblick seine Ansprüche und Absichten auf Zaragoza aufgegeben, aber desto drohender erschien die Zukunft, wenn er Toledo erobert haben und nun die ganze südliche Gränze des Reichs einem so übermächtigen Nachbarn offen stehen würde.

Almoctader starb bald nach des Cid Ankunft in Zaragoza im Jahr **1081**. Seine beiden Söhne theilten sich in sein Reich. Almoctamen, der bis dahin Lerida und die östliche Gränze tapfer vertheidigt hatte, behielt Zaragoza mit den alten Erbländern der Aben Hud; Alfagib, was sein Vater im Süden erobert hatte, Denia und Burriana. Krieg

zwischen den Brüdern war die Folge dieser Theilung. Alfagib verband sich mit dem Grafen Berenger Ramon von Barcelona und mit Don Sancho von Aragon gegen seinen Bruder; dieser stellte so zahlreichen und mächtigen Feinden den Cid entgegen, dem er in Krieg und Frieden die Verwaltung, den Schutz seines Reiches mit unbegränztem Vertrauen übertrug. (IX.)

Nachdem nun der Cid im Angesicht der vereinten Heere Alfagib's und Don Sancho's in Monzon eingezogen war — obgleich Don Sancho sich hoch vermessen hatte ihm den Weg zu sperren — stellte er die Mauern der alten Veste Almenara zwischen den Flüssen Segre und Cingia wieder her, und sicherte so die Gränzen gegen die Grafen von Urgel und Barcelona. Während darauf Don Sancho, mehr des eignen Vortheils als der gemeinsamen Zwecke der Verbündeten eingedenk, sich gegen Huesca wandte, dessen Eroberung er unverwandt als das Hauptziel seines Lebens betrieb — während er die Veste Bolea berannte, vereinten die übrigen Verbündeten ihre ganze Macht vor Almenara. Dahin führten ihre Schaaren der Graf von Barcelona, der Graf von Cerdaña, die Brüder des Grafen von Urgel, Don Ramon und Don Guillen, die Herren aus dem Ampurdan und die von Vich, Carcassone

und Russillon. — Als der Cid in der Burg Scarps, die er eben genommen, die Nachricht erhielt, daß Almenara durch Waffen, durch Wassermangel hart bedrängt sei, schickte er Boten an Almoctamen, und ermahnte ihn zur Rettung der Veste herbeizueilen. In Tamarit sahen sich beide; aber Almoctamen's Macht war gegen Don Sancho vollauf beschäftigt, und in Betracht der großen Übermacht der Feinde vor Almenara, rieth der Cid die Veste wo möglich durch gütlichen Vergleich, durch Geschenke, ja wenn es sein müsse, durch Tribut zu retten. — Solche Vorschläge wurden ins Lager vor Almenara gesandt, aber von den Belagerern in übermüthigem Siegesvertrauen mit Hohn zurückgewiesen. Da ergrimmte der Cid, brach alsbald mit seinem eignen Kriegsvolk von Tamarit auf, griff die Übermüthigen an und schlug sie. Die Früchte des Sieges waren: die Sicherheit der Veste, die reiche Beute des Lagers, und viele Gefangene, darunter der Graf von Barcelona und andere mächtige Ritter und Herrn. Seine Gefangenen entließ der Cid nach wenig Tagen ohne Lösegeld und kehrte dann nach Zaragoza zurück, das ihn als seinen Schutz und Retter empfing und wo er der erkämpften Ruhe genoß, die durch einige unbedeutende Unternehmungen des Königs von Aragon an den Gränzen von Huesca wenig gestört wurde. (X.)

So verfloß geraume Zeit bis im Jahr 1084 durch Verrath die Christen einen harten Verlust erlitten, den die Geschichten der Zeit bitter beklagen, der auch den Cid näher traf. — Abufalak, ein Mohre von geringer Abkunft, der die Burg Rueda, wichtig durch ihre Festigkeit, und durch die Nähe von Zaragoza, für den König Almoctamen hielt, fiel von seinem Herrn ab und überlieferte die Burg in die Hände Adafir's, des Königs Oheim, der schon von seinem Bruder Almoctader in Rueda gefangen gehalten worden. Adafir rief nun auch die Hülfe des Königs von Castilien an, und dieser schickte den Infanten Don Ramiro von Navarra, dessen Sohn später des Cid Schwiegersohn ward, und den Grafen Gonzalo Salvadores, seiner Kriegsthaten wegen der vierhändige genannt, um mit dem Mohren zu unterhandlen, während er selbst mit dem Heer folgte. Als er aber vor Rueda anlangte, war Adafir gestorben und Abufalak kam selbst hinaus ins Lager und versprach dem Könige, ihm die Burg zu überlassen, suchte ihn auch durch listige Reden zu bewegen selbst hinauf zu reiten. Don Alonso sandte einen großen Theil seines Gefolges voraus, um die Burg zu besetzen; aber kaum hatten sie diese betreten, so wurden die Thore hinter ihnen geschlossen, und sie von allen Seiten mit Pfeilen

und Steinen angegriffen, und verrätherischer Weise erschlagen. Da fiel auch der Infant Don Ramiro von Navarra, der Graf Gonzalo Salvadores und viele andere edle Ritter, deren Leichen in der Folge losgekauft und in dem Kloster zu Oña begraben wurden.

Der König der sich indessen mit dem Rest seines Gefolges aufgemacht hatte, kehrte traurig nach dem Lager zurück, ohne Jene retten oder auch nur ihren Tod rächen zu können. Ob dies später geschehen, oder was sonst des Verräthers Ende gewesen, wird nicht gemeldet. — Den Cid traf die Nachricht von diesem Vorfall in Tudela und er eilte sogleich herbei, um dem König seine Dienste anzubieten, der ihn dem Anschein nach gnädig aufnahm, und ihn zu bewegen suchte ihm nach Castilien zu folgen. Der Cid aber, fürchtend daß Alonso seinen Groll nur verberge, um ihm dann desto sicherer zu schaden, kehrte nach Zaragoza zurück, wo er zwar bei den Ungläubigen aufrichtige Freundschaft und Vertrauen fand, aber sich auch des Ruhmes der Theilnahme an der Eroberung von Toledo beraubte, welche Don Alonso im folgenden Jahr 1085 glücklich vollbrachte. (XI.)

Auch der Cid war indessen nicht müssig. Der Krieg gegen Aragon und gegen Alfagib dauerte fort,

und während Don Sancho die Burgen Arquedas und Secastillo nahm und bei Tudela mit den Mohren kämpfte, drang der Cid verheerend in Aragon ein, und kehrte mit Beute und Gefangenen nach Zaragoza zurück, um bald darauf mit gleichem Glücke nach der Seeküste hin das Gebiet Alfagib's bis an die Thore von Morella zu verwüsten. Um diese Veste härter zu bedrängen und festen Fuß im Lande zu behalten, stellte er die zerstörte Burg von Alcala de Chivert wieder her und versah sie reichlich mit Kriegsbedarf und Besatzung. Da rief Alfagib den König von Aragon um Hülfe an, und Beide erneuten das frühere Bündniß um Land und Leute gegen den Cid zu wahren. Während dieser noch bei Morella lag vereinten sie ihre Heere am Ebro, und der Übermacht vertrauend, entbot Don Sancho dem Cid »er solle alsbald die Gegend verlassen.« »Wenn der König in Frieden komme — war des Cid Antwort — so sei er willkommen, der Durchzug frei, der Cid und die Seinen zu freundlichem Dienst bereit.«

Da führte Don Sancho sein Heer in Schlachtordnung gegen das Lager des Cid, meinend ihn zu schrecken; der Cid aber hielt sich ruhig. Als jedoch am folgenden Tage die Verbündeten noch dreister heranzogen, brach er plötzlich hervor und schlug sie.

Viele der Angesehensten von Navarra und Aragon wurden gefangen und 2000 Geringere. Diese entließ der Cid ohne Lösegeld, und kehrte mit Beute beladen nach Zaragoza heim. Bis Fuentes zog ihm der König und seine Söhne und alles Volk entgegen, und geleiteten ihn jubelnd nach der Stadt. (XII.)

Im folgenden Jahr 1085 starb Almoctamen und ihm folgte sein Sohn Ahmed Abu Giafar, genannt Almostain Bila. Dieser erwies dem Cid zwar nicht weniger Vertrauen und Ehre als sein Vater; aber was sich bald darauf in Castilien zutrug, bewog den Cid im Jahr 1087 dahin zurück zu kehren. (XIII.)

Als nähmlich nach der Eroberung von Toledo Don Alonso von Castilien offenbarlich auch Badajoz und Merida ein gleiches Schicksal zu bereiten begann — als drohende. höhnende Botschafter, auch abhängigen, befreundeten, verbündeten Fürsten zeigten, daß sie keine Schonung von dem gewaltigen Dränger zu erwarten hätten — als plötzlich im Lager Aben Abed's bei Medina Sidonia fünfhundert mit Eisen bedeckte castilianische Ritter erschienen, welche ohne sein Geleit das ganze Land durchzogen hatten, von Alonso mit höhnischer Zuvorkommenheit abgesandt, um seinen Bundesgenossen gegen den König von Granada Beistand zu leisten, den jener nicht verlangt

hatte — da ergriff banges Entsetzen die mohrischen Fürsten, und sie erkannten, daß nur Einigkeit oder fremde Hülfe sie vor dem übermächtigen Castilianer retten könne; — da erkannte auch Aben Abed, wie sehr er gefehlt, als er durch sein Bündniß mit Alonso, den Fall Toledo's und durch die Ränke Omar's, seines Wasir, die Uneinigkeit der Moslims in Spanien befördert hatte.

Ein drohendes Schreiben von Alonso beschleunigte den Entschluß Aben Abed's, indem es seinen Stolz aufregte. »Euch ist bekannt — schrieb der Castilianer unter andern — was sich begeben mit Toledo, der Hauptstadt von ganz Spanien, und wie wir sie bekämpft und erobert haben; wenn ihr aber und die Eurigen bis jetzt dem Verderben entronnen seid, so ist eure Zeit nahe, und die ist bis jetzt nur allein hinaus geschoben worden, durch meinen Willen und Gefallen; darum haltet euch nur ruhig, und bedenkt geziemend, daß das Weisheit und Vorsicht des Menschen ist: sich vor Schaden zu hüten und wohl zu sehen was sich zieme, ehe er in sein Verderben rennt; denn wahrlich, wenn ich nicht ansähe die Verträge, so zwischen uns sind und gegebenes Wort, so wäre ich schon mit Feuer und Schwert in euer Land gefallen und hätte euch vertrieben aus ganz Spanien, ohne weitere Rede und

Gegenrede, und es wäre zwischen uns nichts, denn das Geräusch und Getümmel der Waffen, das wilde Wiehren der Rosse und das Getöse der Trommeln und Trompeten. Diese Warnungen habe ich euch geben wollen, damit euch keine Entschuldigung bleibe, und damit ihr bedenket, daß nur der sich zu übereilen pflegt, der den Ausgang zu fürchten hat.« — In diesem Schreiben nannte sich Alonso, die prahlende Redeweise der Araber nachahmend: Kaiser und Herr beider Völker, auf dessen Gebot die Lanzen geschwungen werden von tapfern Rittern — der die Frauen und Jungfrauen der Mohren in Trauer kleidet — der seine Kämpfer das Schwert umgürten heißt — der eure Städte mit Jammer erfüllt.

Solchem Übermuth entgegnete Aben Abed mit nicht geringerem Trotz. Dies war seine Antwort: »Von dem großen König, dem siegreichen, dem beschützten durch die Barmherzigkeit Gottes, dem vertrauenden in seine göttliche Gnade, Muhamed Aben Abed, an den übermüthigen Feind Allah's, Alonso ben Sancho, der sich den König der Könige, den Herrn beider Völker und Gesetze nennt, dessen eitle Nahmen Gott verderben möge, und Heil denen die den Weg des Heiles gehen. Wir sind endlich erwacht aus unserem Schlummer und haben uns ermannt von unserer Schwäche und vergangenem

Irrthum. Bis jetzt haben wir dir Tribut entrichtet, du aber begnügst dich damit nicht, sondern begehrst unserer Städte und Vesten. Schämst du dich nicht solcher Forderungen, oder glaubst du wir werden dir wie deine Vasallen gehorchen? Du bist übermüthig geworden, ob der Eroberung von Toledo, und bedenkst nicht, daß du sie nicht deiner eignen Kraft verdankst, sondern allein dem Willen, der es also seit Ewigkeit vorher bestimmt hatte. Siehe, so hast du dich selbst betrogen. Du weißt wohl, daß auch wir Waffen, Rosse, und tapfere, unerschrockene Männer haben, die das Getöse der Schlacht nicht fürchten, noch ihr Antlitz abwenden von ehrenvollem Tode. Siegreich wissen unsere Ritter aus dem Kampfe hervorzugehen, und unsere Führer wissen die Schaaren zu ordnen und zu leiten, und scheuen sich nicht in die dichtgeschaarten Schwerter und starrenden Lanzen einzudringen. Wir sind gewohnt auf harter Erde auf einer Decke zu schlafen, oder Wache zu halten, und es erquicken uns die Streiche grimmiger Feinde. Und damit du dies selber erkennest, bereiten wir deinem Anliegen eine würdige Antwort: scharfe, blanke Schwerter, lange, spitze Lanzen. Kein Übel ist, das nicht zu etwas gut wäre, und so wird bald bereuen wer voreilig beschloß. Wenn hatten jemals deine Vorfahren Glück

gegen die unsern, als durch solche Künste wie sie dir bekannt sind? „Ich sehe nun, daß deine Rathgeber sind wie die unvernünftigen Thiere, und daß niemals ihre Werke ihre prahlerischen Reden bewähren. Nie haben wir sie erlegt als Tapfere im offenen Felde kämpfend, sondern eingeschlossen in ihre Thürme und hinter ihren Mauern. Glauben etwa deine Räthe, daß uns die Vernunft fehlt, oder daß das Glück der Reiche und Völker ohne Wechsel sei? Wahr ist es, daß einst Verträge zwischen uns waren, damit wir unsere Waffen nicht gegen einander führen möchten, und ich denen von Toledo nicht beistehe mit Rath und That, weshalb ich Gott um Verzeihung flehe, wie auch dafür, daß ich mich deinem Treiben nicht früher widersetzt habe; obgleich — Gott sei gelobt — mein Vergehn reichlich abgebüßt ist durch die eitlen Worte womit du uns beleidigst; aber da diese uns nicht ans Leben gehen, so hoffe ich zu Gott, daß er mir beistehen werde gegen dich, und ohne Verzug sollst du sehen, wie mein Kriegsvolk in deine Länder einbricht, da Gott das Gesetz der Wahrheit schützt und ihm Glück verleiht, und Heil denen, welche die Wahrheit kennen und ihr folgen, und fern sind von der Lüge und ihren Werken.« — Dies schrieben die Räthe des Königs. Aben Abed aber,

berühmt unter den Dichtern seines Volkes, setzte selber eine trotzige Herausforderung an den Gegner hinzu, in wohlklingenden Versen.

Nachdem er so den mächtigen Feind gereitzt, mußte er sich zur Gegenwehr rüsten. Eine Versammlung der Fürsten, der Richter und Schriftgelehrten Andaluziens ward in Sevilla gehalten, um zu berathen, wie die Sache des Islam's in Spanien gerettet werden möge. Da zeigte es sich, daß sie verloren sei, weil ihre Streiter das Vertrauen, den Glauben an sie und an sich sebst verloren hatten. Nur einer in der Versammlung, der Wali von Almeria rieth: durch eigne Kraft, durch Einigkeit, durch Buße und Glauben, dem Feinde zu begegnen; alle andere und zuförderst Aben Abed beschlossen, von Yucef ben Taxfin, dem Almoraviden, aus Afrika, Hülfe zu suchen.

Doch war Aben Abed nicht blind gegen die Gefahr einer solchen Hülfe, und als drohende Wahrsagungen unter dem Volke verbreitet, als viele seiner Räthe, als auch sein Sohn ihn warnten, den Almoraviden, nicht zu trauen, sprach Aben Abed: »Gott verhüte es, mein Sohn, daß man je von mir sage, durch mich sei Andaluzien verloren gegangen, und ein Erbe der Ungläubigen worden, und daß mein Nahme mit Verwünschungen von den

Almimbaren unserer Moscheen herabgerufen werde, ein Gräuel den Moslimen, gleich dem Nahmen eines Ungläubigen. Nein, bei Gott! nein, mein Sohn; lieber will ich die Cameele der Marocaner hüten, als ein Fürst sein und Vasall der Christenhunde.« —

Nachdem dieser Beschluß gefaßt worden, schickte Aben Abed Gesandte mit seinen Briefen an den Fürsten der Almoraviden, worin er ihm den traurigen Zustand, die Gefahr des Islam's in Spanien schilderte, und ihn dringend um Hülfe anrief: »Wir Araber in Andaluzien — heißt es unter anderm in diesem Brief — haben unsere ursprünglichen, edlen Stämme nicht rein erhalten, sondern sie verschiedentlich unter einander vermischt, so daß wir seit langer Zeit wenig oder keinen Verkehr mit unsern Stammverwandten in Afrika gehabt haben. Dieser Mangel an Einigkeit hat die Kräfte unsers Reiches geschwächt, so daß unsere Erbfeinde uns überwältigen, und wir Niemanden finden, der uns beistehe, sondern überall Feinde und Neider, also, daß täglich unerträglicher wird der Übermuth und die Wuth des Königs Alonso, der wie ein wüthender Hund mit seinen Schaaren unser Land durchzieht, unsere Burgen erobert, die Moslimes in die Knechtschaft schleppt und uns ganz und gar unter seine Füße zu

treten droht, ohne daß ein Amir in Spanien aufgestanden wäre, die Unterdrückten zu beschützen, indem vielmehr alle mit Gleichgültigkeit den Untergang ihrer Brüder, Freunde und Nachbarn sehen, ohne auch nur wenigstens zur Vertheidigung unsres Glaubens etwas zu unternehmen. Aber wahrlich, sie sind nicht mehr die sie waren; die milden Lüfte Andaluziens, die köstlichen Bäder von duftendem Wasser, die frischen Quellen und erkünstelten mannigfaltigen Speisen haben sie geschwächt und sind Schuld, daß sie sich vor dem Kriege und seinen Entbehrungen und Mühseligkeiten scheuen, ohne daß so dringende Gründe sie bewegen könnten; so geschieht es, daß wir schon nicht mehr das Haupt zu erheben wagen, und da Ihr, Herr, der Nachfolger Omar's, unseres eignen Vorfahren seid, und der mächtige Beherrscher ausgedehnter Reiche und zahlreicher Völker, so wenden wir uns an Euch mit vollkommenem Vertrauen und flehen Gott und euch um Hülfe, und daß ihr ungesäumt nach Spanien herüberkommen wollet um den Feind zu bekämpfen, der sich treulos und ungläubig gegen uns erhebt, um unsern Glauben zu zerstören. Kommt eilig und erweckt in Andaluzien den Eifer auf dem Wege Gottes und die Vertheidigung der Thore unseres verehrten Profeten, wodurch wir ewigen Lohn und göttliche, reichliche Vergeltung

erwerben werden vor dem allmächtigen Gott, denn es giebt keine Macht und Stärke als nur durch den hohen, mächtigen Gott, dessen hohe und göttliche Gnade und Seegen mit Eurer Hoheit sei.« — Ähnliche Schreiben sandte auch Omar ben Alaftas, König von Badajoz an Yucef ben Taxfin.

Dies aber ist der Ursprung und Fortgang der Almoraviden. In den Wüsten des nordwestlichen Afrika's hausten die Stämme Lamtun, Gudala und Multimin, dem uralten, edlen arabischen Stamm Beni Homair, im Lande Yemen, entsprossen — arm, kriegerisch, ohne feste Wohnsitze, fast ohne Gesetz, der Lehre des Islam's wenig kundig, doch die Tugenden reiner, arabischer Abkunft bewahrend, edlen Sinn, Tapferkeit, Gastfreiheit, Mäßigkeit. So fand sie der weise Abdallah ben Yasim, der berufen worden ihnen die Lehre des Profeten zu verkünden. Der Saame fiel auf fruchtbaren Boden und bald nannten sich die Söhne der Wüste: Morabiten — Geweihte Gottes; von den Spaniern verändert in Almoraviden. Abu Bakir ben Omar, der Lamtune, führte sie aus der Wüste heraus, besiegte, unterwarf alle Nachbarstämme, Heiden und Moslimen, bis an das Meer hin und gründete die Stadt Maroco im Jahr **1070**. Ihm folgte sein Vetter

Yucef ben Taxfin, der die Herrschaft der Almoraviden von Gezira beni Margata bis Tanja und von Cebta bis nach der fernsten Gränze der Negerländer ausbreitete und befestigte. — Dieser sollte den Islam in Spanien retten. Als die Gesandten Aben Abed's nach Maroco kamen, füllte sie mit Staunen die Macht, der Reichthum des Herrschers, noch mehr er selber: nicht groß von Gestalt, schlank, mit großen glänzenden Augen, starkem wohlgepflegtem Bart und Brauen, bräunlicher Farbe, wohltönender Stimme, streng und mäßig gegen sich — Cameelfleisch und Haferbrod seine Nahrung, Wolle seine Kleidung — freigebig und prachtvoll gegen andere, die Diener des Gesetzes ehrend vor allen, das Gesetz streng übend gegen Gläubige und Ungläubige, rastlos, durstend nach Ehre, Ruhm, Herrschaft, kühn und tapfer im Kriege, weise im Rathe, glücklich bis dahin in Allem was er begonnen.

Nach reiflicher Berathung, nachdem Aben Abed ihn selbst in Melilla gesehen und ihm die Veste Algezira eingeräumt hatte — damit ihm Rückzug oder Landung immer nach Belieben frei stehe — beschloß Yucef der Ladung der Andaluzier zu folgen. Bald strömten, auf sein Gebot, die Söhne der Wüste nach dem Meeresufer und vereinten sich mit seinen alten Schaaren, glühend in Glaubenseifer,

in Kriegs- und Raublust. Wild hoben sich die Wogen des Meeres als Yucef das Schiff bestieg; da sprach er, die Hände gen Himmel hebend: »Allahuma! wenn dieser Zug zum Heile des Islam's werden soll, o Herr! so besänftige und ebene diese Gewässer; wo nicht, so mögen ihr wildes Toben diese Überfahrt hindern.« Da legten sich die empörten Wellen, sanft gleiteten die Schiffe dahin und es landeten die Almoraviden in Spanien im Monat März des Jahres **1086.**

Bald schlossen sich ihnen die Heere aller Fürsten von Andaluzien und Algarve an, und vereint ergossen sich die zahllosen Schaaren über das Gebirge nach Norden. Den Castilianer aber hielt nicht die Zahl der Feinde, nicht der Nahme des Führers, nicht der Kriegsruhm der Almoraviden, nicht ihre ungewohnte Kampfesweise ab, sie in ihren eignen Gränzen aufzusuchen. — Bei Zalaca unweit Badajoz kam es zur Schlacht. Yucef führte die Afrikaner, Aben Abed die spanischen Mohren, damit eines jeden Stammes Thaten kund würden. Nach langem, blutigem, wechselndem Kampfe siegten die Moslims. Alonso floh in der Nacht, schwer verwundet mit wenigen Rittern, dem Überrest seines Heeres, dessen Leichen den Kampfplatz deckten. —

Jubelnde Siegesboten erfreuten alsbald die Moslim in Afrika und Spanien. Tausende von Köpfen der erschlagenen Christen an die Hauptstädte gesandt, sollten die Kunde bewähren, den Glauben stärken. Yucef selber ließ sich von nun an: Amir al Muminin, Herr der Gläubigen nennen. — Aber der Sieg war theuer erkauft, der Sieger bedurfte der Stärkung und kehrte nach Andaluzien zurück, und von da nach Afrika, Unordnungen zu steuern, die der Tod seines Sohnes herbeigeführt hatte. — Alle Gränzvesten des neueroberten Königreichs Toledo, Ucles, Huete, Cuenca, Consuegra, waren jedoch den Christen entrissen worden; das Land lag offen, wehrlos, die Blüthe der Ritterschaft war bei Zalaca gefallen, in Andaluzien und in Afrika rüsteten sich die Ungläubigen zum letzten entscheidenden Schlag. In dieser Noth erkannte Don Alonso was ein Mann werth sei, und versöhnte sich mit dem Cid. (XIV.) Seinem Schutz wurden die Gränzen von Castilien anvertraut, die Burgen Duennas, Ibias, Gormaz, Briviesca und andere. Ihm und seinen Nachkommen wurde, als erbliches Eigenthum zugesichert, alles was er von den Mohren erobern würde.

Während nun im Frühling des Jahrs 1088, um die Zeit da die Könige von Castilien gegen die Mohren auszuziehen pflegten, Don Alonso in Toledo

sein Heer sammelte, hatte auch der Cid seine Vasallen aufgeboten, und wen sonst reicher Sold, der Ruhm seines Nahmens und Glückes ihm zuführte. So zog er mit etwa 7000 Kriegern über den Duero gegen Albarracin. Schon in Calamocha, wo er das Pfingstfest feierte, kam ihm der Wali von Albarracin, Abu Mervan Abdalmelik ben Huzeil entgegen, und erhielt Frieden um den Preis eines jährlichen Tributs an den König von Castilien, und der Cid ließ indem er fürder zog in seinem Rücken, statt eines nicht verächtlichen Feindes, einen nützlichen, treuen Bundesgenossen. — Ins Königreich Valencia vordringend lagerte er bald darauf bei Torrente unweit Murviedro.

In Valencia herrschte aber zu der Zeit Yahye Adofar ben Dylnun, der wenige Jahre zuvor aus Toledo von Alonso vertrieben, bei dem König von Valencia Abubekir ben Abdalaziz eine Zuflucht und nach dessen Tode den Weg zur Herrschaft gefunden hatte. Ihm waren zwar befreundet oder unterworfen die Herren von Xativa, Liria und Murviedro, doch drohten Gefahren von vielen Seiten; die wachsende Macht der Almoraviden in der Ferne, näher Alfagib von Denia und der Graf von Barcelona, der seine Herrschaft schon bis in die Nähe von Tortosa ausgedehnt hatte und grade zu der Zeit Murviedro

belagerte. Als er aber erfuhr der Cid sei in der Nähe, gedachte er mit Schrecken ihres frühern Zusammentreffens vor Almenara, und obgleich seine Ritter den Cid in voreiligem Übermuth durch höhnische Reden herausforderten, obgleich dieser eingedenk, daß der Graf seinem Herrn, Don Alonso, verschwägert sei *), solchen Übermuth ungestraft ließ und ruhig bei Torrente im Lager blieb, so hob doch der Graf eilig die Belagerung auf und führte sein Heer nach Hause.

Der König von Valencia erkaufte Frieden vom Cid durch reiche Geschenke, und dieser wandte sich nach den Gebirgen und schlug endlich sein Lager bei Requena.

Während dies geschah hatte Aben Abed nicht nur durch dringende Botschaften, die Rüstungen der Almoraviden zu beschleunigen gesucht, sondern war auch selbst nach Afrika übergesetzt, hatte dem Amir al Muminin gemeldet, wie der Cid Valencia bedrohe,

*) Anmerkung. Das Blatt worauf ich die Belege zu dieser Stelle gesammelt hatte ist mir abhanden gekommen, und da mir die Benutzung der Quellen in denen ich sie fand nicht mehr zu Gebote steht, so muß ich es darauf ankommen lassen, ob dem Leser meine Versicherung genügt, daß diese Verwandtschaft historisch begründet ist.

wie Alonso's Kriegsvölker die Veste Alid, auf einem steilen Fels wenige Stunden von Murcia gelegen, eingenommen hätten und von da aus das Land verwüsteten und Murcia selbst bedrängten. Aben Abed hatte gehofft, Yucef werde sich begnügen seine Heere nach Spanien zu senden und ihm selbst die Führung des Kriegs überlassen. Yucef aber — dem im achtzigsten Jahre rastloser Ehrgeiz, Herrschsucht und Glaubenseifer Jugendkräfte verliehen — setzte alsbald mit einem zahlreichen Heere nach Spanien über. Alle Moslim wurden zum Krieg für den Glauben aufgefordert, die Heere Aben Abeds, des Königs von Granada, der Walis von Almeria, Malaga, Lorca, Murcia und andere schlossen sich den Almoraviden an, und vereint führte sie Yucef gegen Alid, das vor allen Dingen den Christen wieder entrissen werden sollte, damit auf dieser Seite die Gränzen gesichert seien.

Da ward von beiden Seiten tapfer gekämpft. Als aber Alonso bald vernahm, daß Alid hart bedrängt sei, daß den Belagerten das Wasser mangele, da brach er sogleich mit der geringen Macht die er eben bei sich hatte von Toledo auf und entbot alle seine Vasallen zur schleunigen Heeresfolge. Den Cid traf im Lager bei Requena der Befehl des Königs: auf seinem Durchzuge bei Villena zu ihm

zu stoßen. Er brach sogleich auf über Xativa nach Ontiñente. Hier schlug er sein Lager, weil Lebensmittel häufiger waren als höher im Gebirge bei Villena; doch sandte er seine Reiter voraus bis Villena und Chinchilla, damit ihm sogleich gemeldet werde, wann der König nahe. — Da hieß es plötzlich der König sei gegen die Verabredung auf einer andern Straße herabgezogen; und sogleich eilte der Cid seinem Heere voraus bis Molina. Hier ward ihm bestätigt, daß der König schon vorbeigezogen, aber auch daß er seiner Hülfe nicht mehr bedürfe. Traurig — denn er kannte seine Feinde und des Königs verborgenen Groll — kehrte er nach dem Lager zurück. Wer etwa von den castilianischen Rittern, die ihm folgten, den Zorn des Königs mit ihm zu tragen fürchtete, den entließ er willig.

Im Lager vor Alid war aber heftiger Zwist unter den Fürsten ausgebrochen. Abdelaziz Aben Rasih von Murcia, hatte in des Amir al Muminin Gegenwart das Schwert gegen Aben Abed von Sevilla gezückt, und als Yucef ihn in des Gegners Haft gegeben, verließ sein Kriegsvolk das Lager, besetzte die Zugänge im Gebirge und schnitt dem Heere Lebensmittel und Hülfsvölker ab. — Bei dieser Lage der Dinge wagten die Mohren nicht Alonso's Abkunft abzuwarten, sondern hoben die

Belagerung auf. Yucef schiffte sich in Almeria wieder nach Afrika ein; Aben Abed blieb bei Lorca stehen, um den Feind zu beobachten und den Rückzug zu decken. Daß auf diese Art Alid ohne Schwertstreich befreit worden, daß des Cid unverschuldete Abwesenheit keinen Schaden gebracht, schützte diesen nicht vor den Verläumdungen seiner Feinde, noch vor dem leicht wieder erwachten Groll des Königs, der denen ein geneigtes Ohr lieh, die den Cid absichtlichen Ungehorsams und Verraths beschuldigten. Gegen alles Recht und Gesetz von Castilien gebot der König alsbald nicht nur dem Cid seine Lehne zu entziehen, sondern auch sein eignes Erbe und alles was er in Castilien besaß zu rauben und sein Weib, seine Kinder in Fesseln zu legen.

Als der Cid Kunde von so unerhörtem Verfahren erhielt, sandte er einen seiner Ritter an den König, sich in ziemender Demuth zu rechtfertigen gegen die Verläumdungen seiner Feinde, denen er selbst oder durch einen seiner Ritter nach castilianischem Recht im Zweikampf beweisen wolle, daß sie ehr- und treulose Lügner seien, und daß von allen die dem König gefolgt, keiner ihm treuer und eifriger zu dienen bereit gewesen als der Cid, nach seinem besten Wissen und Vermögen.

Diese Rechtfertigung wollte jedoch der König weder annehmen noch anhören, doch setzte er sein Weib und seine Kinder wieder in Freiheit und ließ sie ungekränkt zu ihrem Vater ziehn. Da ließ der Cid eine vierfache Rechtfertigung seiner Unschuld aufsetzen, jede in verschiedenen Ausdrücken abgefaßt, und erbot sich nochmals jede einzeln oder allesammt entweder selbst oder durch einen seiner Ritter in den Schranken zu verfechten; und um seinen Verläumdern jede Ausflucht abzuschneiden, forderte er sie auf, wenn ihnen die Ausdrücke dieser Rechtfertigungen nicht genügten, selbst nach ihrem Gutdünken eine aufzusetzen und ihm zu senden, und falls ihm diese dann deutlicher und billiger scheine als jene die er selber schreiben lassen, so wolle er oder sein Ritter auch diese von ihnen selbst aufgesetzte in den Schranken verfechten. (XV.)

Diese Erklärung sandte er an den König, der aber weder seine Rechtfertigungen annehmen, noch ihm eine andere vorschreiben, noch ihn seine Unschuld verfechten lassen wollte, sondern in seinem Zorn verharrte.

Nachdem der Cid solchergestalt seine Ehre gegen seine Feinde verwahrt, zog er hinab nach der Küste um seine Unternehmungen gegen die Mohren fortzusetzen. Gleich Anfangs war ihm das Glück günstig,

indem ihm durch die Eroberung einer Höhle bei Pelope große Reichthümer in die Hände fielen, welche die Bewohner der Umgegend hier in Sicherheit gebracht zu haben glaubten. — Als er so die Mittel erworben hatte sein Kriegsvolk zu unterhalten und zu vermehren, fiel er in das Gebiet seines alten Gegners Alfagib von Denia ein, eroberte und befestigte die Burg Ondia unweit Denia, und machte sie zu seinem Waffenplatz in dieser Gegend.

An der ganzen Küste hin verbreitete seine Gegenwart und die Erwartung dessen was er fürder beginnen werde Schrecken. Adofar von Valencia, Alfagib von Denia und andere Fürsten suchten durch Geschenke die drohende Gefahr abzuwenden; der Cid aber zog der Küste entlang in die fruchtbare Landschaft Burriana, südlich von Tortosa. Während er hier ruhig lag, wandte Alfagib Alles an um gegen den furchtbaren Gast Schutz und Rettung zu finden. Er schloß Frieden mit seinem Neffen Almostain Bila von Zaragoza und beide gingen, doch vergebens, den König von Castilien um Hülfe an. Auch Don Sancho und der Graf Ermengol von Urgel mochten sich nicht mit dem Cid versuchen. Der Graf Ramon Beranger von Barcelona aber, durch Rachsucht, durch Alfagib's Gold geblendet, rüstete sich die Schmach früherer Niederlage zu rächen und Alfagib's

Gebiet von dem Cid zu befreien. Dieser, von dem Treiben seiner Feinde unterrichtet, zog von der Küste in die ihm wohlbekannten Gebirge von Morella, wo er eine feste Stellung und Überfluß an Lebensmitteln fand. — Hier erhielt er von Almostain Bila — der es schon bereute mit den Feinden des Cid verkehrt zu haben — die Nachricht, Graf Ramon Beranger ziehe bei Calamocha ein mächtiges Heer zusammen und sei in alle Wege entschlossen mit ihm zu streiten. Des Cid Antwort enthielt spöttischen Dank, seinem treuen Freunde Almostain, für die Kunde, und bittern Hohn gegen den Grafen.

Indessen zog dieser durchs Gebirge heran und aus seinem Lager, in der Nähe des Cid, sandte er ein Schreiben dieses Inhalts: »Ich Beranger, Graf zu Barcelona, mit meinen Rittern entbiete dir, Rodrigo, daß wir dein Schreiben gesehen was du an Almostain von Zaragoza geschickt, und worin du ihn aufforderst er solle es uns zeigen, und uns verhöhnest und unsern Zorn aufs höchste erregest. Auch vor dem hast du uns schon großen Schaden gethan, also, daß wir dir immer feind sein müssen. Ja, das Gut was du uns damals abgenommen, führest du noch bei dir; aber der allmächtige Gott wird uns wegen der vielen Kränkungen, die wir von dir erlitten, an dir rächen. Auch den Schimpf hast du

uns angethan, uns mit unsern Weibern zu vergleichen. Wir aber wollen dir und den Deinen jetzt nicht mit gleichem Hohn vergelten, sondern nur den Gott des Himmels bitten, daß er dich in unsere Hand gebe, damit du erkennest, daß wir nicht sind wie unsre Weiber. Du schreibst auch Almostain, daß wenn wir gegen dich ziehen wollten, du uns zuvorkommen und treffen wollest, noch ehe er selber Monzon erreicht haben werde. Wir bitten dich also sehr, daß du uns nicht darum scheltest, daß wir nicht heute schon zu dir hinaufsteigen, denn dies geschieht, weil wir vorerst über dein Heer und dein Lager sichere Kunde haben wollen; denn wir sehen, daß du nur im Vertrauen auf deine feste Stellung mit uns zu streiten wagst — wir wissen, daß Berge, daß Krähen und Adler und das Wild deine Götter sind; denn du vertrauest mehr auf Zeichen und Wahrsagung als auf Gott. Wir aber glauben an einen Gott, der uns an dir räche und dich in unsere Hand gebe; denn wahrlich, morgen in der Frühe sollst du uns vor dir und bei dir sehen, mit Gottes Hülfe. Willst du aber zu uns herabkommen in die Ebene und dich von deiner Höhe trennen, dann fürwahr, sollst du uns Rodrigo sein, den sie den Campeador nennen. Thust du es aber nicht, so heiß ich dich einen Lügner und Betrüger nach unserem

und nach castilianischem Recht. Auch soll dir dein falscher Ruhm nicht frommen, denn wir wollen nicht ablassen von dir, bis du in unserer Hand bist, todt oder gefangen und mit Ketten gefesselt. Endlich sollst du unsere Rache fühlen. Das was du uns vorwirfst, hast du selber an uns verschuldet. Gott aber wird die Kirchen rächen die du mit Gewalt erbrochen und beraubet hast.«

Als dieser Brief dem Cid vorgelesen worden, gebot er alsbald an den Grafen zur Antwort dies zu schreiben: »Ich Rodrigo mit den Meinen, dir Graf Beranger und den Deinen, unsern Gruß zuvor. Wisse, daß ich den Inhalt deines Schreibens gehört und wohlverstanden habe. Du sagst darin, daß ich an Almostain geschrieben und deiner und der deinen gespottet habe. Darin hast du die Wahrheit gesagt. Ich habe deiner und der deinen gespottet und spotte eurer noch; und dies ist es weshalb ich dich schelte. Als du mit Almostain zu Calatayud warst, hast du vor ihm geprahlt und gesagt, daß ich aus Furcht vor dir nicht wagen werde dies Gebiet zu betreten. Auch deine Ritter, nähmlich Raimund von Baran und andere mit ihm, haben dasselbe gesagt in Castilien vor dem König Alonso, mir zum Hohn. Auch du selbst hast vor Almostain zum König Alonso gesagt, du wollest mit mir streiten in

alle Wege und mich aus dem Gebiete Alfagib's vertreiben, und ich werde nicht wagen dich zu erwarten; auch, daß du nur um seinetwillen bis dahin mich verschont habest, weil ich sein Vasall gewesen. Ob solchen prahlerischen Geschwätzes habe ich deiner gespottet und werde deiner und der Deinigen spotten, und weil eure Kraft weibischer Art ist, habe ich euch mit euren Weibern verglichen. Jetzt hindert dich nichts mit mir zu streiten, wenn du nur den Muth hast. Wagst du nicht mich anzugreifen, so werde ich vor Jedermann gerechtfertigt sein. Wagst du aber heran zu kommen, so komm, ich fürchte dich nicht. Ich meine, ihr habt noch nicht vergessen, du und die Deinigen, was ich an euch gethan und wie ich euch geschadet habe. — Mir ist auch bekannt, wie du mit Alfagib gehandelt hast, auf daß er dir Geld gebe und du mich aus seinem Lande vertreiben sollest. Ich meine aber, du fürchtest dich dein Versprechen zu erfüllen, und wagest keineswegs mit mir zu streiten. Weigere dich nicht zu mir heran zu kommen, denn der Ort da ich liege ist eben, so eben als einer hier in der Gegend. Aber fürwahr, wenn ihr es wagt heran zu kommen, so will ich euch euren Lohn geben, wie ich ihn euch zu geben pflege. Wagt ihr euch aber nicht heran, so will ich Boten an meinen Herrn, den König Alonso,

schicken, und an Almostain und ihnen melden, wie ihr aus Furcht vor mir nichts von dem erfüllt habt, was ihr mit eitler Prahlerei versprochen; und nicht allein diesen beiden Königen, sondern allen Edeln, sowohl Christen als Mohren will ich es zu wissen thun, und daß ich dich einst gefangen uud dein Gut und das Gut der deinigen bei mir führe. Jetzt aber erwarte ich dich auf ebnem Felde, und wenn du etwa heran kommen willst, so kannst du hier noch einen Theil deiner Habe sehen; aber nicht zu deinem Vortheil, sondern zu deinem Schaden. Du hast mit unnützen Prahlen dich gerühmt du wollest mich lebendig oder todt in deine Gewalt bekommen, dies steht in Gottes Hand, nicht in der deinigen. Du hast auch gesagt, ich sei ein Lügner und Betrüger, nach dem Rechte von Castilien und nach dem eurigen; das hast du in deinen Bart hinein gelogen. Niemals habe ich dergleichen gethan; wohl aber einer den du wohl kennst, und der bei Christen und Heiden um manchen Verrathes willen bekannt ist. — Schon zu lange streiten wir mit Worten; sparen wir der Rede, und wie es biederen Rittern ziemt, werde unser Streit gerichtet durch die edle Gewalt der Waffen. Komm, und zaudere nicht; hole von mir den Lohn den ich dir zu geben pflegte.« —

Als dem Grafen Beranger und den Seinen dies Schreiben vorgelesen wurde, entbrannten sie in wildem Zorne, und alsbald in derselben Nacht sandte der Graf einige Ritter ab, um einen Berg zu besetzen, der sich über dem Lager des Cid erhob, und von da herab das Lager anzugreifen. Am Morgen aber, in aller Frühe rannte der Graf mit dem Rest seines Heeres das Lager an, mit wildem Kriegsruf. Da gebot der Cid den Seinen sich zu wappen und plötzlich hervorbrechend warf er die Feinde zurück und obgleich er, unter den vordersten kämpfend, beim ersten Anlauf vom Pferde stürzte, doch nicht schwer verletzt, drangen doch die Seinen unverzagt vorwärts. Die Catalanen wurden besiegt, ihrer viele erschlagen, fünf Tausend gefangen, darunter der Graf Ramon Beranger selber und viele der Edlen und Ritter. Ihr Lager fiel mit überreicher Beute an goldnen und silbernen Gefäßen, kostbaren Gewändern, Waffen, Streit-Rossen und Saumthieren den Siegern in die Hände. (XVI.)

Als nun der Graf mit den angesehnsten Gefangenen vor den Cid in sein Zelt gebracht wurde, und mit demüthigen Worten den schwer gereitzten, verwundeten Sieger zu besänftigen suchte; vermochte der Cid nicht sogleich allen Zorn zu unterdrücken, sondern ließ jene hart an und gebot sie in einem

besondern Zelt streng zu bewachen, doch mit Speise und Trank reichlich zu versehen. Nach wenigen Tagen aber, und als der Cid sich von jenem Sturz erholt, siegte angeborne Milde, und er entließ den Grafen ohne Lösegeld. Für die übrigen Gefangenen ward mit gegenseitiger Billigkeit ein Lösegeld bestimmt, und sie kehrten in ihre Heimath zurück, und trieben mit allem Eifer Gold und Silber auf, ihre Schuld zum Theil abzutragen, und für die Rückstände sandten sie ihre Söhne und andere Verwandte, dem Cid als Geißeln. Dieser, als er ihre Noth und ihre Aufrichtigkeit sah, erließ alle Rückstände und schickte die Geißeln heim.

Bald nach diesem sandte der Cid, zu Daroca von einer schweren Krankheit befallen, Boten nach Zaragoza um Rath und Heilmittel. Zufällig war grade der Graf von Barcelona bei Almostain Bila als Gast, und als er erfuhr es seien Boten vom Cid da, ließ er sie vor sich kommen, und trug ihnen auf in seinem Nahmen ihrem Herrn Freundschaft und Bündniß anzutragen. Großmüthig als Feind, war der Cid karg mit seiner Freundschaft, und der Graf hatte ihn mehrfach und schwer beleidigt; nur mit Mühe vermochten ihn die Bitten und Vorstellungen seiner Kriegsgenossen des Grafen Antrag anzunehmen, und ihm günstig zu antworten. Dieser

eilte hocherfreut nach Daroca; dort ward zwischen den versöhnten Feinden aufrichtige, dauernde Freundschaft geschlossen, welche einige Jahre später die Vermählung von Beranger's Neffen und Nachfolger mit Maria, der Tochter des Cid, zur Folge hatte.

Darauf zogen beide nach der Küste herab, wo sie sich trennten. Graf Beranger, nachdem er sein Land und seinen Neffen dem Schutz des Cid anbefohlen, rüstete sich getrost zu dem Zuge ins gelobte Land, den er bald darauf zur Buße für seine Sünden — auf ihm ruhte der Verdacht des Brudermordes — unternahm und von dem er nimmer heimkehrte. — Der Cid aber zog wieder südlich, feierte das Osterfest des Jahres 1092 bei Cebolla unweit Valencia, und belagerte hierauf die Stadt Liria.

Während dies im nordöstlichen Theil von Spanien geschah, waren im Süden große Veränderungen vorgegangen. Nach dem schmachvollen Ausgange des Zuges gegen Alid, war das Mißtrauen der andaluzischen Fürsten unter einander und gegen die Almoraviden immer offenbarer geworden. Nach Afrika zurückkehrend, hatte Yucef seinem Neffen, den schlauen Muhamed Sir ben Bekir, den Oberbefehl über das Kriegsvolk der Almoraviden in Spanien übertragen, und dieser wandte alles an um durch List, durch Gewalt, die Ausführung der

Absichten seines Herrn vorzubereiten und zu erleichtern. Im Jahre 1090 kehrte Yucef, diesmal ohne von den andaluzischen Fürsten gerufen zu sein, nach Spanien zurück, unter dem Vorwand eines neuen Zuges gegen Alonso. Die Fürsten der spanischen Mohren hatten allmählig, besonders durch des Feldherrn Sir ben Bekir Treiben einsehen lernen, welchem gefährlichen Bundesgenossen sie sich verpflichtet hatten. Sie weigerten sich dem Amir al Muminin Zuzug zu leisten; aber zu schwach, zu uneinig um dem drohenden Verderben einen kräftigen Widerstand zu bereiten, blieb ihnen nichts übrig als sich scheu zurückzuziehen, und jeder in seinem Lande den nahenden Sturm zu erwarten. Yucef war erfreut einen Vorwand gefunden zu haben um die Schuld des Bruches auf seine Opfer zu schieben. Nach einem fruchtlosen Zuge bis vor die Mauern von Toledo, kehrte er nach Andaluzien zurück. Schwankend zwischen Furcht nnd der Hoffnung durch Vertrauen den Gewaltigen zu besänftigen, nahm der König Abdalla ben Balkin ihn und sein Heer in Granada, im Alhambra selbst auf und ward nach wenigen Tagen in Fesseln nach Afrika geschickt. Yucef folgte ihm bald und überließ seinem Feldherrn, das Begonnene zu vollenden. Durch neue Heerhaufen aus Afrika verstärkt, brach dieser im Jahr 1091 in das Gebiet

des Königs von Sevilla ein. Vergebens suchte Aben Abed, durch tapfere Gegenwehr, durch den Beistand des Königs von Castilien das Verderben abzuwenden, er unterlag der Übermacht, Sevilla fiel. — Der König ward mit seiner ganzen Familie gefangen nach Afrika geführt, wo er noch einige Jahre in Dürftigkeit von dem lebte, was seine Töchter durch Handarbeit erwarben. Bald theilte Almeria, die einzige noch unabhängige Herrschaft in Andaluzien, endlich auch Badajoz, das Schicksal von Granada und Sevilla. Murcia, Valencia, die Christenländer, wurden mit gleichem bedroht.

Als nun im Jahr **1092** Alonso von Castilien sich rüstete der drohenden Gefahr zu begegnen, und den Feind in seinen eignen Gränzen anzugreifen, forderte die Königin Doña Constanza und einige Freunde den Cid auf, in dieser allgemeinen Gefahr der Christenheit, aller Kränkungen zu vergessen, und dem König seinen Beistand nicht zu versagen. Ungesäumt brach der Cid aus dem Lager vor Liria auf, obgleich er jeden Tag die Übergabe der Stadt erwarten konnte, und führte sein Heer in größter Eile nach Andaluzien. — Bei Martos stieß er zum Heere des Königs, der ihn anscheinend ehrenvoll und gnädig empfing; als aber bald darauf beide vereint in das Gebiet von Granada einfielen, als

der König sein Lager auf den Höhen, der Cid aber das seinige vor ihm in der Ebene aufschlug, um Streit zu vermeiden und sich vor Unbilde zu sichern, da erhoben die Feinde des Cid wiederum ihre giftigen Reden, vor allen unversöhnlich der Graf Garcia Ordoñez. Trotziger Übermuth — sprachen sie — treibe den Cid in der Ebene zu lagern, während der König auf den sichern Höhen bleibe. Leicht gewannen solche Verläumdungen Alonso's Ohr und Sinn. Nach einigen Tagen, da die Almoraviden sich nicht zur Schlacht zu stellen wagten, wandten sich die Christen wieder heimwärts; und als sie nun — der König bei Ubeda, der Cid in geringer Entfernung am Guadalquivir — ihr Lager aufgeschlagen hatten, da brach plötzlich des Königs Zorn gewaltsam hervor, also, daß er den Cid mit überaus harten Worten anließ und ihm mit Gefangenschaft drohte. Der Cid trug seines Herrn zornige Worte mit Schweigen und ziemender Geduld, doch eilte er alsbald in der Nacht nach seinem Lager. Als die Seinigen vernahmen was vorgefallen war, verließen ihn viele um den Zorn des Königs nicht auf sich zu ziehen, der, ohne des Cid Rechtfertigung anhören zu wollen, sein Heer grollend nach Toledo zurück führte. (XVII.)

Der Cid, tiefbetrübt ob des Königs Ungerechtigkeit und manches Kriegsgenossen Treulosigkeit, zog mit denen die ihm treu geblieben in die Gegend von Valencia zurück. — Die wachsende, drohende Macht der Almoraviden, das Beispiel von Andaluzien, hatte alle Fürsten dieser Gegend mit Schrecken erfüllt, und in ihrer Noth suchten sie beim Cid Schutz und Hülfe und schlossen mit ihm ein Bündniß, um vereint den Afrikanern zu widerstehen. Der Cid, der schon in Ondia, unweit Denia, seine Besatzung hatte, stellte nun auch die alte Burg Peñacatel im Gebirge wieder her und versah sie reichlich mit Kriegsbedarf und Besatzung. Nachdem er so der dringendsten Gefahr vorgebaut und seinen neuen Verbündeten hinreichenden Schutz bereitet zu haben meinte, wandte er sich nach den Gebirgen von Morella, seinem Lieblingsaufenthalt. (XVIII.)

Hier erhielt er im Frühling des Jahrs 1093 Berichte, die ihm die Übergabe der Veste Borja bei Tudela verhießen, und ihn bewogen, sogleich nach Norden aufzubrechen. Unterwegs trafen ihn Boten von Almostain Bila, der von dem Aragonesen hart gedrängt, den Cid um Hülfe und Vermittlung ansprach. Es hatte Don Sancho, in diesem und im vorigen Jahre, in der Ebene selbst von Huesca, nachdem er durch wiederholte Einfälle die Kraft der

mächtigen Stadt gebrochen, festen Fuß gefaßt und mehre Burgen jenseits Guadaçulema, theils erobert, theils an gelegnen Stellen selber erbaut, wie Marcuellos, Loharra, Alqueçar, und endlich kaum eine Stunde von Huesca das befestigte Kloster von Montaragon. Auch Monçon und fünf Leguas von Zaragoza, Castellar, war in seinen Händen.

Der Cid, eingedenk der Freundschaft mit dem Vater und Großvater, verließ sein Heer und begab sich mit wenigen Begleitern in die Nähe von Zaragoza, um von Almostain selbst zu hören was er verlange und was für ihn geschehen könne. Hier erfuhr er aber, daß jene Einladung nach Borja nur ein Anschlag seiner Feinde gewesen sei, und kehrte schleunig zu seinem Heer zurück, nachdem er den Bürgern von Zaragoza, welche voriger Zeiten eingedenk in großer Zahl zu ihm herausgekommen waren, verheißen hatte, wenigstens ihre Noth nicht zu vermehren, sondern Friede mit der Stadt zu halten. Als er darauf bei Fraga über den Ebro ging, zogen ihm Don Sancho von Aragon und sein Sohn Don Pedro, König von Sobrarve, entgegen bis Gurrea, ungewiß, erwartungsvoll, ob er als Freund oder als Feind komme. Als sie selbst aber ihm Frieden und Freundschaft anboten, zeigte sich der Cid geneigt, und bald ward ein fester Bund

geschlossen. Für Almostain ließ sich von unermüdlichen Feinden, mitten im Lauf ihrer Eroberungen, nichts erlangen als ein Stillstand für den Augenblick. — Hierauf begab sich der Cid nach Zaragoza, wo er einige Tage ruhig lag.

Ob der Graf Don Garcia Ordoñez, der in Najera, Calehorra und Logroño für den König von Castilien herrschte, durch neue Beleidigungen den Cid gereizt — ob er etwa an dem Handel von Borja Theil genommen, oder ob der Cid in der Nähe des verhaßten, hinterlistigen Feindes, alten Groll und Durst nach Rache nicht mehr zu bändigen vermochte, sagen die Geschichten nicht; plötzlich aber, zur Zeit der Ärndte, brach er auf von Zaragoza, fiel mit Feuer und Schwert verheerend in die Rioja ein, und eroberte Alfaro am Ebro. Hier fanden ihn Boten von dem Grafen Don Garcia Ordoñez mit der Aufforderung sieben Tage auf ihn zu warten, bis dahin wolle der Graf und die Seinen sich rüsten und sich ihm stellen zur Schlacht. Freudigen Trotzes gewährte ihm der Cid was er verlangte und blieb ruhig in Alfaro liegen. Indessen bot der Graf alle seine Freunde und Verwandte auf, ein mächtiges Geschlecht von Zamora bis Pamplona, und bald — obgleich ein Theil des Kriegsvolks, damals mit dem König Alonso in Portugal stritt —

brach er mit einem gewaltigen Heer auf gegen den Cid. Als sie aber bis Alberite gekommen, als sie hörten wie der Cid sie ruhig, sieggewohnt erwarte, da überkam sie Schrecken vor seinem Nahmen, seinem Glück, und sie wagten nicht ihr Wort zu lösen, sondern zerstreuten sich ohne sein Banner gesehen zu haben. — Der Cid, zufrieden mit der genossenen Rache, mit der Beschämung des Feindes und mit reicher Beute, kehrte als die Frist verflossen war, nach Zaragoza zurück, von wo er bald darauf wiederum aufbrach, ringsumher, ein ungebetener Gast, Weinlese zu halten für sein Heer; nur das Gebiet Almostain's und seines Verbündeten von Aragon verschonend. (XIX.)

Bald aber rief ihn schlimme Kunde aus Valencia zu ernsterem Werke. Noch im vorhergehenden Jahr hatte, nachdem der Cid durch List nach Norden gelockt worden, Davud ben Aixa, Yucef's Feldherr, Denia erobert, und die Fürsten von Xativa, Murviedro und Albarracin, hatten sich ihm ohne Widerstand unterworfen. Im folgenden Jahr, 1093, schlossen die Almoraviden Valencia ein. Tapfer vertheidigte Yahye Adofar ben Dylnun die Stadt, mit Hülfe des Wali von Murcia und der Kriegsvölker, welche der Cid zurückgelassen hatte, und als bei einem Ausfall Adofar tödtlich verwundet worden,

setzte sein Sohn Yahye Alcadir ben Dylnun die Vertheidigung muthig fort, auch nachdem die christlichen Hülfsvölker, vielleicht aus Mißtrauen gegen die Bürger, von denen viele es mit den Almoraviden hielten, die Stadt verlassen und sich nach den Vesten Ondia und Peñacatel zurückgezogen hatten. Endlich eröffnete der Verrath des Kadi Ahmed ben Gehaf Almaferi dem Feinde die Thore, und nachdem Alcadir ben Dylnun mit den Edlen seines Gefolges tapfer kämpfend gefallen waren, bemächtigten sich die Almoraviden der Stadt. Zum Lohn für seinen Verrath ward Ahmed Almaferi vom Sieger zum Wali von Valencia ernannt.

Die Almoraviden waren bereit ihre Eroberungen weiter auszubreiten, und nach dem Fall von Valencia schien ihnen bis an die Pireneen wenig Widerstand bevorzustehen, da Almostain von Zaragoza schon früher, im Gefühl seiner Schwäche, durch Geschenke und Bündniß sich abhängig von ihnen gemacht hatte; da eilte der Cid herbei. — Cebolla — nachher el Puig genannt — auf einem schroff mitten aus der fruchtbaren Ebene sich erhebenden Hügel, zwei Stunden Weges von Valencia und eben so weit von Murviedro, ward rasch erobert; mit festen Mauern und Thürmen, mit Lebensmitteln und Besatzung reichlich versehen. — Die

Bewohner der umliegenden Dörfer eilten Schutz in der neuen Stadt zu suchen, die sich in unglaublicher Eile erhob, ein festes Bollwerk gegen die Überschwemmung der Almoraviden.

Des Cid rasches, sicheres und besonnenes Handeln schreckte den Feind, ermuthigte die Wankenden. Die Fürsten von Xativa, Murviedro und Albarracin, des Übermuths der Afrikaner müde, schlossen sich ihm wieder an, erneuten das Bündniß, und im Juli des Jahrs **1094** schlug der Cid sein Lager unter den Mauern von Valencia auf, und während sein Kriegsvolk in der fruchtbaren, von Canälen durchschnittenen, mit Gärten, Landhäusern bedeckten Ebene — bis zum heutigen Tage der Garten von Valencia genannt — die Ärndte einbrachten, ließ er den Valencianern entbieten: sie sollen die Almoraviden aus der Stadt weisen, da sie wider den Vertrag, den Adofar ben Dylnun mit ihm geschlossen, aufgenommen worden. Die Almoraviden selbst und ihre Anhänger, waren aber zu mächtig in der Stadt, und des Cid Verlangen ward abgeschlagen; als aber die reichen Vorstädte, Alcudia und Vilanova erobert, die Stadt näher bedrängt wurde, da behielt bei den Bürgern die Liebe zum Eigenthum, die Furcht vor der nächsten Gefahr, die Oberhand, und sie erhoben sich gegen die Almoraviden und zwangen sie

die Stadt zu verlassen. Bis Denia geleitete sie der Cid, wo er ihnen friedlich zu wohnen gestattete.

Schon ehe dies geschehen, hatte der Cid auf drohende Botschaften vom Amir al Muminin aus Afrika, der ihm gebot von Valencia abzulassen, geantwortet was beleidigter Stolz und Selbstvertrauen eingab, auch allen Königen und Fürsten Spaniens zu wissen gethan: wie Yucef ben Taxfin ihn mit leeren Drohworten zu schrecken meine, aber nicht wage ihn in Valencia aufzusuchen. Da rüstete sich Yucef seine Drohungen zu erfüllen und ließ neue Heerhaufen nach Spanien übersetzen.

Indessen ward der Cid mit denen von Valencia eins: wenn bis zum Ende des Monats August kein Entsatz komme, so solle die Stadt dem Cid übergeben werden und ihn als Herrn anerkennen. Bis dahin aber wolle er alle Feindseligkeiten gegen sie einstellen. — Während nun die Valencianer durch dringende Botschaften die Rüstungen in Afrika beschleunigten, auch die Fürsten Andaluziens, die Vasallen Yucef's zu schneller Hülfe ermahnten, zog der Cid in die Gebirge von Villena, von wo er reiche Beute in seine Veste Peñacatel sandte und sich dann plötzlich gegen Albarracin wandte und durch den Schrecken seiner Gegenwart die wankende Treue des Fürsten Abu Mervan Abdelmelik befestigte. —

Nachdem so der Monat August verflossen, eilte er wieder hinab nach Valencia und verlangte die Erfüllung des Vertrags. Als aber die Valencianer in der Hoffnung baldigen Entsatzes durch das nahende Heer der Almoraviden, die Stadt zu übergeben weigerten, da entbrannte der Zorn des Cid und alsbald ließ er die Stadt berennen. Als sie, durch Hunger, durch Stürme schon hart bedrängt war erschienen zwar die Almoraviden zum Entsatz; die Hoffnung war aber vergeblich. Die Almoraviden zogen ab ohne einen Versuch gewagt zu haben dem Cid seine Beute zu entreißen, und überließen Valencia seinem Schicksal. Dies entschied sich bald. Noch im Monat Oktober des Jahrs **1094** ward der Cid stürmend Herr der Stadt, und unermeßliche Reichthümer an Gold, Silber, Edelsteinen und reichen Stoffen, lohnten die Sieger; Valencia aber ward von nun an die Heimath des Cid und seiner Kriegsgenossen. (XX.)

Als aber Yucef ben Taxfin vernahm Valencia sei gefallen, ergrimmte er mehr denn zuvor gegen den Cid, und gebot seinem tapfern Neffen Mohamed Sir ben Bekir, dem Schrecken von Andaluzien und Algarve, mit neuen Hülfsvölkern aus Afrika, um jeden Preis dem Cid seine Eroberungen zu entreißen, ihn selbst aber gefesselt vor sein Antlitz zu bringen.

Bald erschienen die zahllosen Schaaren der Afrikaner vor Valencia, und umschwärmten mit wildem, mißtönendem Geheul die Stadt und überschütteten sie mit Pfeilen. Der Cid aber ermahnte die Zaghaften, hielt den Eifer der Überkühnen zurück, betete zum Erlöser um Hülfe gegen die Feinde des Glaubens, und am eilften Tage als wiederum das wilde Getümmel der Afrikaner heran tobte, brach er plötzlich mit hellem Kriegsruf heraus, und vor seiner eisernen Schaar zerstoben bald die Schwärme der Feinde, und ergossen sich in unaufhaltsamer Flucht. Unzählige fielen unter dem Schwert der verfolgenden Christen, viele wurden gefangen: das Lager mit dem Überfluß der rohen Pracht nomadischer Eroberer, mit ihren Weibern und Kindern fiel den Siegern in die Hände. — Dies geschah im Jahr 1094.

So war das glücklich Gewonnene, rühmlich vertheidigt und gesichert; doch rastete der Cid nicht lange. Auf der Veste Olocau, vier Stunden Weges von Valencia nach Norden, wurden die Schätze aufbewahrt die Adofar ben Dylnun von seinen Vätern ererbt, von seinen Völkern erpreßt und aus Toledo mit hinweg geführt, dann in Valencia vermehrt und mit der Liebe seiner Unterthanen zu theuer bezahlt hatte. Burg und Schätze gewann sich der Cid.

Bald darauf ward Don Sancho von Aragon, vor Huesca tödtlich verwundet, aber, nicht unähnlich jenem Epaminondas, zog er erst dann den Pfeil aus der Wunde und ließ sein Blut strömen, als sein Sohn, als die Großen des Reichs, ihm geschworen hatten, nicht von Huesca abzulassen bis die Fahne des Kreutzes auf den Mauern wehe. — Ihm folgte sein Sohn Don Pedro, eines solchen Vaters würdig. Im Jahre 1096 vernichtete er bei Alcoraza das Heer Almostain Bila's, die letzte verzweiflungsvolle Anstrengung der alten Macht der Aben Hud, verstärkt durch castilianische Hülfsvölker, in einer der blutigsten, entscheidendsten Schlachten deren die Geschichten jener Zeit erwähnen, und gleich darauf ergab sich Huesca, den uralten Beinahmen der siegreichen verlierend.

Eine so wichtige Eroberung zu sichern, künftige Unternehmungen zu erleichtern, erschien den Räthen des jungen Königs kein besseres Mittel als den Cid durch Freundschaft, durch Bündniß zu gewinnen. Willig folgte dieser der Einladung und kam dem König von Aragon ins Gebiet von Burriana entgegen. Da ward der Bund geschlossen.

Bald kam für den Cid die Zeit den neuen Freund zu prüfen. Mohamed ben Bekir, der Lamtune, hatte nach jener Niederlage bei Valencia

durch die Eroberung der balearischen Inseln seinen Kriegsruhm, das Vertrauen der Seinen hergestellt, und erschien im Anfang des Jahrs **1097** von neuem an der Küste von Valencia. Eine zahlreiche Flotte war bereit die Unternehmungen des Heeres zu unterstützen. — Auf des Cid Mahnung eilte sogleich Don Pedro herab nach Valencia und vereint zogen sie dem Feind entgegen, und nachdem Peñacatel durch neue Zufuhr gesichert worden, näherten sie sich Xativa. Auf steilen Höhen, von dem tief ausgewühlten Bette des reißenden Bergwassers Montesa, von dem Meere und dem breitströmenden Xucar umschlossen, waren die Schaaren der Almoraviden gelagert, in schwarzen Gewändern, drohendem Gewölke gleich, und auf die Festigkeit der Stellung, auf die Nähe der Schiffe vertrauend, forderten sie mit wildem Geheul, weit und furchtbar durch die Nacht tönend, die Christen zum Kampfe heraus. Am Morgen aber führte der Cid sein Heer rasch in kühnem Siegesvertrauen ans Ufer herab, zwischen die Höhen und das Meer, die Feinde von ihren Schiffen abschneidend. Da stürmten die Afrikaner mit betäubendem, wüthendem Schlachtgeheul heran, und von den Schiffen herab ergoß sich ein Pfeilregen auf die Christen. Von allen Seiten gedrängt, zum Theil des Kampfes mit den

Söhnen der Wüste ungewohnt, durch ihr Geheul, ihren Anblick erschüttert, wankten die Christen; da sprengte der Cid in voller Rüstung auf seinem edlen Roß Babieca durch die Schaaren, weit erhob sich seine Stimme über das Getümmel: »Hört mich, Freunde und Brüder! Seid fest und mannhaft und laßt euch nicht schrecken durch ihre Zahl, denn heute hat sie unser Herr Jesus Christus in unsre Hand gegeben.« Um die Mittagsstunde aber, als der Afrikaner Ungestüm anfing nachzulassen, brachen die Christen los, der Cid und Don Pedro voran. Da wurden die Schaaren der Afrikaner bald zerrissen, was dem Schwert entrann in die Fluthen des Xucar und die Schluchten des Montesa gesprengt. Was etwa nach dem Meer durchbrach, konnte in dieser Noth von den Schiffen nicht aufgenommen werden. Dem Schwert, dem Strom, den Meereswellen entrannen nur Wenige. (XXI.)

Nachdem die Christen für so herrlichen Sieg Gott gedankt, kehrten sie nach Valencia zurück. Von da begleitete der Cid den König von Aragon bis Montedornes, was von ihm abgefallen, bald zum Gehorsam gezwungen ward. Dann trennten sich die Freunde.

Den Cid aber deuchte die Zeit der Ruhe noch nicht gekommen, so lange nicht Murviedro gewonnen

sei. Auf dem steilen, felsigen Bergrücken der nach Norden den Garten von Valencia scharf begränzt, auf den gewaltigen Trümmern des alten Sagunt, erhebt sich Murviedro in gefährlicher Nähe, und nimmer kann Valencia ruhig genießen wer nicht Herr von Murviedro ist.

Nachdem der Cid Almenara, unweit Valencia, genommen und so die Ebene sich vollends ganz unterworfen, führte er sein Heer heimwärts; plötzlich aber sich links wendend, schloß er Murviedro ein, nachdem er geschworen Valencia nicht eher zu betreten, als bis er diese Veste genommen.

Bald mit Stürmen, mit Kriegsgeräthen hart bedrängt, suchten die Belagerten durch Klagen, durch Bitten, durch das Andenken an den Ruhm des alten Sagunts, durch Drohungen, daß sie eher dieses Ruhms würdig sterben, als die Stadt ohne Bedingungen übergeben würden, den Cid zu bewegen ihnen eine Frist und Waffenruhe zu gestatten: ob sie vielleicht von außen bei Mohren oder Christen einen Retter aus seiner Hand finden möchten. — Der Cid gestattete gern die vergebliche Frist bis zum dreißigsten Tage. Sie aber sandten Boten an Yucef ben Taxfin nach Afrika, an Alonso von Castilien, an den Fürsten von Albarracin, an Almostain von Zaragoza, an den jungen Grafen Beranger

Ramon von Barcelona, alle um schleunige Hülfe, um Rettung beschwörend; Alles vergebens.

Die Almoraviden weigerten sich gegen den Cid zu streiten, wenn nicht der Amir al Muminin selbst sie führe. Alonso mochte Murviedro lieber in den Händen des Cid, als in denen der Ungläubigen sehen. Almostain schon zuvor durch drohende Warnungen des Cid geschreckt, erwiederte: »sie möchten sich halten und trösten so gut sie könnten; er aber wage nicht dem Cid zu begegnen, dem beharrlichen, starken, unbesiegten.« Nicht weniger zaghaft zeigte sich der Fürst von Albarracin, und nur der junge Graf von Barcelona, kaum der Vormundschaft entwachsen, uneingedenk der herben Erfahrungen seines Oheims, ließ sich bereden denen von Murviedro einige Hoffnung zu geben: zwar mit dem Cid zu kämpfen wage er nicht, doch wolle er dessen Veste Oropesa angreifen, vielleicht möge jener dadurch von Murviedro abgezogen werden. Dies geschah. — Der Cid aber lachte der furchtsamen List des Knaben und blieb ruhig vor Murviedro liegen, und schon die blose ungegründete Nachricht, daß er nahe von der Besatzung ins Lager der Catalanen hinab gerufen, reichte hin um den Grafen in eiliger Flucht von Oropesa weg zu scheuchen.

Als nun die dreißig Tage verflossen und die Belagerten durch wiederholtes Flehen und Ausflüchte den bittern Augenblick hinaus zu schieben suchten, gestattete ihnen der Cid eine neue Frist von zwölf Tagen: damit männiglich kund werde, daß er keinen ihrer Fürsten und Helfer fürchte; werde aber dann die Veste nicht übergeben, so drohte er mit Feuer und Schwert. Auch diese zwölf Tage verflossen, ohne daß ein Retter nahte; und noch einmal versuchten die Bedrängten einige kurze Augenblicke der vergeblichen Hoffnung zu gewinnen, und versprachen heilig, auf Pfingsten die Veste ohne alle Widerrede zu übergeben Der Cid gab ihnen Zeit bis St. Johannis: bis dahin möchten sie ihre Habe, ihre Weiber und Kinder in Sicherheit bringen, wohin es ihnen beliebe; dann aber sei die Veste mit allem was er noch darin finde, sein. — Dem gemäß besetzten am Johannistage des Jahres **1097** des Cid's Krieger die Thore und Thürme der Stadt, dann zog der Cid selber ein und dankte dem Herrn in feierlichem Hochamt. Viele der Einwohner hatten die Stadt, trotz der Warnung des Cid's, noch nicht verlassen; diese empfanden die Strenge des Siegers, da sie seine Milde nicht genutzt. Sie büßten mit ihrer Habe und Freiheit für den Beistand den sie den Almoraviden geleistet, für manche Unbilde die

sie auch sonst gegen den Cid und die Seinen verübt. (XXII.)

Die Eroberung von Murviedro war die letzte Kriegsthat des Cid. Nach Valencia zurückgekehrt bedachte er nun auch die Einrichtung und innere Ordnung dessen, was sein Schwert erworben. Das wichtigste war die Kirche. Mit der Genehmigung des Pabstes Urban II. ward das alte Bisthum Valencia hergestellt, und zum bischöflichen Stuhl berufen Hieronimus, ein frommer, gelehrter Prälat, den der weise Bernhardt, Erzbischoff von Toledo, mit einigen andern Geistlichen aus Frankreich, mitgebracht hatte, um ihm in dem schwierigen Werk der Einführung des römischen Dienstes statt des gothischen beizustehen. Im Jahr 1098 weihte der Bischoff Hieronimus die große Moschee von Valencia zur Kathedral des Bisthums ein, und der Cid begabte sie reich mit kostbarem Geräth, mit Ländereien, wozu nach seinem Tode Doña Ximena noch reiche Zehnten und andere Gefälle fügte.

Die Schwächen, die Sorgen des Alters sollten dem Cid erspart werden. Er starb im Jahr 1099, im reifen, kräftigen Mannsalter, im ruhigen Genuß der reichen Früchte seiner Siege, umgeben von seinen Kriegsgenossen, seinem edlen Weib Ximena, seinen Kindern. (XXIII.)

Nach seinem Tode vermochten nicht die festen Mauern und Thürme, nicht sieggewohnter Krieger Muth und Erfahrung, den Helden zu ersetzen und Valencia lange vor den Feinden zu schützen, die sein Nahme, sein Arm nicht mehr schreckte. — Auch Alonso mit der ganzen Macht Castiliens getraute sich nicht zu behaupten, was der gekränkte, beraubte, verbannte Cid erobert hatte. Drei Jahre nach seinem Tode, als der Feldherr Mohamed ben Bekir Valencia härter bedrängte, als Yucef ben Taxfin selbst, noch einmal nach Spanien überzusetzen drohte, als die kummervolle Wittwe des Cid's durch den Bischoff Hieronimus den König von Castilien flehentlich um Hülfe anrief, führte Alonso ein Heer herbei. Die Feinde wichen zwar vor ihm, aber da fand sich keiner unter den Edlen von Castilien, unter den Verläumdern und Neidern des Cid, der gewagt hätte Valencia ferner zu behaupten und so verließen alle Christen mit Hab und Gut die Stadt und zogen unter dem Schutz des Königs nach Castilien. Valencia ward ein Raub der Flammen, aber sogleich nach dem Abzug der Christen von den Mohren besetzt und bald wieder hergestellt. Auch Doña Ximena folgte dem König nach Castilien, den Leichnam des Cid geleitend. Im Kloster von San Pedro de Cardeña bei Burgos, dem der Cid

mit besonderer Verehrung zugethan war, wo auch sein Vater ruhte, ward sein Leib feierlich zur Erde bestattet. Hier an seinem Grabe in dem Sinn und mit Werken christlicher Andacht und Liebe, im Andenken des Helden beschloß Doña Ximena ihre Tage. An seiner Seite deckt das Grab ihre Asche. Hier ruhen auch seine tapfern Kriegsgefährten, Alvar Fanez Minaya, Pedro Bermudez, Martin Pelaëz und Andere, und vor dem Thore des Klosters unter uralten Linden zeigt man dem Wanderer das Grab des edlen Rosses Bavieca. (XXIV.)

Nicht nur der Ruhm auch das Geschlecht des Cid dauerte herrlich fort nach seinem Tode. Zwar sein Sohn, Diego Ruyz, ward von den Mohren erschlagen bei Consuegra, und mit ihm erlosch der Mannsstamm des Cid. Seine Tochter Maria gebahr dem Grafen Beranger Ramon von Barcelona eine Tochter, die an den Grafen von Besalu vermählt, kinderlos starb. Desto schöner blühte des Cid Geschlecht fort durch die zweite Tochter Christina, an den Infanten Don Ramiro von Navarra, nachmals Herrn zu Monzon vermählt. Ihr Sohn war jener Don Garcia Ramirez, genannt der Wiederhersteller, der nach dem Tode Don Ramiro's des Mönchs, von den Navarresen zur Krone berufen,

die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Königreichs Navarra wieder herstellte, und siegreich gegen alle Feinde vertheidigte und behauptete. Des Cid Urenkel waren Don Sancho der Starke von Navarra und Doña Blanca, durch deren Ehe mit Don Sancho dem Ersehnten von Castilien, das Blut des Cid in das castilianische Fürstenhaus und von da in der Folge in die ältesten und ruhmvollsten Fürstenhäuser Europa's überging; und noch lange nachher rühmten sich spanische Könige aus dem Hause Habsburg, der Abstammung von dem Cid Ruy Diaz Campeador, dem: »zur guten Stunde gebohrnen, zur guten Stunde umgürteten Ritter« wie ihn alte Lieder nennen. (XXV.)

Beilagen.

I.

Genau läßt sich das Geburtsjahr des Cid nicht angeben; wenn er aber (wie weiter unten gezeigt werden soll) im Jahr 1063 als sehr junger Jüngling seine erste Kriegsthat verrichtete, so können wir es ohne große Unwahrscheinlichkeit zwischen das Jahr 1040 und 45 setzen, und da auf der damaligen Stufe der Civilisation die Entwicklung des Individuums nicht so schnell vor sich ging als heut zu Tage, so war ein achtzehnjähriger Held immer jung genug. — Jedenfalls dürfte das Geburtsjahr des Cid eher noch weiter vor, als weiter zurück gesetzt werden, auf keinen Fall aber ins Jahr 1026, wie gewöhnlich angenommen wird.

Über den Nahmen des Cid ist folgendes zu bemerken. — Rodrigo, abgekürzt Roy oder Ruy, ist sein Eigennahme (span. nombre) wahrscheinlich, und der Sitte gemäß von seinem Großvater mütterlicher Seite Rodrigo Alvarez. Diaz, lat. Didaci, ist (nach damaliger allgemeiner Sitte in Spanien gebildet) das Patronimicum (span. apellido), und

heißt so viel als der Sohn des Diego (Didacus), von seinem Vater Diego Laynez, dem Sohne Layn Nunnez. Den spätern Zunahmen von Bivar, hat er von dem kleinen Städtchen Bivar, drei Leguas von Burgos, was zu dem Erbgut seines Hauses gehörte, wie aus dem Privilegium hervorgeht, wodurch der König Alonso dem Orte Steuerfreiheit bewilligt, und was noch unter Philip II. bestätigt wurde. Dieser Beinahme wird ihm übrigens erst später und wie es scheint zuerst im poëma gegeben. In der genealogia del Cid und in den Gest. Rod. Did. findet er sich nicht, auch nicht bei Roder. Toletanus und Lucas Tudensis. — Die gewöhnliche Unterschrift des Cid ist Rodericus Didaci; da aber auch sein Schwager, Ximena's Bruder, Rodricus Didaci hieß, da der Nahme überhaupt nicht selten war, so beweist er an und für sich nicht viel, wo er in Urkunden vorkommt. Zweimal nennt sich der Cid zum Unterschiede von seinem Schwager: Rodericus Didaci Castellanus, (S. zwei Dokumente vom Jahr 1075. Florez. E. s. T. 38. apend. 19.) und dieser Rodericus Didaci Asturianus, oder auch comes ovetensis, oder Rodericus comes de Asturias. Letzteres im Jahr 1075 und dieselbe Urkunde unterschreibt Rodericus armiger Regis, wahrscheinlich der Cid (s. Florez. T. 26. apd.).

Über die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung des Beinahmens **Campeador, Campidator, Campidoctus, Campiductor, Campiator** lassen sich nur Vermuthungen aufstellen. Die allgemeine Bedeutung ist zwar klar genug, aber ob es eine wirkliche Hofstelle gewesen, die der Cid etwa erhalten als Don Sancho: **constituit eum principem super omnem militiam suam (Gest. R. D.)**; oder ob es ein dem Cid ausschließlich ertheilter Beinahme? von wem und bei welcher Gelegenheit? darüber ist nichts bekannt. Eine Hypothese sei auch mir vergönnt: ob nähmlich dieser Titel nicht eine entfernte Analogie mit dem noch jetzt in England bestehenden **champion of England** haben könnte? Dieser tritt bei Krönungen und wohl ursprünglich auch bei andern Gelegenheiten als Kämpfer für das Recht des Königs von England in die Schranken. Daß streitige Rechte auch zwischen Königen im Mittelalter (besonders dem ältern) durch gerichtlichen Zweikampf entschieden wurden, ist bekannt genug. Bei **Hoveden** heißt es ausdrücklich, bei Gelegenheit der Gränzstreitigkeiten zwischen Don Sancho dem Weisen von Navarra und Don Sancho **III.**, der von König Heinrich von England entschieden werden sollte: **venerunt etiam duo milites mirae probitatis et andaciae cum armis et equis bellicis, unus ex parte regis**

Castellae, alter ex parte Regis Navarrae ad suscipiendnm duellum in curia Regis Angliae, si judicatum esset. Daß der Cid einen Navarresen, Ximen Garces im Zweikampf besiegt, ist gewiß, und allgemein angenommen auch sehr wahrscheinlich, daß es einige zwischen Navarra und Castilien streitige Burgen galt; möglich, daß auch die Mohren diese Sitte angenommen, und daß der Zweikampf mit dem Mohren Hariz in Medinaceli eine ähnliche Bedeutung hatte — nicht unwahrscheinlich, daß dem Cid als dem tapfersten Ritter Castiliens das Geschäft ausdrücklich oder stillschweigend übertragen worden, bei solchen Gelegenheiten die Rechte Castiliens zu verfechten. Doch dies alles bleibt im Dunkeln. — Zum erstenmal wird er Campidator genannt in einer Schenkung des Königs an den Abt Licinius, des Cid Vetter, 1075. Das poëma nennt ihn oft Campeador, in den Gest. R. D. schreibt der Graf von Barcelona an den Cid: Si autem exieris ad nos etc. eris ipse Rodericus quem dicunt Bellatorem et Campeatorem etc.

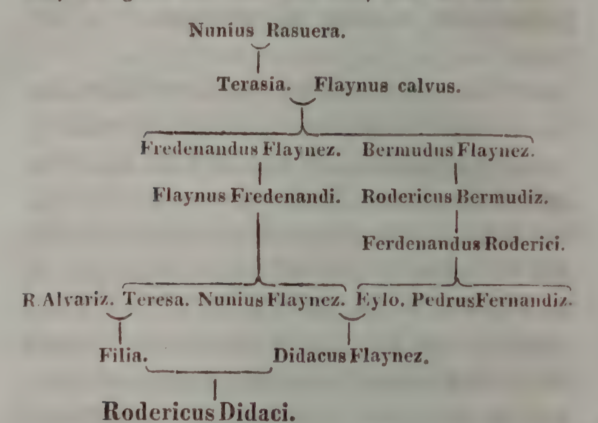
Am meisten Schwierigkeiten macht die Benennung: Cid, unter der Rodrigo Diaz am bekanntesten ist. Risco und andere behaupten, er werde in gleichzeitigen Urkunden nie der Cid genannt. Dagegen ließe sich nun zwar eine Schenkung vom Jahr 1068

(Florez Esp. sagr. T. 26. ap. 7.) anführen, wo er unter andern unterschreibt: **Rodrigo Didaz** und weiter unten **Cid Didaz** (d. h. Cid der Sohn Diego's), und es ließe sich sagen, jener sei der Asturianer, dieser unser Cid; allein diese einzige Unterschrift beweist wirklich nicht so viel, als es auf den ersten Blick auch mir schien, weil in der That der Nahme Cid und Citiz zu denen gehört die am aller häufigsten in gleichzeitigen Urkunden sich finden. Unter den vielen Beispielen die mir vorgekommen, will ich nur einige auffallendere anführen. Es giebt (Florez T. 38.) eine Urkunde worin der Cid vorkömmt als **Rodericus Didaci Castellanus** und zugleich ein **Citis Asemnudiz** — eine andere wo er neben einer **Cita Citiz** — eine andere neben: **Nepozianus Citiz** — **Petrus Citiz** — **Sanctius Citiz** genannt wird. In einer Schenkung an die Kirche des H. Eugenio, von **1077**, welche dem Abt Licinius, des Cid Vetter, gehörte, unterschreibt: **Rodrico Didaz** und weiter unten **Mio Cid Petrus Roderici de Olea miles** und in einer Bestätigung derselben von **1157** unterschreibt: **Mio Cid Roy Gonzalez de Olea** (Sandoval). Auch ein Jude Cid findet sich als Zeuge in einer Urkunde von **1099** (Sandoval). Endlich finde ich in einer Schenkung von **1042** (Florez T. 38.) unter den Geschenken:

servos istos de tribu Ismaelitorum quos donamus etc. und unter diesen Sklaven sechse mit dem Nahmen Cid, darunter ein Weib Cita.

Wann der Cid diesen Nahmen erhalten, läßt sich also nicht bestimmen. Das poëma nennt ihn immer el Mio Cid, und nach ihm die Chroniken, auch in dem lateinischen Gedicht von der Einnahme von Almeria durch Alonso VII. heißt es von ihm: mio Cid semper vocatus (Sandoval). Daß ihn die Gesta R. D. niemals so nennen, ist ein Hauptgrund der uns berechtigt zu glauben, daß damals der Nahme noch nicht gebräuchlich für ihn war, daß die Gesta also vor dem poëma geschrieben sind. — Was nun die Bedeutung des Nahmens betrifft, so leitet man sie gewöhnlich aus dem arabischen ab und sagt, er heiße so viel als: Herr. Die Chroniken erzählen: so hätten gefangene Mohrenfürsten den Cid begrüßt. Das mag sein, aber weder bei Casiri noch bei Conde nennen die Araber ihn so. Bei Conde heißt er entweder Ruderik Kambitur oder der Tyrann (arab. Tagi) Kambitur. Wie dem auch sei und was auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes sein möge, der Nahme ward bald der ausschließliche des Helden Rodrigo Diaz und durch ihn geadelt.

Dies ist übrigens der Stammbaum des Cid, nach der gen. del Cid und nach den G. R. D.



Der Nahme Layn, Flaynus, Flavinius deutet auf römisch-gothische Herkunft.

Die Abstammung des Cid von den beiden Richtern von Castilien unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, auch Rod. Tolet. bestätigt sie; doch scheint es, daß auch dieser Theil seiner Geschichte sehr früh durch mancherlei Erzählungen verwirrt worden ist. Wie von Carl dem Großen, so erzählt die Sage auch vom Cid: er sei eines Müllers Sohn gewesen. Die Chroniken erwähnen jedoch dieser Sage, um sie zu widerlegen; sie ist aber schon im poëma angedeutet, wo eigentlich das ganze Aben-

theuer mit dem Infanten von Carrion nur dadurch erklärlich ist, daß der Dichter die niedrige Abstammung des Cid annimmt, was schon ein hinlänglicher Grund wäre um dem **poëma** allen Werth als historisches Zeugniß abzusprechen. Auf den Cortes zu Toledo sagt der Graf Asur Gonzalez ausdrücklich:

Ha, ihr Herrn! was ist es denn so schlimmes?
Was Neues von Mio Cid dem von Bivar?
Mag er nach Riodovirna gehn, nach seiner Mühle schauen,
Und das Mahlgeld einfodern, wie er's gewohnt war!
Wer hieß ihn mit denen von Carrion sich verschwägern?

Was nun jene Richter von Castilien selbst betrifft, so sind die Meinungen über die Art und Ausdehnungen ihrer Gewalt sehr verschieden und spätere Schriftsteller haben den Gegenstand in Dunkel und Verwirrung gehüllt, indem sie die ältesten und allein gültigen Zeugnisse zu Gunsten ihrer eignen vorgefaßten Meinung verdrehten und ausdehnten. Halten wir uns an die wenigen Stellen welche hier in Betracht kommen können, so erscheint die Sache wirklich ziemlich einfach und deutlich. — Unter den **Chronicones** und **Anales** ist das **Chronicon de Cardeña** das einzige was der Richter erwähnt und sagt: **e en tiempo del Rey Fruela ficieron los Castellanos dos Alcaydes Nuño Rasuera e Lain Calvo: de este vino Roy Diaz el Cid: de Nuño**

Rasuera vino el conde Ferran Gonzalez. Dies giebt wenig Aufschluß, desto mehr aber was Rod. Toletanus sagt (L. V. c. 1.): Eisdem diebus nobiles Barduliæ quæ nunc Castilla dicitur, attendentes nobiles suos Nunium Fernandi, Almondar Album*) et filium ejus Didacum vocatos ad colloquium ex factione a Rege Ordonio interfectos, tyrannum etiam Froylam, et multa alia quæ eis euntibus ad judicium a Regibus et magnatibus Legione injuriose fiebant, videntes etiam quod termini gentis suæ ex omnibus partibus arctabantur et pro judicio contemptus et contumelias reportabant, sibi et posteris providerunt, et duos milites non de potentioribus sed de prudentioribus elegerunt, quos et judices statuerunt ut dissensiones patriæ, et querelantium causæ eorum judicio sopirentur. Unus fuit Nunius Nunii dictus Rasoria, filius Nunii Bellidez. Alter dicebatur Flavinius Calvus, iste tamen

*) Anmerkung. Sonderbar ist hier der arabische Nahme Almondar. Häufiger kommen bei Conde Araber mit spanischen Nahmen vor, z. B. Abderrahman ben Said ben Muhamad ben Bakir ben Garcia — Gandemiro ben Dawud — Ahmed ben Guzman — Muhamad ben Fortun — Abdala ben Gotier.

aut nil aut parum de judiciis cogitabat, sed armis et militiæ insistebat. Erat enim facile iracundus nec causarum varia pacifice sustinebat, quod non competit judicanti etc. (hier folgt die Genealogie des Cid, dann fährt er im folgenden Capitel fort:) Nunius autem Rasura fuit vir patiens et modestus, sollers et prudens, industrius circumspectus et sic ab omnibus amabatur ut vix esset cui ejus judicia displicerent, aut ejus sententias causaretur, quas tamen rarissime proferebat quia in compositione amicabili fere omnia terminabat et sic charus ab omnibus habebatur ut locus aliquis detractionis vel invidiæ non pateret.

Hierauf fährt er fort den zunehmenden Einfluß dieses Hauses zu erzählen, bis Rasura's Enkel: tam a magnatibus et militibus quam ab universis populis Castellanis in Comitem crearetur et omnes se suæ subjicerent ditioni etc. et omnes Deo gratias agerent qui per talem comitem a populo suo relevaverat sarcinam servitutis. — Noch deutlicher spricht (1217) Ferdinand des Heiligen Einleitung zu dem sogenannten fuero de Burgos worin es heißt: nach der perdida de España hätten die Christen sich an das Libro Juzgo der Gothen gehalten, und nach der Eroberung von Leon habe

man es das fuero de Leon genannt: et los Castellanos que vivian en las montañas de Castiella faciales muy grave de ir a Leon porque era muy luengo et avian de ir por las montañas e quando allà llegaban, asoberviavan los Leoneses e por esta razon ordenaron dos omes buenos entre si, los quales fueron estos Nunyo Rasuella e Layn Calvo, e estos aviniesen los pleytos, porque non oviesen de ir a Leon, que ellos non podia poner Jueces sin mandado del Rey de Leon. —

Aus diesen Stellen (den einzigen welche in der Sache etwas beweisen) geht deutlich hervor, daß diese beiden sogenannten Richter von Castilien nicht Richter in dem gewöhnlichen Sinne waren, denn der König nennt sie ausdrücklich omes buenos, im Gegensatz zu jueces, welche die Castilianer ohne Erlaubniß des Königs von Leon nicht einsetzen konnten — daß die Castilianer sich keinesweges der Oberherrschaft des Königs von Leon entzogen, auch nicht einmal gradezu den dortigen königl. Richtern, sondern daß sie diese und die Unbequemlichkeiten welche für sie aus der Abhängigkeit von jenen entsprangen, umgingen, indem sie ihre Streitigkeiten freiwillig und durch gegenseitige Verabredung vor diese beiden Männer brachten und von ihnen nicht

sowohl richten als schlichten ließen (ut causæ eorum judicio sopirentur — que estos aviniesen sus pleytos). — Daß diese Schiedsrichter nicht an die Stelle der Grafen erwählt wurden, beweist schon Florez (T. 26.) zur Genüge, indem er das fortgehende Verzeichniß der Grafen von Castilien während dieser ganzen Zeit giebt. Auch ist hier nirgends davon die Rede. Rod. Toletanus sagt ausdrücklich erst von Ferran Gonzalez, die Castilianer haben ihn selbst zum Grafen gewählt, und er: — relevaverat sarcinam servitutis — befreite sie von den Unterdrückungen der Könige von Leon.

II.

Indem ich den Zug gegen Zaragoza und die Schlacht bei Grados als die erste Waffenthat des Cid anführe, folge ich der **Genealogia del Cid** und der **Gest. Roderici Didaci** mit Übergehung aller späteren Berichte und es bleibt nur übrig die Zeit und die Ursachen dieses Zuges zu bestimmen. Beide Punkte sind von spätern Schriftstellern verschieden angegeben, und die Verwirrung vermehrt worden, durch das Bestreben, mehr zu sagen als uns die Zeitberichte hinterlassen haben. Rod. Toletanus und Luc. Tudensis erwähnen dieses Zuges gar

nicht, und von den chronologischen Analen sind die Toletan. I. die einzigen welche ad ann. 1063 sagen: muriò el Rey D. Sancho en Grados. Die aragonischen Geschichtschreiber und Documente (S. bei Briz, Surita und Abarca) stimmen alle in dem Ort und der Zeit seines Todes überein, und die von ihnen benutzte Chron. pinnatens. nennt Don Sancho von Castilien als seinen Sieger, was durch die Genealog. und die Gest. R. D. bestätigt und über allen Zweifel erhoben wird. Daß Don Sancho Fernandez im Jahr 1063 gegen Zaragoza gezogen, dann mit Don Ramiro Sanchez von Aragon bei Grados gefochten, daß dieser in der Schlacht geblieben, daß der Cid jenen auf diesem Zuge begleitet, und daß dies die erste Waffenthat des Cid ist — dies ist es was in Bezug auf diesen Gegenstand als historisch erwiesen angesehen werden kann. Alles was über die Ursachen und nähern Umstände des Zuges bekannt gesagt wird, kann blos als Vermuthung gelten. Daß Don Ramiro kurz vorher ein Bündniß mit seinem Neffen Don Sancho Garces von Navarra (mit dem Beinahmen: von Peñalen, oder: der Edle) geschlossen, daß er darin den bisher von ihm gemachten Ansprüchen auf Navarra entsagt, und daß sein Neffe ihm als Bürgschaft die Burgen Sangueßa, Lerda und Ondues übergeben —

dies beweist Briz durch Urkunden, und schließt daraus, nicht ohne große Wahrscheinlichkeit, daß der Zweck dieses Bündnisses besonders der war, der wachsenden Macht des Königes von Castilien zu widerstehn, welcher noch immer die am rechten Ufer des Ebro gelegenen Provinzen von Navarra bedrohte, auch zum Theil noch besetzt hatte. So kann also allerdings dieses Bündniß als ein hinreichender Grund für den Zug des Infanten Don Sancho Fernandez gegen Don Ramiro erscheinen; obgleich Briz irrt wenn er behauptet, daß die genannten cisiberischen Provinzen damals ganz oder auch nur ein bedeutender Theil davon von Navarra losgerissen und mit Castilien vereint gewesen — dies geschah wie Moret zur Genüge aus zahlreichen Dokumenten darthut, erst nachdem Don Sancho Garces in Peñalen ermordet worden. Dies macht jedoch kein wesentliches Hinderniß, da die Gest. R. D. beweisen, daß nach der Schlacht bei Atapuerca immer noch einzelne Theile jener navarresischen Provinzen, z. B. die von Diego Laynez eroberten Burgen, in castilianischen Händen geblieben waren, und da Don Fernando's Charakter und bisheriges Betragen hinreichend die Besorgnisse rechtfertigten, welche jenes Bündniß veranlaßten. Ganz ungenügend und zum Theil erweislich falsch ist aber was Blancas und nach ihm Briz

beide aber im wesentlichen Luis del Marmol folgend, von den übrigen Ursachen dieses Krieges berichten. Sie sagen nähmlich folgendes. Nach dem Tode des letzten Ommiaden Hixem, ward Mudir ben Yahye, König von Zaragoza, von einem Feldherrn Nahmens ben Alaix seines Reiches beraubt, und zog sich nach dem Theil von Ribagorça und Sobrarve zurück, der noch nicht von den Christen erobert war. Mit einem Nachkommen dieses Usurpators ben Alaix, Nahmens Almugdabir, schloß im Jahr 1045 Don Ramiro ein Bündniß gegen die Mohren von Lerida, Fraga, Ribargorça und Sobrarve, an deren Spitze Almudafar ein Sohn oder Enkel Mudir ben Yahye stand, der sich ebenfalls König von Zaragoza nannte. Almudafar rief den König Fernando von Castilien um Hülfe an, weshalb aber die Könige Abubekar von Valencia und Dayser von Toledo diesem feind wurden (**se burlaron de el** sagt Marmol). Da zog im Jahr 1060 Don Fernando gegen Toledo und Valencia und machte sich beide Könige zinspflichtig; aber auf den Rath des Königs Taxfin von Afrika empörten sich bald darauf der König von Valencia und Almudafar von Zaragoza gegen Fernando und dieser zog 1062 wiederum gegen sie zu Felde, und nachdem er Valencia vergebens belagert, kehrte er nach Leon zurück, wo er im folgenden

Jahre starb. — Um ihn zu rächen zog im selben Jahr **1063** sein Sohn Don Sancho gegen Valencia, wobei ihn der Cid begleitete. Er zwang den König von Valencia von neuem den Tribut zu entrichten und wandte sich dann gegen Zaragoza, wo er den König Almudafar ebenfalls zum Gehorsam und Tribut zwang. Auf dem Rückzuge ward er dann von Don Ramiro angegriffen und besiegte ihn bei Grados.

Um den in dieser Erzählung liegenden Widerspruch: wornach plötzlich anstatt Almugdabir's des vorgeblichen Usurpators, Almudafar der rechtmäßige Nachfolger von Mudir ben Yahye als Besitzer und König von Zaragoza erscheint, ohne daß man erfährt wie er dazu gekommen, auszugleichen, berichtet Blancas den Hergang auf folgende Weise: Nicht gegen Almudafar, sondern im Gegentheil zu seinem Beistande und gegen den Usurpator Almugdabir habe Don Fernando (den ihm schreibt er ihn zu und nicht Don Sancho) den Zug gegen Zaragoza unternommen, habe den Usurpator vertrieben und seinen Verbündeten Almudafar eingesetzt; sei dann von Don Ramiro der seinem Verbündeten Almugdabir zu Hülfe zog, angegriffen worden u. s. w. Almudafar sei jedoch gleich darauf wieder von Almugdabir verdrängt worden, was Blancas daraus schließt,

daß dieser in Dokumenten jener Zeit fortwährend als König von Zaragoza erscheint.

Dieser ganzen Erzählung fehlt es an historischer Grundlage, denn Luis del Marmol Zeugniß kann nicht als solche gelten, indem er auch hier zeigt, daß er die arabischen Geschichtschreiber entweder gar nicht oder ohne alle historische Sprachkenntniß und Kritik benutzt hat. Von jener Doppelherrschaft in Zaragoza, von einem Usurpator ben Alaix der den König von Zaragoza, Mudir ben Yahye, verdrängt und dessen Sohn oder Enkel Almugdabir im Jahr 1045 in Zaragoza geherrscht haben soll, während Almudafar der Nachfolger des vertriebenen Mudir in Ribagorça gehauset, ist weder bei Conde noch bei Casiri ein Wort zu finden. Was Conde über diesen Punkt (T. II. p. 12 seqq.) auch für arabische Geschichtschreiber benutzt haben mag, so stimmt er vollkommen mit Alcodei überein von dem Casiri (T. II. p. 36) Auszüge giebt. Beiden zufolge warf sich nach dem Tode des letzten Ommyaden Mondar ben Yahye Altagib (Almudar ben Yahye ben Hud. Conde) zum Herrn von Zaragoza auf und ward 1039 in Granada (wohin er sich begeben um mit Habuz ben Maktan, der sich dort zum Herrn aufgeworfen, zu verhandeln) von seinem Verwandten Abdallah ben Alhakem ermordet, und sobald die

Kunde davon nach Zaragoza kam, sein Sohn Abu Ajub Soleiman ben Mohamad Almostain Bila zum König erhoben (el mismo dia fue proclamado Rey su hijo Zuleyman ben Mondar ben Hud, señor de Lerida que se apellidaba Abu Ayub ben Mohamad Mondar y Almostain Bila. Conde). Eine Verschwörung und Unruhen in Zaragoza zwangen ihn jedoch sich nach Roda zu flüchten und erst nach zwei Jahren kehrte er nach Zaragoza zurück, wo er 1047 starb. Ihm folgte sein Sohn Abu Giaphar Ahmed Almoctader und regierte bis 1081.

Zu der Zeit, wovon hier die Rede ist, war also König von Zaragoza: Almoctader, ein Enkel und rechtmäßiger Nachfolger von Mudir oder Mundar ben Yahye. Der Almuctabir von dem jeue Erzählung spricht, ist also entweder dieser selbe Almoctader, oder er war niemals König von Zaragoza, und jener Almudafar, vorgeblicher Nachfolger und Enkel des angeblich vertriebenen Mudir ben Yahye, nebst allem was daran hängt, fällt ganz weg. Was nun den Zug des Königs Don Fernando, oder seines Sohnes Don Sancho, oder des einen nnd des andern betrifft, so müssen wir uns auch hier lediglich an dem halten, was gleichzeitige Nachrichten oder solche die kurz darauf aus diesen schöpften darüber berichten, so wenig dies auch sein mag.

Ein Kriegszug gegen Valencia wird erwähnt in der Inschrift von San Ysidro de Leon (Sandoval Fol. 16.)...... Ipsius anno praefatus Rex reverteus de hostes ab urbe Valencia hinc ibi die Sabbato; obiit die tertia feria sexto kalendas januarii, era M. C. III. — Dieser Zug ist offenbar derselbe den Rod. Toletanus (cap. XIII.) und die alte portugiesische Chronik (welche Sandoval als besonders glaubwürdig anführt Fol. 14.) beinah mit denselben Worten berichten, und auf welchem der König Gormaz, Vado del Rey, Aguilar, Berlanga, Riba de San Juste, Mora und Gormazos eroberte, die Warthürme (atalayas) der Mohren an jener Gränze zerstörte, über das Gebirge Guadarrama vorbrach nnd bis Cuenca hin das Land verwüstete. Daß er nicht bis Valencia selbst vordrang, wie die Inschrift von San Ysidro zu sagen scheint ist keine erhebliche Einwendung, da Cuenca dem König von Valencia unterthan war und zu jener Zeit, Valencia und Toledo einem Herrn gehorchte, indem Abdelmalek ben Abdelaziz Almudafar (Sollte dieser Almudafar Marmol's Erzählung zum Grunde liegen? —) am Ende des Jahrs 1064 von seinem Schwiegervater Dylnun, König von Toledo, abgesetzt worden (Conde); so, daß Don Fernando allerdings auf diesem Zuge hostes ab urbe Valencia

bekämpfen konnte. *) Wie dem aber auch sei, so kann dieser Zug nichts mit dem Tode Don Ramiro's bei Grados gemein haben, da er im selben Jahre statt fand wo Don Fernando starb, nähmlich **1065**, während Ramiro **1063** bei Grados fiel. Über das Todesjahr Fernando's kann nicht der leiseste Zweifel sein, obgleich Briz, Blancas, Marmol und andere das Jahr **1063** angeben; die chronologischen Annalen und Urkunden (bei Sandoval) stimmen in dem Jahr **1065** überein.

In dem Jahr **1063** stellte Don Fernando Zamora wieder her, als er von einem großen Zuge gegen die Mohren von Estremadura und Andaluzien zurückkehrte. — Im selben Jahr wurden die Reliquien des heiligen Ysidro von Sevilla nach Leon gebracht; dies ist alles was vom Jahr **1063** bekannt ist (**Sandoval. Rod. Tolet. Chron. Silense. Lucas Tud.**) und hat offenbar mit Zaragoza und Grados

*) Anmerkung. Es ist dies wahrscheinlich derselbe Zug den Sandoval Fol. 9 anführt und hinzusetzt: er könne keine Jahrszahl dazu angeben. Es heißt da: daß die zinspflichtigen Mohren des Königreichs Toledo und von der Gränze von Aragon sich gegen ihn empörten, daß er erst auf die dringenden Ermahnungen der Königin sich entschloß gegen sie auszuziehen, und nachdem er jene Gegenden verwüstet, mit Beute beladen nach Leon zurückkehrte.

nichts zu schaffen. Aus allem vorhergehenden ist klar, daß Don Sancho allerdings gegen Almuctader, König von Zaragoza, gezogen ist und zwar im Jahr **1063**, weil auf demselben Zuge er mit Don Ramiro bei Grados gekämpft, allein weiter läßt sich nichts mit Gewißheit angeben; auch scheint es sehr überflüssig besondere Ursachen für diesen Zug aufspüren zu wollen, da der kriegerische Sinn des jungen Fürsten ihn hinreichend erklärt. Da aber damals Don Ramiro in Frieden und Bündniß mit dem König von Zaragoza stand und dieser überdies zu seiner Eroberung gehörte — wie es damals hieß — so war jener Zug Don Sancho's schon an und für sich als eine Feindseligkeit gegen Don Ramiro anzusehen und das Zusammentreffen bei Grados erklärt sich sehr leicht. — Aus dem Gesagten geht auch hervor, daß der Cid allerdings seine ersten Kriegsthaten noch bei Lebzeiten Don Fernando's vollbracht; allein dies beweist durchaus nichts für die Ächtheit der Erzählungen in der Chron. general und del Cid, welche auch Müller zu rechtfertigen sucht.

Es kommt nicht darauf an was der Cid zu der oder jener Zeit hätte thun können, sondern was er nach glaubwürdigen Berichten gethan hat — diese aber nennen ihn zuerst in der Schlacht bei Grados.

Wenn übrigens Risco irrt, indem er behauptet, daß Don Sancho den Cid erst als König und erst nach Don Fernando's Tode zu sich genommen, so irrt J. v. Müller nicht weniger, wenn er aus dem Umstande, daß Don Sancho schon vor seines Vaters Tode König genannt werde, schließt, daß der Cid bei Don Fernando's Tode nicht mehr so ganz jung sein — daß er die ihm von den Chroniken angedichteten Thaten vollbracht haben und schon mit einer ersten Ximena vermählt gewesen sein konnte. Don Sancho ward allerdings noch vor seines Vaters Tode König und zwar von Castilien (nicht von Celtiberien) genannt, aber dies geschah höchstens ein Jahr vor seines Vaters Tode. Die erste Urkunde worin Sancho als König von Castilien erscheint, ist vom 17. Februar 1065, eine andere vom 28. Oktober 1065 sagt: Rex Sancio Castellæ regente, Adefonsus Legione imperante (Sandoval Fol. 17.); Fernando starb am 27. December desselben Jahrs, doch nennt er sich noch am 3. December König von Castilien und Leon. Daß aber die Vertheilung seines Reiches unter seine Kinder und der Königstitel Don Sancho's nur einige Monate weiter zurück als jene erste Urkunde vom 17. Februar gesetzt werden darf, nähmlich vor dem letzten Zug des alten Fernando's, also ganz im Anfange des Jahres 1065 oder Ende

1064 geht deutlich hervor aus Rod. Toletanus der Lib. VIII. cap. XII. die Eroberung von Coimbra (Juli 1064) und dann die Vertheilung des Reiches berichtet, und dann das cap. XIII. beginnt mit: post haec apud Legionem curia celebrata (wahrscheinlich um jene Maßregel bestätigen zu lassen) direxit acies contra Mauros, und nun der letzte Zug gegen Alcala, Cuenca u. s. w. Die alte portugiesische Chronik bei Sandoval giebt ausdrücklich den Anfang des Jahres 1065 für diesen Zug an, so, daß also die Theilung des Reiches in die letzte Hälfte von 1064 fällt. Hiermit stimmt auch überein was das Chron. compostellanum von jener Theilung sagt: Sancio primogenito totam Castellam cum Asturiis Santæ Julianæ et cum Caesaraugusta civitate et cum omnibus suis appendentibus (quae tunc Sarraceni obtinebant, sed tributum illi annuatim inde reddebant) etc. indem grade im vorhergehenden Jahre 1063 Don Sancho seinem Vater den König von Zaragoza zinspflichtig gemacht hatte. Weitere Beweise sind überflüssig um zu zeigen, daß die frühere Königswürde Don Sancho's den Cid höchstens um ein Jahr älter machen kann, daß aber Müller diese Zeit ins unbestimmte ausdehnend hierauf so großen Werth legt, ist um so auffallender,

da ja die **Gesta Rodr. Did.** und die **Genealogia** selbst die ersten Kriegsthaten des Cid ein Jahr früher ansetzt, nähmlich in die Schlacht bei Grados **1063**. Daß in beiden Don Sancho damals schon König genannt wird, ist leicht verzeihlich. Der einzige Weg der über das Alter des Cid zu einem wahrscheinlichen Resultate führen kann, muß von seines Vaters Tode ausgehen.

Diego Laynez erobert nach der Schlacht bei Atapuerca Burgen im transiberischen Navarra, schlägt die Navarresen und behauptet seine Eroberungen bis an seinen Tod. Dieser muß also nach der Schlacht bei Atapuerca nach dem Jahr **1055** statt gefunden haben. — Wie lange Diego Laynez diese Burgen behauptet, in welchem Jahr er gestorben, läßt sich nicht genau angeben; nur so viel geht aus Allem hervor, daß Diego's Tod nach **1055** erfolgt — daß Rodrigo Diaz bei seines Vaters Tode ein Knabe war, der Pflege und ritterlichen Erziehung bedürftig, daß er diese bei dem Infanten Don Sancho fand — daß er im Jahr **1063** (also acht Jahre nach der Schlacht von Atapuerca) bei Grados mitgefochten — und daß er also damals noch sehr jung gewesen.

Wenn das Resultat dieser Untersuchung die Erzählungen der Chroniken von des Cid Heldenthaten gegen fünf Mohrenkönige, von dem Streit

mit dem Grafen von Gormaz, und seiner Heirath mit Ximena Gomez, des Erschlagenen Tochter u. s. w. abweisen muß, weil um die Zeit da dies vorgefallen sein soll, Don Garcia von Navarra und also auch der Vater des Cid noch lebte, und der Cid noch ein Kind, wenigstens ein sehr junger unerzogener Knabe war; so bestätigt es dagegen, daß der Cid bei der Eroberung von Coimbra zugegen gewesen. Diese fand nähmlich **1064** statt und aus den Unterschriften des Privilegiums von **Lorvão** (**Brito monum. Lusit. L. 7. cap. 28.**) geht hervor (was kaum dieses Beweises bedarf), daß auch Don Sancho sich im Lager befand. Es ist aber kaum denkbar, daß unter seinem Gefolge nicht auch sein tapferer Pflegling Rodrigo Diaz gewesen; es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß der Cid wirklich vor Coimbra den Ritterschlag empfing, wie die Chroniken erzählen; jedoch nicht von der Hand des Königs Fernando, sondern von der des Infanten Don Sancho. Über letzteres lassen die **Gesta Rod. Did.** und die **Genealogia** keinen Zweifel, und es käme nur darauf an die Zeit zu bestimmen, wenn dies geschehen. Beide Quellen nennen zwar den Ritterschlag vor dem Zuge gegen Zaragoza, allein beide zählen mehr kurz und in allgemeinen Ausdrücken auf, was Don Sancho für den Cid gethan, ohne hierin eine genaue chrono-

logische Folge beobachten zu wollen. Folgendes sind ihre Ausdrücke; die Hist. R. D. sagt: Eo autem mortuo (Didaco Flaynez).... Rodericum Didaci (filium ejus) Sancius, Rex totius Castellæ et dominator Hispaniæ diligenter nutrivit et cingulum militiæ eidem cinxit. Quandoquidem Sanctius Rex ad Cæsaraugustam perrexit et cum Rege Ranimiro Aragonensi in Grados pugnavit, ibique eum devicit, atque occidit, hunc Rodericum Didaci secum duxit illumque in exercitu et in triumpho præsentem habuit. Post habitum vero hujusmodi triumphum Sanctius Rex reversus est ad Castellam. Rex autem Sanctius diligebat Rodericum multa dilectione et nimio amore, quod constituit eum principem super omnem militiam suam. Rodericus igitur crevit et factus est vir bellater fortissimus et Campidoctus in aula Regis Sanctii etc. — Die Genealogia sagt: Quando morio Diac Laynez el padre de Rodrio Diaz, priso el Rey D. Sancho de Castiella a Rodric Diaz, e criolo e fizolo cavalleiro e fo con el en Çaragoza. Quando se combatio el Rey D. Sancho en Grados con el Rey D. Ramiro non ovo mejor cavalleiro que Rodric Diaz: e vino el Rey Don Sancho a Castiella, e amolo muyto, e diol su Alferezia e fo muy buen cavalleiro etc.

Wahrscheinlich ist es nicht, daß Rodrigo Diaz den Ritterschlag empfangen, noch ehe er seine ersten Waffen gegen Zaragoza und bei Grados geführt, und da er doch Ritter sein mußte ehe ihm Don Sancho sein Banner und sein Heer anvertraute, was er als König that (da die Würde des alferez und armiger regis ein königlicher Hofdienst war), so kann der Ritterschlag des Cid mit der größten Wahrscheinlichkeit zwischen seinen ersten Kriegszug (1063) und den Regierungsantritt Don Sancho's (Ende 1064 oder Anfangs 65), also in die Zeit der Eroberung von Coimbra, verlegt werden, der rühmlichsten Kriegsthat des alten Königes Fernando bei der Don Sancho und der Cid zugegen waren.

III.

Dieser zweite Zug gegen Aragon liegt noch mehr im Dunkeln als der erste. Die einzige ausführliche — und so viel mir bewußt — die einzige ältere Nachricht davon giebt die alte Geschichte von San Juan de la Peña, aus der sie alle aragonesischen Geschichtschreiber entlehnen. Briz führt die Worte ausdrücklich an: et operante gratia Jesu Christi qui nunquam deficit prosequentibus veritatem, dictus Rex Castellæ fuit devictus et opro-

briose coactus fugere, cum quodam equo cum paucis suis, et dicitur quod dictus equus quando equitabat in fuga, erat sine sella et freno, cum capistro tantummodo — et dictus Sanctius (Ramirez) transivit Iberum capiendo et vastando terram sui inimici et recuperando id quod idem inimicus occupaverat de Regno Navarræ. — Beuter sagt die Schlacht sei bei Viana geschehen, doch ohne weitern Beweis. Moret, von allen spanischen Historikern der zuverläßigste, erwähnt Einfälle Don Sancho's von Castilien in die Rioja und eine Niederlage bei Mendavia am Ebro, doch hier ohne bestimmte Angabe seiner Quelle. Castilianische Nachrichten über diesen Zug fehlen ganz. Sandoval beginnt allerdings die Regierung Sancho's mit einem Zuge gegen Navarra, Aragon und Zaragoza, wobei er Don Ramiro bei Grados fallen läßt; allein dies ist offenbar der erste Zug, den er nur nach Fernando's Tode setzt, um ihn Sancho als König machen lassen zu können, und aus Unbekanntschaft mit dem wahren Todesjahr Don Ramiro's. Als Zeugen führt er den Bischof Pedro von Leon an, der unter Alonso VI. lebte, also diesen Ereignissen sehr nahe war. Zu bedauern ist, daß er dies Zeugniß nicht wörtlich anführt, und so viel durcheinander mengt, daß man nicht weiß was und wieviel der Bischof

eigentlich sagt. Jedenfalls aber bleibt der Tod Don Ramiro's im Jahr 1063 unser fester Punkt, und so wird dieser Zug den Don Sancho gleich nach seines Vaters Tode unternahm, sein zweiter gegen Aragon (unter Sancho Ramirez) und das verbündete Navarra (unter Sancho Garces von Peñalen). Wahrscheinlich wirft Sandoval beide Züge zusammen, da er ausdrücklich sagt: es sei zuerst mit Navarra und Aragon in und um die Rioja und Bureba gekämpft worden — dann erst Zaragoza und Grados. Im Widerspruch mit der Hist. Pinnat. schreibt er den Sieg den Castilianern zu und sagt, sie hätten alle Eroberungen in Navarra behalten bis auf die Rioja. Die Annales Compostell. sagen ad annum 1065: Ferdinandus Rex (obiit). In eodem anno fuit interfectio Christianorum in Porca et in Cæsaraugusta VIII. Kal. Febr. — Welche interfectio hier gemeint ist, weiß ich nicht. Da Fernando im December starb, so trug sie sich jedenfalls vor seinem Tode zu, und hat mit unserm Gegenstande nichts zu thun. Rod. Toletanus und Lucas Tudensis schweigen von beiden Zügen ganz.

IV.

In Bezug auf diese Kriege zwischen den Söhnen Fernando's herrscht eine große Verwirrung, so wohl was die Zeit als die Umstände betrifft, und es scheint in der That schwer, die vorkommenden Widersprüche ganz befriedigend zu lösen. In welchem Jahre fingen diese Kriege an? — Welchen von seinen Brüdern griff Don Sancho zuerst an? — War es Don Sancho oder Don Alonso der den jüngsten Garcia seines Reiches beraubte und in dem Castel von Luna in Fesseln legte, die er bis zu seinem Tode trug? — Dies sind Fragen welche noch keinesweges befriedigend beantwortet sind.

Was nun die Zeit betrifft, so setzen die Ann. Complutens. und das Chron. Caradignense die Schlacht von Llantada in das Jahr 1068; dann jene die Schlacht von Golpejares oder Santa Maria de Carrion in 1071, diese in 1072. In Bezug auf die Schlacht von Llantada scheint in beiden Chronologieen sich ein Fehler eingeschlichen zu haben, denn da (wie wir gleich sehen werden) Don Garcia zuerst angegriffen wurde, und mehreren Urkunden nach bis 1069 in Galizien herrschte, so muß die erste Schlacht zwischen Don Alonso und Don Sancho auf jeden Fall nach 1069 gesetzt werden. Rod. Toletanus

setzt zwar den Krieg gegen Garcia, nach jenem gegen Alonso, und sagt: Sancho habe Garcia gefangen und in das Schloß Luna eingesperrt, wo er gestorben; allein die von Sandoval genannten Dokumente beweisen das Gegentheil, auch der Tumbo negro nennt die Schlacht bei Santarem gegen Garcia vor der bei Golpejar gegen Alonso. Die letzte Urkunde welche Don Garcia als König von Galizien nennt, ist vom April 1069 (Sandoval Fol. 24) und da zugleich auch Don Alonso in Leon und Don Sancho in Castilien genannt werden, so war offenbar damals noch nichts in der von Fernando angeordneten Theilung geändert worden. Aus dem folgenden Jahre 1070 hat Sandoval ein Dokument was Alonso in Leon und Sancho in Castilien nennt, ohne Garcia's zu erwähnen. Im Jahre 1071 starb die Königin Mutter, Doña Sancha, deren Ansehen, wie es scheint bis dahin den wilden Sinn der Söhne im Zaum gehalten hatte; denn im selben Jahre finden wir Urkunden vom Januar, worin Alonso als König von Leon (Hist. de Sahagun apd.) andere worin er als Herrscher von Leon und Galizien und andere (vom Mai) worin Sancho in Castilien und Galizien genannt wird. Hieraus geht bestimmt hervor, daß Garcia im Mai 1071 schon seines Reiches beraubt war, und daß seine beiden Brüder sich entweder in

dasselbe getheilt hatten, oder doch beide Ansprüche darauf machten. Dies liegt vielleicht der Erzählung der **Chron. general** zum Grunde, welche Verhandlungen zwischen Alonso und Sancho vor des letztern Angriff auf Garcia nach ihrer Art sehr ausführlich berichtet. Es bleibt nun noch zu entscheiden, ob Alonso oder Sancho es war, der den unglücklichen Garcia in Luna eingesperrt. Die hergebrachte und wiederholte Meinung nennt Sancho, und nimmt an, daß der Gefangene nach Sancho's Tode von Alonso mit der Krone zugleich übernommen worden. Daß Garcia in der Schlacht bei Santarem von Sancho gefangen worden, leidet keinen Zweifel, allein da Luna in Leon liegt, wo Alonso herrschte, so ist es an und für sich nicht wahrscheinlich, daß Sancho seinen Gefangenen dort in Sicherheit gebracht haben würde. Dem widerspricht aber auch die Grabschrift Garcia's in San Ysidro de Leon: **Hic Requiescit Domnus Garcia Rex Portugalliæ et Galeciæ, filius Regis Magni Ferdinandi. Hic ingenio captus a fratre in vinculis obiit era 1128 (1090).** Dasselbe bestätigen die **Toletanas II.** und **Pelagius ovetensis**, und da Sancho seinen Bruder in der Schlacht gefangen: so kann das **ingenio captus** nicht auf diese Gefangenschaft gehen, sondern beweißt, daß Garcia zweimal gefangen

worden. Dies wird bestätigt und jede Schwierigkeit gehoben durch das Zeugniß der Toletanas II. (wahrscheinlich von Pelagius ovetensis entlehnt, oder doch durch seinen Bericht bestätigt) und durch dasjenige eines sehr alten Berichtes (una relacion muy antigua) aus dem Archiv der Kathedral von Braga, welche Sandoval Fol. 27 anführt. Die Toletanas II. sagen: Sancius primogenitus cum duobus fratribus singulis vicibus pugnavit et bello captos, alterum, sc. Adefonsum Toletum, alterum, sc. Garseam Hispalim cum omnibus suis militibus in exilium abire permisit etc., et mortuo (Sanctio) etc., frater ejus Garsea magna festinatione infortunate remeavit. Ipse enim Adefonsus, suæ sororis Urracæ consilio, eum captum in carcerem trusit et usque ad mortem eum ibi tenuit, est autem mortuus era 1128 (1090). Pelagius ovetensis sagt: post non multos dies voluit (Adefonsus) capere regnum fratris Garseani et per ingenium grave sine pugna captus est Garseanus etc. — Dies deutet allerdings an, daß Alonso ihn ingenio, durch List und nicht in der Schlacht gefangen.

Der Bericht von Braga sagt, daß Sancho sich im Jahr 1071 gegen seinen Bruder Garcia erhoben ihn gefangen, verbannt und seines Reiches beraubt

habe (levantóse contra su hermano D. Garcia y prendióle, desterróle y tomóle su Reyno). — Ob die Schlacht von Golpejar, welche Alonso damals die Krone kostete, ins Jahr 1071 oder Anfang 72 zu setzen sei, wage ich nicht zu bestimmen, da so viel ich weiß, kein Dokument von 1071 bekannt ist, worin sich Sancho König von Castilien und Leon nannte, wohl aber vom Jahr 1072 und bis zum Oktober dieses Jahres. Im November erscheint dann schon Alonso als König von Castilien und Leon, wodurch die Zeit von Sancho's Ermordung sehr genau bestimmt wird. (S. Sandoval.)

Durch das Gesagte glaube ich die Art wie ich diese Vorgänge berichte, gerechtfertigt zu haben, und bemerke nur noch, daß ich in den wenigen Details dem Erzbischof von Toledo folge, der darin (wie ich schon berührt) allerdings Glauben verdient. Daß er den Zug gegen Garcia, nach jenem gegen Alonso setzt, ist sehr verzeihlich, da es sich blos um einige Monate handelt.

V.

Über den Tod Don Sancho's und Regierungsantritt Don Alonso's folge ich dem Rod. Toletanus, dessen Bericht mit keiner ältern Nachricht im Widerspruch steht Er nennt Sancho's Mörder Belidius Athaulphi — die Genealogia nennt ihn Heliel

Alfons bei Sandoval und Bellit Adolfos bei Risco. — Ich ziehe die spätere und allgemein angenommene Schreibart Bellido Dolfos vor. Rod. Toletanus und die Genealogia stimmen überein, daß der Cid den Mörder verfolgt. Die Gesta R. D. berichten die That des Cid gegen funfzehn feindliche Reiter; die Genealogia bestätigt sie in allgemeinern Ausdrücken: alli se combatió mucho Roy Diaz et desbarató grand compañia de cavalleros et priso muchos dellos. — Daß der Cid dem Könige Don Alonso jenen Eid abgenommen und sich dadurch dessen Feindschaft zugezogen, berichten Rod. Toletanus und Lucas Tudensis, wahrscheinlich beide nach dem verlorenen Chron. Silense, und es ist kein Grund vorhanden ihre Aussagen zu bezweifeln; denn wenn die Genealogia und Gesta R. D. auch nichts davon erwähnen, so enthalten weder sie noch andere ältere Berichte irgend etwas, was dem widerspräche; im Gegentheil läßt sich das spätere Benehmen Alonso's gegen den Cid kaum anders erklären, als durch einen aus solcher Ursache entstandenen unversöhnlichen Groll. Daß die Gesta R. D. sagen: „igitur post mortem Domini sui Regis Sanctii, qui eum nutrivit et valde dilexit, Rex Aldefonsus honorifice eum pro vasallo accepit, atque eum nimio reverente amore apud se habuit," beweist nichts,

als daß der König anfangs seinen Zorn zurückgehalten aus leicht erklärlichen Gründen, wenn man die Umstände seines Regierungsantrittes, den Zustand seiner Reiche, das Ansehen des Cid bedenkt. — Auch das von Risco angeführte Dokument von Oviedo, worin es heißt: Alonso habe ohne Widerstand von seinem Reiche Besitz genommen, beweist in diesem Punkte nichts, da hier gar nicht von einem Widerstand die Rede ist, sondern nur von einer Bedingung welche die Castilianer gemacht und der König sogleich angenommen. — Ich glaube daher gegen Risco gerechtfertigt zu sein, wenn ich diesen Vorfall aufnehme, der überdies den Sitten und Begriffen der Zeit ganz angemessen ist.

VI.

Die Gesta R. D. die Genealogia del Cid, die von Sandoval und Risco abgedruckte Charta arrharum setzt die Heirath des Cid mit Ximena Diaz, der Tochter Diego Rodriguez, Grafen von Asturien, und Ximena's der Tochter Alonso V. außer allem Zweifel. Die Zeit, wenn diese Heirath statt fand, scheint die Charta arrharum, welche vom Jahr 1074 ist, deutlich genug zu bestimmen, und eine Stelle bei Sandoval, die man dagegen anführen

könnte, ist zu unbestimmt und enthält einen zu auffallenden Widerspruch, als daß sich erhebliche Zweifel darauf gründen ließen. Sandoval spricht nähmlich **Fol. 22** von dem Feldzug den Don Sancho gleich nach seines Vaters Tode gegen Navarra unternahm, und sagt der Cid sei dabei zum Alferez ernannt worden, dann fährt er fort: **Esto dice Don Pedro obispo de Leon en tiempo del Rey Don Alonso, autor mas cierto y grave que largo en su historia. Dice mas Don Pedro que luego que el Rey Don Sancho de Castilla hizo su alferez a Rodrigo Diaz le casó con una pariente suya llamada Ximena Diaz, hija del conde Don Diego de Asturias, que como cosa verdadera viene al justo con las cartas que en confirmacion de este hecho he referido. La conclusion de estas bodas fue en el año siguiente de la era 1112 (a. d. 1074) como parece por las cartas de arras.** Ich verstehe nicht wie Sandoval erst den Bischof von Leon sagen lassen kann, der König Sancho habe den Cid gleich nach seines Vaters Tode, also gleich nach dem Jahr **1065** zum Alferez ernannt und gleich darauf mit Ximena Diaz vermählt, und wie er dann hinzusetzen kann, die Hochzeit habe im folgenden Jahr **1074** statt gefunden, wie die **Charta arrharum** beweise, da diese grade beweist,

daß die Hochzeit zehn Jahre nach dem Tode Don Fernando's und zwei Jahre nach dem Tode Don Sancho's statt gefunden. Möglich ist es, daß der Bischof Pedro nur von der Verlobung spricht, und daß des nachfolgenden Bruderkrieges wegen die Hochzeit verschoben worden — möglich, daß Sandoval seinem Bischof nicht recht verstanden hat; uns genügt es, daß nach der Charta arrharum die Hochzeit des Cid mit Ximena Diaz ins Jahr 1074 zu setzen ist. *)

Um diese Thatsache mit den Erzählungen der Chroniken — deren er sich nicht ganz zu entschlagen wagt, obgleich er oft dagegen protestirt — zu vereinigen, stellt Sandoval die Vermuthung auf, der Cid habe zwei Frauen Nahmens Ximena gehabt, und die erste sei jene Ximena, Tochter des Grafen Gomez von Gormaz gewesen, von der die Chroniken und Romanzen erzählen: sie habe den Cid geheirathet nachdem er ihren Vater im Zweikampf erschlagen. Alles dies soll viele Jahre vor dem Tode des Königs Fernando geschehen sein, und schon dies beweist wie

*) Anmerkung. In dieser Charta arrharum kommt der Ausdruck vor: filii et filiae qui ex me nati sunt; aber Sandoval giebt selbst zu, daß dies blos ein Fehler des barbarischen Lateins dieses Dokuments ist, und statt nati erunt steht.

ungegründet diese Erzählungen sind; und da sie durchaus nichts für sich haben als das Zeugniß jener Chroniken, so wäre eine weitere Widerlegung überflüssig; obgleich auch J. von Müller die beiden Ximenen nicht ganz beseitigt. Man hat zwar auch den Umstand, daß zwei Grabmäler Ximena's vorhanden sind — eines in San Pedro de Cardeña, das andere in San Juan de la Peña — als einen Beweis für jene Vermuthung angeführt, allein unter diesen Umständen beweist dies nichts, als, daß entweder die eine oder die andere Grabschrift falsch ist. Am wahrscheinlichsten ist, daß Ximena's Leichnam von San Pedro de Cardeña, wo sie starb, nach San Juan de la Peña gebracht worden, was aus der Verwandtschaft mit dem königlichen Haus Navarra, dessen besonderen Schutz und Verehrung dies Kloster genoß, leicht erklärlich ist. Die Grabschrift von San Juan de la Peña sagt dies auch deutlich genug: In hac tumba requiescit domna Ximinia, cujus fama prænitescit Hispaniæ limina, Regis Sanctii fuit nata, felitiamque me fecit Roderico copulata, gentes quem vocabant Cid, hæc in era millesima fuit hic tumulata, centum et sexagesima fuit attracta et balsamata. Martii nonas sepulta, maneat cum gaudio bona quia fecit multa præsenti cœnobio. Amen. Daß

Ximena nicht in San Pedro de Cardeña begraben ist, scheint auch daraus hervorzugehen, daß Sandoval bemerkt, die Gebeine welche als die ihrigen gezeigt werden, seien: **tan grandes que espantan.**

VII.

Diesen Zug berichten ausführlich die **Gest. R. D.**, sonst aber wird er nirgends erwähnt. Daß er wahrscheinlich ins Jahr **1079** fällt, geht aus manchem hervor. — Risco giebt ohne weitern Beweis das Jahr **1076**. Nach arabischen Zeugnissen bei Conde fing aber die Verbindung Alonso's mit Aben Abed von Sevilla ungefähr im Jahre **1079** an, und dies trifft mit andern Rechnungen zu. — Daß Alonso mit seinem ehemaligen Wohlthäter Dylnun Almamun von Toledo Friede gehalten, bezeugen R. Toletanus und Lucas Tudensis — auch versichert der König selbst in einem Privileg (Sandoval), daß er Toledo erobert, nachdem er es sechs Jahre lang bekämpft; da nun die Eroberung ins Jahr **1085** fällt, so können wir auch demnach das Bündniß mit Sevilla, wodurch Alonso die Eroberung von Toledo vorbereitete, kurz vor das Jahr **1079** setzen.

Der Zug des Cid nach Andalusien muß also auf jeden Fall nicht früher als das Jahr **1079** gesetzt

werden. Da ferner seine Verbannung aus Castilien ins Ende des Jahres 1080 fällt (was aus der von den Gest. R. D. angegebenen neunjährigen Dauer seines Aufenthaltes in Zaragoza hervorgeht, daß er am Ende des Jahres 1088 verließ), so bleibt uns das Jahr 1079 für diese Begebenheit. — Über die Begebenheit selbst schweigen alle andere Nachrichten, auch die arabischen bei Conde; doch findet sich auch nirgends ein direkter oder indirekter Widerspruch. Kriege zwischen Granada und Sevilla finden wir fast ohne Unterbrechung und oft mit Hülfe christlicher Ritter von beiden Seiten unter beiden Aben Abeds, Vater und Sohn.

Luis del Marmol stößt auch hier alle Chronologie, Wahrheit und Wahrscheinlichkeit über den Haufen. Er versichert: 1075 habe sich Cordova gegen Aben Abed empört, dieser aber mit Hülfe Alonso's die Stadt wieder erobert. Dann hätten die Könige von Granada und Jaen Krieg mit Sevilla angefangen, Aben Abed habe wieder Alonso's Hülfe angerufen, und dieser ihm den Cid geschickt. Der König von Granada habe ebenfalls Hülfe von Christen erhalten, besonders vom Grafen Beranger von Barcelona. Bei Cabra sei es zur Schlacht gekommen, Granada geschlagen worden und der Graf von Barcelona geblieben!! — Es wäre

überflüssig das Unhaltbare dieser Erzählung weiter auszuführen; aber es wäre der Mühe werth einen Schlüssel zu den Räthseln zu finden, die Marmol uns auf jeder Seite vorlegt.

VIII.

Der Bericht von den Ursachen welche des Cid Verbannung herbeiführten, enthält Dunkelheiten, die ich nicht ganz aufzuklären vermag. J. B. Müller (nach Risco und der Chron. general) sagt: »Der König sei gegen Ungläubige im Süden ausgezogen, während dessen seien feindliche Schaaren aus Aragoniens Gegend gegen Gormaz vorgedrungen. Der Cid habe sie vertrieben und sei in das Reich Toledo eingefallen und die Ursache seiner Verbannung diese: daß der König von Toledo, Alonso's Bundsgenosse und Freund gewesen (in Folge eines Versprechens das er dessen Vater, seinem Wohlthäter Almamun gegeben), deshalb habe Alonso den Friedensbruch, die Beleidigung des Freundes und die daraus mögliche Gefahr eines plötzlichen Angriffes auf ihn, der im Sünden kämpfte, bestraft durch Verbannung. *)

*) Anmerkung. Die Feinde Cid's bei Hofe, sagt Müller, stellten vor: „wie der stolze, neidische, damit nur Alonso nicht ohne ihn siege, Toledo ohne

Alles dies ist sehr plausibel; aber theils ganz unerwiesen, theils unverträglich mit erwiesenen Thatsachen. — Die **Gesta Rod. Did.**, die einzige Quelle welche dieser Begebenheit erwähnt, sagt nicht nach welcher Gegend der König gezogen sei, sondern nur: **Rex Adefonsus ad Saracenorum terram sibi rebellem cum exercitu suo statim perrexit etc.** Sie sagt auch nicht woher die Mohren kamen, welche in Castilien einfielen, sondern nur: **Saraceni vero interim venerunt et irruerunt in quendam castrum qui dicitur Gormaz, ubi parvam prædam acceperunt. Cum autem hoc audiret Rodericus etc. in partes Toleti deprædans etc.** — Aus dem was ich in der vorhergehenden Anmerkung gesagt, geht schon hervor, daß zu dieser Zeit, d. h. im Jahre **1080** (der Cid ward gleich darauf verbannt und fand Almoctader noch als König in Zaragoza, dieser aber starb **1081**) von dem Bündniß und Freundschaft mit Toledo (Toledo fiel **1085**, nachdem es wie Alonso selbst bezeugt, sechs Jahre lang

---

Befehl zum Kriege gereizt, um den König zum Rückzuge zu nöthigen. Deswegen, oder weil er friedbrüchig, oder ohne Befehl gehandelt u. s. w." Befehl und Erlaubniß bedurfte der Ricoome nicht um gegen jeden andern als seinen König und dessen Bundsgenossen Krieg zu führen.

bekriegt worden) also auch von einem Friedensbruch von Seiten des Cid nicht die Rede sein kann; um so weniger, da Sandoval (Fol. 67) aus einigen Schenkungen von diesem Jahre und dem folgenden beweist, daß Don Alonso im Gebiete von Toledo (bei Cuenca) und von Badajoz gekämpft; ohne daß jedoch irgendwo eine nähere Nachricht über diesen Zug zu finden wäre. Dies gesteht Sandoval selbst und was er also dem Plausibilitätssystem zu genügen, hinzusetzt, geht uns nichts an. — Auch in der Anklage der Höflinge ist nicht die Rede von Freundschaft mit Toledo und Treubruch durch den Cid, sondern nur: „quod Rodericus hac de causa fecit hoc, at nos omnes simul in terra Saracenorum habitantes eamque deprædantes a Saracenis interfeceremur, atque ibi moremur.“ — Es bleibt uns demnach nichts übrig als anzunehmen, daß der König in diesem Jahr zuerst Badajoz angegriffen habe, und daß während dessen der Cid in Toledo eingefallen sei, wodurch er zwar keinen Frieden gebrochen, aber doch die Toledoner veranlassen konnte den gegen Badajoz beschäftigten König anzugreifen, und ihm auf diese Art zuvorzukommen, und seinen Plan zuerst Badajoz und dann Toledo einzeln anzugreifen, zu stören. Man kann auch annehmen, daß der König auf dem Zuge gegen

Cuenca, das Land bis dorthin unterworfen, und daß der Cid es durch seinen Einfall wieder unter die Waffen gebracht habe. — Woher aber jene Mohren gegen Gormaz kamen, bleibt immer ungewiß. Sie konnten zu Zaragoza gehören; was jedoch unwahrscheinlich, da der Cid grade in Zaragoza Aufnahme und Gunst findet. Sie konnten zu Toledo gehören, da dem nirgends widersprochen wird und das wahrscheinlichste doch immer ist, daß der Cid die Angreifer dahin verfolgt, wo sie hergekommen. Sie konnten zu Badajoz oder zu Santa Maria de Albarracin gehören, was von einem unabhängigen mit Toledo und Badajoz verbündeten Amir beherrscht wurde. (Conde.)

Luis del Marmol bringt auch in diesen Punkt die abentheuerlichste Verwirrung. Er erzählt: der Cid sei nach seiner Verbannung zuerst in die Dienste des Königs von Toledo gegangen, der ihn gegen Valencia gesandt, wobei er Alcocer eingenommen u.s.w. dann habe der König Alfungel von Zaragoza ihn durch höhere Anerbietungen gewonnen u. s. w.

Daß der Cid **1079** noch in Castilien und beim König in Gnaden war, geht daraus hervor, daß dieser in besagtem Jahre auf seine Bitte dem Kloster Santa Maria la Real del Campo die Behetria von Cordovilla verleiht. (S. die Ausgabe des **Fuero**

viejo. Madrid 1771 p. 35. Note.) Wir können also seine Verbannung sicher in den Anfang des folgenden Jahres setzen.

Es sei mir hier erlaubt aus dem sogenannten fuero viejo, dem damals in Castilien geltenden Rechte dasjenige anzuführen, was auf die Verweisung der Ricosomes, und das Verhältniß der Verbannten zum König Bezug hat; indem dadurch manches in der fernern Geschichte des Cid erklärt und ins rechte Licht gesetzt wird. Auch dürfte an und für sich diese sonderbare Ausbildung des Lehnwesens nicht ohne Interesse und für die Zeit und das Land characteristisch sein.

Die Grundlage des fuero viejo ward um das Jahr 995 bis 1000 von dem Grafen Sancho Garcia (genannt de los buenos fueros) in Castilien an die Stelle des fuero juzgo oder fuero de Leon gesetzt. (Rod. Tolet. L. 6. cap. 19. — Lucas Tud. — Berganza antig. de Esp. L. 4. cap. 16.) Vermehrt, bestätigt und gesammelt wurden diese Gesetze unter Alonso VI. auf den Cortes zu Najara 1128. Als darauf Alonso der Weise sie durch das sogenannte fuero real und später durch die siete partidas zu verdrängen suchte, scheiterten seine Reformen an dem Widerstand der Castilianer, und er ward 1272 gezwungen, das fuero viejo ausdrücklich zu bestätigen.

Im Jahr **1356** sammelte Pedro der Gerechte noch einmal alle diese Gesetze zu einem Codex; dies ist das **fuero viejo** wie es **1771** in Madrid von Ignacio Jordan de Aso y del Rio und Miguel de Manuel y Rodriguez herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen worden. Hier heißt es nun:

Titol 3. art. 3. Dies ist Gesetz in Castilien: wenn ein Ricoome, der des Königs Vasall ist, sich von ihm lossagen und nicht ferner sein Vasall sein will, so kann er sich auf solche Art von ihm lossagen, durch einen seiner Vasallen, Ritter oder Escudero, die Edelleute sein müssen. Er muß also zu ihm sprechen: Herr, N. N. *) Ricoome, ich küsse euch in seinem Nahmen die Hand, und von jetzt an ist er nicht mehr euer Vasall.

Ferner: **Titol 4.** Von den Ricosomes so der König des Landes verweiset. **Art. 1.** Dies ist Gesetz in Castilien: wenn der König einen Ricoome, der sein Vasall ist, des Landes verweist um irgend einer Ursach willen, so mögen seine Vasallen und seine Freunde mit ihm ziehen und sollen mit ihm ziehen und ihm treu bleiben, bis sie ihm geholfen haben einen andern Herrn finden, der ihm Gnade erzeige.

*) Anmerkung. Die Formel hat Fulano, bekanntlich auf Spanisch so viel als: der und der, N. N.

Und wenn der König einem Ricoome das Recht verweigert (si el **Rey desafuere algund Ricoome**) und der aus dem Lande geht, so mögen sie mit ihm ziehn, wenn sie wollen, und ihm helfen bis ihn der König zu Rechte aufnimmt an seinem Hofe. Und wenn der König einem Fijodalgo Recht verweigert, wenn dieser der Vasall ist eines Ricoome, und der König will ihm nicht das Recht vergönnen an seinem Hofe, so kann dieser Ricoome mit diesem Vasallen sich von dem König lossagen wenn er will, und das Land verlassen um einen andern Herrn zu finden, der ihnen Gutes thue. Wenn aber ein Ricoome oder ein andrer Fijodalgo das Land verläßt, ohne daß ihn der König verbannt, so sollen diese, welche auf solche Art das Land verlassen, weder für sich noch für einen andern Herrn, weder den König noch seine Vasallen befehden. Und wer dagegen handelt so mag der König ihm Alles nehmen was er in seinem Lande besitzt, und ihm die Häuser zerstören und die Weinberge ausreißen und die Bäume umhauen und nehmen Alles was er von ihm findet, und sein Weib und seine Kinder aus dem Lande weisen, und soll ihnen eine Frist setzen, darin sie das Land verlassen mögen.

Art. 2. Dies ist Gesetz in Castilien: wenn der König einen Ricoome des Landes verweiset, so

soll er ihm dreißig Tage Frist geben von Rechtswegen, und darnach neun Tage, und darnach drei Tage, und soll ihm ein Pferd geben, und alle Ricosomes die im Lande bleiben, sollen ihm jeder ein Pferd geben; und so ein Ricoome es ihm nicht geben wollte, und er denselben darnach etwan in einem Gefecht finge, braucht er ihn nicht aus der Haft zu entlassen wenn er nicht will, darum, daß er ihm das Pferd nicht gegeben. Und wenn ein Ricoome das Land verlassen muß, so soll ihm der König einen Führer durch das Land geben, und soll ihm Lebensmittel geben für sein Geld, und sollen ihm die nicht gesteigert werden über den Preis den sie galten ehe er das Land verlassen mußte; und der König soll ihm keinen Schaden thun weder an seinen Freunden noch an seiner Habe, die er in dem Lande hat. Wenn aber der Ricoome, welcher des Landes verwiesen ist, den König und sein Land zu befehden anfängt, entweder weil er einen andern Herrn gefunden für den er Krieg führt, oder auch für sich, darnach darf ihm der König zerstören was er besitzt, und auch denen die mit ihm sind ihre Häuser und ihre Thürme niederreißen, und ihre Bäume umhauen; aber die Stammhäuser (solares) und die Erben (eredades) soll der König ihnen nicht beschädigen, sondern die sollen ihnen bleiben und ihren

Erben *). Und die Damen, ihre Weiber, sollen keine Unehre noch Schaden empfangen. Dies ist wenn der König einen Ricoome des Landes verweiset ohne sein Verschulden; wenn er ihn aber verweiset um einer Missethat, so darf ihm der König Alles nehmen was er besitzt, wenn er ihn nach der Verweisung befehdet, oder auch seine Vasallen. Wenn aber der Ricoome aus dem Lande zieht mit seinem eignen Willen, und er sich dann lossagt, selber oder durch einen andern Ritter, so küßt er (dem König) die Hand und spricht: daß er seiner Lehnsherrschaft entsagt; und dann muß er die Ursache sagen weshalb er das thut; die erste wenn der König ihn gegen seinen Willen des Landes verweiset, **) oder ihm am Hofe oder sonst Recht verweigert; die zweite wenn der König den Vasallen eines Ricoome auf irgend eine Art Recht verweigert; die dritte Ursache ist, wenn der König einem Ricoome das Land so er von ihm hält entzieht, und er um deswillen das Land verlässet, ohne das ihn der König

*) Anmerkung. Unter solar und eredad werden hier ohne Zweifel die Allodial-Besitzungen verstanden.

**) Anmerkung. Hier ist einiger Widerspruch oder Verworrenheit, da oben von freiwilliger Verbannung die Rede ist, hier aber wieder im allgemeinen von den Ursachen der Lossagung.

verbannt. Wenn um einer dieser drei Ursachen der Ricoome aus dem Lande zieht, so soll der König mit ihm verfahren wie oben gesagt ist. Und nach dem Recht von Castilien soll der König keinen Vasallen seines Erbes berauben um keiner Ursache willen, als um dieser, wenn ein Vasall oder ein Unterthan den König in einem seiner Rechte kränket oder ihn darin zu kränken trachtet; den der dieses beginge mag der König seines Erbes berauben und alles dessen was er unter seiner Herrschaft besitzt. (Hier folgen Einschränkungen zu Gunsten der Unmündigen die in einen solchen Fall kämen, wo dann die Vormünder für sie haften müßten.) Der Ricoome der des Landes verwiesen ist, kann Vasallen haben auf zweierlei Art: die einen die er erzieht, waffnet, verheirathet und ihnen ein Erbe giebt (ereda); die andern sind besoldete Vasallen, die von Rechtswegen mit ihm aus dem Lande ziehn müssen und ihm dienen bis sie ihm einen Herrn und Brod gewonnen haben; wenn sie aber ihre Zeit ausgedient haben, so mögen die besoldeten Vasallen denselben Ricoome verlassen und zum König gehn und seine Vasallen werden. Die andern Vasallen aber die er erzogen und gewaffnet — sagt das Recht von Castilien — sollen bei ihrem Herrn verharren und ihn nicht verlassen, so lang er außer Landes ist. Und wenn

dieser Ricoome den König befehdet, auf das Gebot des Herrn dem er dient, und sie einen Einfall thäten und etwas raubten in des Königs Gebiete oder in dem seiner Vasallen, oder wenn sie ein Gefecht hätten mit den Vasallen des Königs und gewönnen etwas von den Vasallen des Königs, wie Gefangene, Waffen oder Vieh, oder andere Dinge, was es denn sein mag; und darnach wenn sie zu ihrem Herrn zurückkehren und es dann die Ritter desselbigen Ricoome mit ihren Knechten theilen, so sollen sie ein ganzes Loos nehmen, wie es jedem von ihnen zufallen würde, und sollen das ihrem König schicken als ihrem angebornen Herrn, und der ihm dies bringt, soll ihm diese Worte dazu sagen: Herr! die und die Ritter und Vasallen des und des Ricoome, den ihr des Landes verwiesen habt, schicken euch diesen Antheil dessen was jeder von ihnen bei diesem oder diesem Einfall, den sie in das oder das Gebiet gemacht, von euren Vasallen und in eurem Lande gewonnen haben; und schicken euch dies, euch um die Gnade zu bitten, daß ihr das Unrecht gut machen möget was ihr an ihrem Herrn gethan habt in dieser Art: und nun sollen sie Alles vor dem König sagen. Und bei dem zweiten Einfall, wenn diese Ritter einige Beute machen in dem Lande des Königs, so soll ein jeder die Hälfte eines Antheils an dieser Beute

nehmen und sie dem König schicken wie das erstemal; aber vom zweitenmal fürderhin sind sie nicht gehalten ihm ferner etwas zu schicken, wenn sie nicht wollen; und wenn sie diesem nachkommen, so darf ihnen der König keinen Schaden thun noch irgend Übel zufügen, weder an ihren Weibern noch Kindern, noch Freunden, noch an ihrem Erbe. — Denen aber die diesem nicht nachkämen, wie oben gesagt ist, darf der König zerstören und niederwerfen Alles was sie besitzen, außer er darf ihnen nicht schaden an ihrem Stammhaus noch an ihrem Erbe, noch an ihren Frauen, noch an ihren Kindern, denen darf er keinerlei Schaden noch Unehre zufügen. *) Und wenn der König des Landes ein Heer sammelt um gegen jene Ricosomes zu ziehen, die sein Land verlassen haben und ihn befehden, wenn er ihnen eine Schlacht liefern will, so sollen die Ricosomes und die Vasallen die mit ihnen sind, zu ihm schicken und ihn um die Gnade bitten, daß er nicht eingehen möge in diese Schlacht, denn sie wollen nicht

*) Anmerkung. Auf dieser Sitte: dem König in solchen Fällen einen Antheil der Beute zu schicken, beruhen wahrscheinlich die Erzählungen des poëma, der Chroniken und Romanzen von den Geschenken die der Cid nach jedem Siege an den König Alonso sendet.

mit ihm kämpfen; sondern sie bitten ihn um die Gnade, daß er sich bei Seiten mache, nach einem Ort wo sie ihn erkennen mögen, damit sie ihn behüten können, daß ihm kein Schaden geschehe von ihnen. Und wenn der König dies nicht thun will, sondern eingeht in die Schlacht, so sollen diese Ricosomes und ihre Vasallen, nach Kräften die Person des Königs hüten, daß ihm kein Schaden von ihnen geschehe, wenn sie ihn kennen. Zu demselben sollen sie auch das übrige Kriegsvolk *) ermahnen die mit ihnen in dieser Schlacht sein mögen, daß sie ihren angebornen Herrn hüten sollen, damit ihm kein Leid von ihnen geschehe. Dasselbe sollen sie auch dem Sohn des Königs sagen, wenn er in die Schlacht eingehen will.

IX.

In diesem Theil der Geschichte des Cid sind ebenfalls einige Schwierigkeiten, die ich nicht ganz befriedigend zu lösen vermag. Die Erzählung der **Gesta R. D.** von den beiden Söhnen Almuctader's,

*) Anmerkung. Das heißt: solche die weder ihre noch des Königs Vasallen sind. Z. B. Mohren oder andere Verbündete.

wovon der eine Alfagib: Denia, der andere Almoctamen: Zaragoza erhalten habe — von den Kriegen die sie gegeneinander geführt, wobei Don Sancho Ramirez von Aragon und Beranger Ramon von Barcelona Alfagib, der Cid aber Almoctamen beigestanden u. s. w. muß sich auch noch in andern Nachrichten von ziemlichem Alter finden, da sie von allen aragonesischen Schriftstellern (Luis del Marmol nicht zu gedenken) wiederholt wird, denen doch diese Gesta R. D. unbekannt waren. Jene mögen aus der Chron. pinnatens. geschöpft haben — Marmol aus derselben Quelle oder vielleicht aus spätern Arabern. Er nennt statt Alfagib, Aben Alhax, und den Vater: Alfuegel. — Dies wäre nun Alles recht gut, wenn nicht unglücklicherweise die arabischen Nachrichten, welche Conde mittheilt, im Widerspruch damit ständen, wenigstens durch gänzliches Stillschweigen. Weder in Conde noch in Casiri ist die Rede von einer Theilung des Reiches Zaragoza nach Almuctaders Tode, oder von einem Bruder Almoctamens, Nahmens Alfagib, dem Denia zugefallen, oder, daß Denia jemals mit Zaragoza vereint worden. Bei Conde und bei Casiri (Alcodai vestis serica) folgt Almuctamen im Jahr 1081 seinem Vater Almuctader (unter dem er bis dahin Lerida verwaltet) in seinem ganzen Reiche ohne Theilung oder

Streit. Von ihm meldet Conde nur wenig: »er habe an den Gränzen seines Reichs ohne Unterbrechung Kriege geführt, und bei Lerida und Huesca den Christen blutige Schlachten geliefert» — dann seine Verhandlungen mit Yucef dem Almoraviden. So wird auch unter den Herrschern von Denia kein Alfagib noch weniger ein König von Zaragoza oder dessen Sohn genannt. Conde giebt am Anfang des zweiten Bandes folgende: **serie de los Reyes de Almeria y Denia; Zohair Eslabo 444** (Egira) — **Mohamed ben Mau 484. — Obeidala Moëz Daula** (bis zur Eroberung durch die Almoraviden). Allein aus dem Verlaufe seiner Geschichte ergiebt sich, hiermit nicht ganz übereinstimmend, folgendes. Zohair beherrschte Murcia, Almeria und Denia und starb **1041.** Ihm folgte in Almeria Muhamed ben Mau Abualhuar Moëz Daula und in Denia dessen Schwiegervater Ali ben Mugiheid, Sohn Abul Geix ben Abdalla, Amir's von Mayorca und Minorca. Auch Castellon de la Plana (Burriana) gehörte zu seiner Herrschaft, und so konnte diese unmittelbar an das Reich der Aben Hud von Zaragoza gränzen, was manches in der **Gesta Rod. Did.** erklärt. Ali ben Mugiheid vermehrte seine Macht indem er seine Schwester mit Aben Abed **II.** (Almoctaded) König von Sevilla vermählte. Im Jahre

1058 gestattete (nach einer Urkunde bei Diago Hist. de los Condes de Barcelona Fol. 108) Ali ben Mugiheid, König von Denia, Mayorca und Minorca, den unter seiner Herrschaft lebenden Christen sich in kirchlichen Dingen unter den Bischof von Barcelona zu halten. Im Jahr 1076 nahm (nach Conde) derselbe Ali ben Mugiheid, Flüchtlinge auf, welche durch Anstiften Aben Omar's, Wasir's des Königs von Sevilla, (der sich in diesem Theile von Spanien großen Einfluß erworben) von Almoctamen, Wali von Lerida, (Sohn's Almuctader, Königs von Zaragoza) vertrieben worden waren. Deshalb überzog ihn Almoctader mit Krieg, und schon war Denia in Gefahr in seine Hände zu fallen, als ein Gesandter von Ali's Schwiegersohn, Moëz Daula, Amir von Almeria, durch dringende Vorstellungen ihn bewog mit Denia Frieden zu schließen, und Ali ben Mugiheid im Besitz der Herrschaft zu lassen. Dies ist die letzte Nachricht welche wir von diesem Ali finden. Im Jahre 1091 erobern die Almoraviden Denia, und Conde nennt p. 174 den damaligen König von Denia (den die Almoraviden vertrieben) Aben Moncad. — Bis 1076 war also Ali ben Mugiheid ohne allen Zweifel König von Denia, doch ist es möglich, daß bei irgend einer Gelegenheit nach 1076, vielleicht nach Ali's Tode, Almoctader sich dennoch Denia's

bemächtigt und es dann seinem Sohne Alfagib zugetheilt habe. Gegen diese Annahme spräche zwar das gänzliche Stillschweigen der Araber bei Conde und Casiri, was aber doch kein positiver, entscheidender Widerspruch ist. Zwar herrscht dieser Alfagib der **Gesta Rod. Did.** nach bis **1091** in Denia, wo Conde schon einen andern, Aben Moncad nennt; allein die Verschiedenheit der Nahmen in arabischen und christlichen Berichten ist bekannt, und würde nichts entscheiden. Gegen eine Besitznahme Denia's durch Almoctader nach **1076**, und gegen die Nachfolge seines Sohnes in dieser Herrschaft und bis zur Eroberung durch die Almoraviden, ist also kein positives Zeugniß vorhanden, was dasjenige der **Gesta Rod. Did.** und anderer alten Quellen zu verwerfen berechtigte.

Wenn ich mich aus den angegebenen Gründen veranlaßt fühle, den **Gesta Rod. Did.** in diesem Punkte zu folgen, so habe ich zugleich die Schwierigkeiten bezeichnet, welche dabei statt finden. — Noch bemerke ich, daß bei Diago **Fol. 108** ein urkundlicher Vertrag von **1058** vorkommt, zwischen dem Grafen von Barcelona und dem von Urgel gegen **Alchagib dux Cæsaraugustæ.** Dieser Alchagib müßte demnach unser Almoctader sein. — Der Ausdruck **dux** darf nicht verwundern, da die arabischen

Könige sich nie selbst so nannten, sondern Amir, Wali u. s. w., bei Casiri heißt derselbe Altagib. Alchagib und Alfagib ist wenig verschieden — doch will ich daraus keinen Schluß ziehen.

X.

Über diese Schlacht bei Almenara schweigen alle andere Nachrichten, nirgends findet sich aber ein Umstand der das Zeugniß der **Gesta Rod. Did.** schwächen könnte. Sie muß kurz nach dem Tode Almoctaders statt gefunden haben, also entweder **1082** oder Anfang **83**. In dem erstern Jahr eroberte (nach Surita und Abarca) Don Sancho von Aragon Bolea und Naval, **1083** Grados. Ins Jahr **1082** fällt (nach Diago und den **Anales de Cataluña**) die Ermordung des Grafen Ramon Beranger von Barcelona, und abwechselnd Bündnisse und Kriege seines Bruders mit dem Vizconden von Narbona, Bessieres, Bearne, den Grafen von Toulouse, Bigorre und Foix. Diese Begebenheiten schließen aber das Zusammentreffen des Cid mit Don Sancho vor Monzon und mit dem Grafen vor Almenara nicht aus; und die wirklich gleichzeitigen Berichte der Aragonesen und Catalonier sind so dürftig — wie sehr auch die Annalisten sie auszuspinnen verstehen —

daß ihr Stillschweigen gar nichts beweist. In den Gest. Rod. Did. heißt es: convenit cum comite Berengario et comite Cardaviense et cum fratre comitis Urgellensis et cum potestatibus, videlicet Usason, Impurdaniensi et Roscionensi et Carcassonensi. Verbessern wir mit Risco: Cardavensis in Cerdanensis, Usason in Auson, so sind dies lauter Vasallen des Grafen von Barcelona. Daß der Graf von Urgel, Armengol von Gerp, zwei Brüder Ramon und Guillen hatte, sehe ich aus seinem Testament (bei Diago). —

XI.

Risco setzt den Verrath von Rueda ins Jahr 1079 oder 80; allein daß dies falsch ist, da Almoctader 1081 starb, braucht keines weitern Beweises. Die Gesta R. D. lassen über diesen Punkt keinen Zweifel, da sie gleich, nachdem sie diesen Vorfall erzählt hat, fortfährt: post hæc imperator Adefonsus cœpit Toletum etc. Toledo ward aber 1085 erobert. Hiemit stimmen überein das Chron. Burgense (era 1122 fuit la de Roda), die Anales complut. (era 1122 fuit illa arrancata de Roda super Christianos.), die Anales compostellan. (era 1122 fuit illa interfectio apud Rodam ubi et Gundisalvus comes interfectus. — Die

Grabschriften von Oña setzen das Jahr **1083**, aber sie entscheiden nicht, da sie auch andere anerkannte Irrthümer haben und neuer sind. Der Bischof Pedro von Leon (bei Sandoval **Fol. 63**) setzt das Jahr **1089**; allein obgleich er als Zeitgenosse in dem Bericht der Umstände und Thatsachen die größte Rücksicht verdient, so kann sich doch in der Jahrszahl so leicht ein Fehler des Abschreibers eingeschlichen haben, daß ich glaube, darin den vereinten Zeugnissen die ich oben angeführt, den Vorzug geben zu müssen. Leider führt Sandoval auch hier den Bischof auf eine Art an, daß es unmöglich ist aus andern Umständen einen Schluß zu ziehen. — Zu bemerken ist übrigens, daß weder der Bischof noch die **Gesta R. D.** ausdrücklich sagen, der Infant Don Ramiro sei unter den Todten gewesen. Der Bischof sagt, der König habe auf die erste Botschaft den Infanten Don Sancho (Sohn des Königs Sancho von Navarra) und den Infanten Ramiro (Sohn des Königs Garcia) und die Grafen Gonzalo Salvadores und Nuño Alvarez abgesandt. Geblieben seien nachher der Infant Don Sancho, die Grafen Gonzalo und Nuño und funfzehn andere Ritter.

Die **Gesta R. D.** nennen zuerst **Ranimirum infantem et comitem Gundisalvum**, und sagt nachher nur **multos de illis nobilibus occiderunt;**

so daß ich in der That nicht recht weiß, woher die Nachricht von Don Ramiro's Tode in Rueda sich schreibt. Zurita giebt das Jahr **1083** an und sagt (**T. I. p. 28**): er finde in **ciertas memorias antiguas**, dieser Verrath von Rueda sei auf Veranlassung und Mitwirkung Alonso's geschehen, der damals mit Aragon um Navarra Krieg geführt habe, und es sei dabei auch der Infant Ramiro von Navarra umgekommen; allein um einigen Glauben zu verdienen, müßte die Quelle näher bezeichnet werden. Von einem solchen Krieg ist nirgends die Rede und das Ganze zu unwahrscheinlich. — Nachricht vom Grafen Gonzalo Salvadores giebt Sandoval.

XII.

Die aragonesischen Schriftsteller schreiben den Sieg in der Schlacht bei Morella dem König Sancho zu, doch ohne andern Gewährsmann als den Geschichtschreiber v. S. Juan de la Peña, aus dem funfzehnten Jahrhundert: so daß die **Gest. R. D.** unbedingt den Vorzug verdienen. Unter den Gefangenen nennen sie: **Raimundus Dalmacii episcopum** — dieser kömmt bei Briz und Abarca als Bischof von Roda vor — dann **comes Sanctius Sanctii de Pampilona** — **comes Nunnius de Portucale**,

Gustedio Gustediz, Nunius Suarii et Ennecos Saggiz de Montecluso et Simon Garcia de Boil, (das Geschlecht Boil kommt häufig vor unter den Ersten) et Pipinus Azenariz, et Garcia Azenariz, et Flaynus Petriz de Pampilona nepos comitis Sanctii et Fortunius Garsiæ de Aragone, et Sanctius Garsiæ de Alcaraz, et Blascus Garsiæ Majordomus Regis, inter quos fuit etiam Garsia Didaci de Castella.

Nach Luis del Marmol wäre die Schlacht zwischen Don Alonso von Castilien und dem König von Zaragoza auf der einen, und Don Sancho von Aragon, dem Grafen von Barcelona und dem König von Tortosa auf der andern statt gefunden. Allein die Gesta R. D. verdienen unbedingt den Vorzug. Die Genealogia del Cid spricht nicht ausdrücklich von dieser Schlacht, sondern sagt blos, nachdem sie die Verbannung des Cid erzählt hat: et despues pasó per grandes trabajos et por grandes aventuras. Despues se combatió Roy Diaz en Tobar con el conde de Barcelona etc. Despues cercó mio Cid a Valencia etc. — Rod. Toletanus und Lucas Tudensis erwähnen dieser Schlacht, nennen aber den König Pedro von Aragon, und diesen Irrthum des Nahmens haben die Aragonesen besonders hervorgehoben, um die ganze castilianische

Erzählung zu läugnen, und sich den Sieg zuzuschreiben; allein die **Gesta R. D.**, als älteste Quelle, muß hier entscheiden.

XIII.

In der Erzählung von dem Ursprunge der Almoraviden und den Ursachen die sie nach Spanien herüberführten, folge ich ausschließlich den Arabern bei Conde, deren Berichte alle innere und äußere Glaubwürdigkeit vereinen. Die spanischen Nachrichten weichen wesentlich von ihnen ab, allein sind entweder so dürftig oder so sehr im Widerspruch mit sich selbst und so schlecht verbürgt, daß sie in der That keine Rücksicht verdienen. Luis del Marmol, aus dem die meisten spätern Schriftsteller nach Gutdünken geschöpft haben, bringt ein solches Gewebe von Widersprüchen mit sich selbst und mit allen bekannten Daten und Thatsachen, von Unmöglichkeiten und Absurditäten vor, daß ich mich in der That nicht auf eine ausführliche Auseinandersetzung derselben einlassen kann, sondern ihn ein für alle mal beseitigen muß. Etwas mehr Beachtung verdient vielleicht die Nachricht, welche viele ältere und neuere spanische Geschichtschreiber aufgenommen haben, daß die Almoraviden nicht gegen Alonso von Castilien nach Spanien gekommen seien, sondern, daß im

Gegentheil Alonso sie auf den Rath seines Schwiegervaters Aben Abed von Sevilla gegen die spanischen Araber zu Hülfe gerufen, aber freilich bald in seinen Bundsgenossen die gefährlichsten Feinde gefunden habe. Diese Erzählung, so unwahrscheinlich sie an und für sich klingt, findet sich schon im Rod. Toletanus (L. 9. c. 31). Mortuis autem uxoribus etc. duxit (Aldefonsus) uxorem Ceidam filiam Aben Abet principis Hispalensis quæ postea baptizata est Maria etc. et de consilio soceri Aben Abet vocavit ab Africa Almoravides etc. sed in contrariam res evenit, nam Aben Abet prælio ab cis peremtus est etc. Dasselbe sagt Lucas Tudensis. Auffallend ist, daß Rod. Toletanus in seiner Historia arabum sich selbst widerspricht und wesentlich mit Conde übereinstimmt (c. 48): Erat autem Rex Almoravidum, Yucef filius Tesfini. Hic præfatum Mahomad filium Abet tamdin captum tenuit donec in vinculis vitam finivit (a. 484-1093). Hic Mahomat Aben Abet Adefonsi Regis qui Toletum cœpit, timore perterritus, contra eum Yuzef Aben Tesfin in auxilium evocavit, sed veniens ipsum primitus captivavit, deinde in campo Zalla prope Badalloz, cum Adefonso rege prælium comisit etc. Hier ist blos irrig der Sturz Aben Abed's vor die Schlacht

von Zalaca gesetzt. — Sandoval scheint dieser Hist. arabum zu folgen, oder andern übereinstimmenden Zeugnissen: era 1124 (Fol. 74) perdidos se vieron los Moros de España con la toma de Toledo y solicitaron a Abenjuzef Miramamolin Rey de Maruecos que con poderosa armada pasó a España etc. Die Aragonesen dagegen (Zurita, Abarca, Blancas) folgen dem Luis del Marmol oder vielleicht der Hist. pinnatensis.

Abgesehen aber von der Unwahrscheinlichkeit, daß der siegreiche Alonso nach der Eroberung von Toledo, gegen die spanischen Mohren eine eben so gefährliche als überflüssige Hülfe herbeigerufen haben sollte, so ist seine Heirath mit der Zayda, Tochter Aben Abeds, obgleich fast allgemein angenommen, mehr als problematisch. Sandoval (und Urkunden in Hist. de Sahagun) beweist, daß Donna Berta, die dritte Gemahlin Alonso's frühstens im Jahr 1097 starb — er bemerkt, daß zwar in diesem Jahr schon regina Elisabeth in einer Urkunde genannt wird, während es in einer andern von 1099 noch regina Berta heißt — wie dem aber auch sei, vor 1097 ist weder von einer Königin Ysabel noch Maria (so nennt Rod. Toletanus die getaufte Zayda) die Rede ist, sondern von Agnes, Costanze und Berta — dies ist der feste Punkt von dem wir ausgehn müssen.

Da nun aber Aben Abed schon **1091** aus Sevilla mit Weibern und Kindern gefangen nach Afrika geführt und daselbst **1095** gestorben war (Conde), wie ist es denkbar, daß Alonso **1097** seine Tochter hätte heirathen sollen? Gesetzt aber auch, das wäre der Fall gewesen, so konnte diese Heirath keinen Einfluß auf die Überkunft der Almoraviden haben, welche, allen nur einigermaßen in Betracht kommenden Nachrichten der Araber und Christen zufolge, im Jahr **1086** statt fand, und so ist diese vorgebliche Heirath eigentlich von keinem weitern Interesse für den Gegenstand der uns beschäftigt, sondern nur als ein Beispiel der Widersprüche, welche auch schon in ältesten Nachrichten und Urkunden statt finden; um jedoch diesen vielbesprochenen Punkt zu erschöpfen, ist noch folgendes zu bemerken. Pelayo von Oviedo, ein gleichzeitiger Schriftsteller, nennt die Gemahlinnen Alonso's Agnes, Constantia, Berta, Elisabeth und Beatrix. Diese Elisabeth ist die Tochter des Königs Philip I. von Frankreich und wahrscheinlich die einzige Elisabeth die Alonso zur Frau gehabt. Dann fährt Pelayo fort: **Habuit etiam duas concubinas nobilissimas priorem Xemenam Munionis, posteriorem nomine Zaydam filiam Aben Abed Regis Hispalensis quæ baptizata Elisabeth fuit vocata, ex qua genuit Sanctium**

qui obiit in lite de Ucles etc. — Dagegen nun, daß eine Tochter Aben Abed's Alonso's Beischläferin gewesen, läßt sich nichts einwenden als die Unwahrscheinlichkeit. Daß die Mutter des Infanten Sancho, der 1108 bei Ucles fiel, wenn sie Elisabeth hieß, nicht jene Königin Elisabeth, Tochter des Königs von Frankreich war, welche 1097 auf die Königin Berta folgte, geht daraus hervor, daß der Infant schwerlich im eilften Jahre in einer Schlacht bleiben, noch weniger aber im sechsten Jahr Urkunden seines Vaters unterschreiben konnte, wie doch Sandoval und die Historia de Sahagun eine von 1103 anführt, wo: conf. Dominus Sanctius infans quod pater fecit. Möglich also, daß seine Mutter eine Tochter Aben Abed's gewesen, welche vor 1097, Gott weiß wie, Alonso's Beischläferin geworden. — Als den triftigsten Beweis eines Verhältnisses dieser Art könnte man vielleicht das eilfte der königlichen Grabmäler in San Ysidro zu Leon anführen, dessen Inschrift besagt: H. R. Regina Elisabeth uxor Regis Alfonsi: filia Benabet Regis Sibiliæ: quæ prius Zayda fuit vocata. Allein viele dieser Inschriften sind anerkannt aus einer viel spätern Zeit; auch ist bemerkenswerth, daß dieses Grabmal beinah der Erde gleich ist, während die übrigen, auch das der andern Königin Elisabeth sich beinah zwei Fuß über

den Boden erheben; was doch eine gewisse Unterordnung anzudeuten scheint. Möglich, daß die Beischläferin als die einzige Frau, welche dem König einen Sohn geboren, durch ein Grabmal neben den Königinnen geehrt werden, doch zugleich der Unterschied angedeutet werden sollte. Wie dem auch sei, so können wir was die Almoraviden betrifft, uns mit vollem Recht ausschließlich an die Aussage der Araber bei Conde halten.

Daß ich die Briefe Alonso's an Aben Abed, und Aben Abed's an jenen und an Yucef ben Taxfin zum Theil wörtlich aufnehme — was allerdings in den meisten Fällen eine mißliche Sache ist, wogegen eine strenge historische Kritik manches einwenden möchte — rechtfertige ich in diesem Fall damit, daß Conde für die Geschichte der Almoraviden besonders die Geschichte von Fez des Abdelhalim von Granada benutzt hat, der (wie Conde in der Einleitung sagt) nicht nur aus den wichtigsten ältesten Schriftstellern, sondern auch aus den Archiven geschöpft hat. Er schrieb 726 der Hegira.

XIV.

Die Zeit der Rückkehr des Cid ergiebt sich leicht aus folgendem. Die Gesta R. D. berichten den Tod Almoctamens (1085) und die Nachfolge Almostain

Bila's: cum quo moratus est Rod. in maximo honore apud Cæsaraug. novem annis. Daß diese neun Jahre von dem ganzen Aufenthalt des Cid in Zaragoza zu verstehen sind, und nicht von dem Tode Almoctamen an gerechnet (obgleich es undeutlich ausgedrückt ist), geht schon aus dem nächstfolgenden hervor. Quibus itaque expletis rediit in patriam suam Castellam, quem recepit honorifice Rex Adefonsus. Mox ei dedit castrum Donna, et Gormaz et Ibia et Campos et Egunna et Bervesca et Longa quæ est in extremis locis. Insuper autem talem dedit absolutionem et concessionem etc. quod omnem terram vel castella quæ posset acquirere a Sarracenis jure hæreditario prorsus essent sua etc. In era 1127 (anno Chr. 1089) exivit Rex Adefonsus ab urbe Toleti etc. Rodericus vero tunc morabatur in Castella et congregata multitudine etc. pervenit ad extremas partes etc. et transiens alveum Dorio figit tentoria in loco qui dicitur Fraxino etc. Dies Jahr 1089 stimmt auch vollkommen überein mit den arabischen Nachrichten über die vergebliche Belagerung von Alid (oder Halahet oder Laëdo) und dem Document (bei Sandoval und Risco) was den Zug Alonso's zum Entsatze erwähnt. — Der Cid verließ Castilien im Frühjahr, feiert das Pfingstfest in

Calamocha, und der Ausdruck **tunc morabatur in Castella** machen es wahrscheinlich, daß er den Winter über daselbst zugebracht, und die ihm vom König eingeräumten Burgen zu besetzen u. s. w.; so daß seine Rückkehr nach Castilien ins Ende des Jahrs **1088** fiele. Setzen wir seine Verbannung ins Ende des Jahres **1079**, so kommen die neun Jahre heraus. Setzen wir sie, was wegen anderer Ursachen wie wir sahen, wahrscheinlicher ist, in den Anfang des Jahrs **1080**, so fehlt nur sehr wenig. — Über diesen Feldzug von Alid finden sich bei spanischen Schriftstellern gar keine Nachrichten, als in den **Gest. R. D.** und jene Paar Worte der Urkunde bei Sandoval; desto ausführlicher berichten ihn die Araber bei Conde.

XV.

Die **Gesta Rod. Did.** führen diese vier Rechtfertigungsformeln wörtlich an; doch hielt ich es nicht für nöthig, sie in der Geschichte aufzunehmen; da aber die Art wie sie eingeschaltet sind, der Inhalt, der Ton, selbst das Latein, welches sich merklich von dem des Werkes selbst unterscheidet, es mehr als wahrscheinlich machen, daß dies eine wirkliche Urkunde ist, so dürfte es nicht überflüssig sein, dieselbe, wenigstens der Hauptsache nach, hier mitzutheilen, als

Beitrag zu den Sitten und der Rechtsgeschichte jener Zeit, und ich bemerke nur noch, daß diese Art sich gegen eine Anklage zu rechtfertigen, dem fuero viejo de Castilla völlig gemäß ist.

Rodericus autem, quia Rex suam exconductionem recipere dedignatus est, judicia suæ excusationis per se ipsemet judicavit, et sub scripto posita tandem Regi direxit." Hoc est judicium quod ego Rodericus judico de reptatione qua reptatus sum apud Regem Adefonsum. Habebit me quidem Dominus meus Rex in tali amore et honore in quali me prius habere consuevit. Ego vero in curia sua pugnando contra mihi æqualem et similem dicens ita: Ego Rodericus juro tibi illi mecum pugnare volenti qui me reptas de itinere illo, quo veniebat Rex Adefonsus ad Halahet, præliare cum Sarracenis, non steti pro illo alia causa, quod cum illo non fui nisi quoniam transitum ejus non cognovi, et a nullo scire potui. Hæc est autem verisima causa, quare cum illo non fuerim. In hoc autem prælio non mentitus sum, sed ita feci sicut ille per portarium suum et per literas suas mihi mandavit, et in nullo mandatum ejus præterivi. In hoc autem prælio quod putavit Rex facere cum Sarracenis Castellum supradictum obsiden-

tibus, nullam sibi feci fraudem, nullum ingenium nullam omnino traditionem, nullamque rem malam, pro qua corpus meus minus valeat, aut minus valere debeat. Nullus autem illorum comitum vel potestatum vel militum qui cumque in exercitu illo cum eo fuerunt, meliorem habuit fidem erga Regem ad bellandos illos supradictos Sarracenos, illum adjuvare quam ego, pro posse meo. Juro tibi sic quod quæcumque tibi dico totum est verum et si mentior tradat me Deus in manus tuas ad faciendum voluntatem suam super me, sin autem, liberet me deus justus judex a falsa reptatione. Idem et tale juramentum faceat miles meus contra militem secum super hac reptatione pugnare volentem. — Hierauf wird wesentlich dasselbe jedoch mit andern Worten noch dreimal wiederholt und dann heißt es weiter: Hoc est nimirum judicium quod ego Rodericus audaciter judico et firmiter affirmo. Si autem ex istis quatuor juramentis quæ superius scripsi Rex accipere vult, eligat quodcumque illorum sibi placuerit, et ego libenter illud complebo. Si vero sibi non placuerit, paratus sum pugnare cum milite Regis qui sit mihi æqualis et talis qualis ego eram apud Regem cum eram in amore ejus. Judico quia si me debeo exconducere

apud Regem et Imperatorem si me reptat. — Si quis autem de illo judicio me vituperare aut reprehendere voluerit et melius et justius istud judicium super hanc reptationem dederit, scribat illud et scriptum mittat eum ad me, qualiter me debeam exconducere, et salvare. Siquidem cognovero illud esse plus rectum et justum quam meum libenter illud recipiam et secundum illud me exconducam et salvem. Sin autem, pugnabo super judicium meum aut miles meus pro me. Si vero ille fuerit victus accipiat judicium meum. Si vero fuerit victus recipiat judicium meum.

Bemerkenswerth könnte folgende Stelle im juramentum quartum scheinen: Ego etc. juro quia ex eo die quo illum (Regem) recepi pro seniore in Toleto, usque in illum diem, in quo cognovi quod crudeliter et tam sine ratione meam uxorem captivavit etc. — Dies in Toleto kann aber nur ein Schreibfehler sein, da Alonso nicht in Toledo als König anerkannt worden, sondern in Burgos. Risco macht keine Bemerkung zu dieser Stelle. Vielleicht bezieht sie sich auf die Rückkehr von Zaragoza.

XVI.

Die Gesta Rod. Did. nennen den Ort nicht wo diese Schlacht geliefert worden; die Genealogia dagegen sagt: se combatió en Tobar con el conde Berenguer etc. Die Zeit fällt in den Herbst des Jahres 1090, da der Cid (den Gest. R. D. zufolge) nach dem Feldzuge von Alid in Elso das Neujahr, dann in Ondia bei Denia Ostern feiert; dann tamquam lapis immobilis in Burriana liegt, und endlich ins Gebirge von Morella zieht. — Catalonische Schriftsteller sträuben sich sehr diese zweite Niederlage ihres Grafen anzuerkennen; aber sie haben dagegen nichts anzuführen, als das Stillschweigen ihrer Nachrichten, was nichts beweist — da sie überhaupt fast nichts sagen. —

Ich habe die beiden Schreiben des Grafen und des Cid ganz aufgenommen, weil in der That kein hinreichender Grund da ist, sie für unächt zu halten. Wären sie Erfindung des Verfassers der Gesta, so ist nicht einzusehen, warum er nicht auch das Schreiben an Almostain Bila, worauf sich jene beiden beziehen, hätte erfinden sollen. Sind diese Schreiben ächt — und dafür müssen wir sie bei dem ganzen Charakter der Gesta halten, bis das Gegentheil bewiesen ist — so sind sie höchst merkwürdig und

charakteristisch und müssen ganz in die Geschichte des Cid aufgenommen werden. Will man sie aber für unächt halten, so ist man auch nicht berechtigt sie in willkührlichem Auszuge anzubringen wie J. v. Müller in seinem Cid thut. — Die Stelle welche ich übersetzt habe: »so heiße ich dich einen Lügner und Betrüger nach unserem und nach castilianischem Rechte,» — heißt im Original: eris talis qualem dicunt in vulgo castellano alevoso, et in vulgo Francorum bauzator et frandator. Und in der Antwort des Cid: dixisti quod feci aleve ad forum Castellæ, et bauzia ad Forum Galliæ etc. Da Catalonien damals noch im, wenn auch sehr losem, Lehnsverband mit Frankreich stand (Urkunden zählen die Regierungsjahre der französischen Könige), so kann das catalonische Recht und der Sprachgebrauch vulgum Francorum und forum Galliæ genannt werden, im Gegensatz zu dem castilianischen Recht, dem fuero viejo, was damals in Castilien galt. Unter dem forum Galliæ werden also hier die sogenannten usages verstanden, welche seit dem Jahr 1068 in Catalonien an die Stelle des gothischen Rechtes getreten waren. — Über die Bedeutung der Ausdrücke bauzator und alevoso, baucia und aleve, siehe Ducange gloss. mediæ et infimæ latinitatis. Doch scheint diese Stelle zu beweisen,

daß baucia und aleve in einem Sinne ganz gleichbedeutend mit boisdie gebraucht wurden, daß also baucia nicht blos felonia, proditio und crimen capitale, und alevoso nicht blos proditor, traditor bedeuten, sondern auch dolus malus, fallacia, fraus und fraudator. Die Beispiele bei Ducange für baucia beziehen sich übrigens alle auf Aragon und Catalonien, wo fränkische Sprache vorherrscht; so, daß die Schreiber der beiden Briefe vollkommen gerechtfertigt sind in dem Unterschied den sie machen.

Zu bemerken ist auch der Ausdruck in dem Schreiben des Grafen: tandem faciam de te alboroz. Dies letzte Wort findet sich nicht in Ducange, und ich kann in der That über dessen genauere Bedeutung keine Rechenschaft geben. Müller übersetzt es: »endlich sollst aufgerieben werden.» Ohne Zweifel hängt es mit alborote Lärm, Aufruhr und alborozo frohe Überraschung zusammen.

XVII.

Das Jahr in welches dieser Zug zu setzen ist, ergiebt sich besonders aus einer Schenkung der Königin Mutter Doña Mayor an das Kloster San Pedro de Arlanza vom Juni 1092, worin es heißt: »damit Gott ihre Söhne lebendig und glücklich aus

dem Land der Mohren heimführe, wohin sie gezogen seien» (bei Sandoval). Dies trifft zusammen mit der Eroberung von Granada, Sevilla und Badajoz durch die Almoraviden in den zwei vorhergehenden Jahren, welche allerdings einen Feldzug nöthig machen konnten. Die Königin Doña Constanza starb im selben Jahr 1092, was dem Bericht der Gest. R. D. keinen Eintrag thut, da ihre Botschaft an den Cid in den Anfang des Jahres fällt. Auch daß die Gesta nur der Einnahme von Granada (1090) und nicht der von Sevilla erwähnen (Jam enim Granatam et omnes fines ejus Sarraceni ceperunt) ist kein hinreichender Grund um diesen Zug etwa ins Jahr 1091 zu setzen.

Im Herbst 1090 besiegt der Cid den Grafen von Barcelona bei Tobar, dann folgen die Verhandlungen wegen des Lösegeldes der gefangenen Catalonier, der Herbeischaffung desselben oder der Geiseln u. s. w. — damals gewiß kein Geschäft was in kurzer Zeit abgemacht werden konnte — dann die Krankheit des Cid in Daroca, welche nach der Art wie die Gesta ihrer erwähnen, eine ziemliche Zeit nach den Geschichten mit den Catalanen eintraf — dann Verhandlungen und Versöhnung mit dem Grafen, gemeinschaftlicher Zug nach Burriana — dann: Rod. autem Pascha domini celebravit in

Cepulla. Tnnc nimirum Liriæ castrum obsedit etc. Für alles dies scheint die Zeit vom Herbst 1090 bis Ostern 1091 kaum auszureichen, während die Zeit bis Ostern 1092 ziemlich damit ausgefüllt werden kann. — Im Jahr 1092 findet sich zwar in arabischen Nachrichten nichts von einem Zuge Alonso's gegen Granada, doch dies beweist nichts, da es zu keiner Schlacht kam, und auch sonst nichts bedeutendes vorfiel. — Im Jahr 1091 wird bei Conde eines Zuges der Castilianer erwähnt, zu Gunsten Aben Abeds, allein der Führer wird ausdrücklich Graf Gumis genannt, und die Castilianer in einer Schlacht besiegt. — J. v. Müller läßt nach dieser dritten Ungnade den Cid nach Castilien zurückkehren; aber der einzige Grund zu einer so ganz unwahrscheinlichen Annahme, ist der Wunsch hier (da es sonst nirgends gehen wollte) den Anfang des poëma einschalten zu können. In den Gesta R. D. heißt es ausdrücklich: Rex autem furore illatus ad Toletum regressus est; Rod. vero nimium moestus non modico itineris labore in partes Valentiæ protinus recessit.

XVIII.

Über die Verhältnisse des Cid zu dem König von Valencia und den Fürsten von Denia, Xativa,

Murviedro und Albarracin sagen die **Gesta R. D.** nichts, sondern blos, daß er Peñacatel befestigt habe; es sind daher hier die Araber bei Conde zu benutzen, welche ausdrücklich sagen, im Jahr 1092 habe Yucefs Feldherr, Davud ben Ayxa, Denia, Xativa und Segura (Murcia) erobert und die Fürsten von Albarracin, Valencia und Murviedro, die sich mit den Christen und ihrem Führer Ruderik Cambitur verbündet hatten, dem Amir al Muminin unterworfen. Dies mußte am Ende des Jahres geschehen, da der Cid im Sommer von Andaluzien **ad partes Valentiæ** zurückkehrte. Dunkel bleibt es allerdings, warum der Cid aus den Gebirgen von Morella, wo er **diem natalem Domini** feierte, seinen Bundesgenossen nicht zu Hülfe eilte. Am wahrscheinlichsten ist, daß die Fortschritte der Almoraviden zum Theil ins folgende Jahr fielen, als der Cid schon durch falsche Kunde nach Aragon gelockt worden. Dies steht keineswegs im Widerspruch mit Conde, welcher nur den Anfang der Unternehmungen Davud's ben Ayxa, in das Jahr 1092 setzt, so daß nichts uns hindert, dessen Fortschritte in das folgende Jahr hinauszuziehen, da es auch an und für sich nicht wahrscheinlich ist, daß er Alles dies in den letzten Monaten des Jahres 1092 ausgeführt habe.

XIX.

Diesen Rachezug des Cid gegen seinen alten Feind den Grafen Garcia Ordoñez, setze ich den Gest. R. D. folgend, in den Sommer des Jahres 1093, da der Cid das Weihnachtsfest 1092 bei Morella feierte, dann durch falsche Versprechungen der Übergabe von Borja nach Aragon gelockt wurde, und endlich um die Erndtezeit in Najara einfiel. Das Chronicon de Cardeña setzt diesen Zug ins Jahr 1073, offenbar ein Irrthum oder Fehler des Abschreibers, da, abgesehen von allen andern Gründen, um diese Zeit Najara, Calahorra und Logroño noch zu Navarra gehörte, und Garcia Ordoñez nichts da zu schaffen haben, noch Graf sein konnte. Dagegen war er um das Jahr 1092 und 93 wirklich Graf in Najara (Urkunden bei Sandoval). Sandoval setzt diesen Zug in das Jahr 1099 und den Zug des Cid's und Alonso's gegen Granada ins Jahr 1098. Era 1136 entró el Rey en el Reyno de Granada llevando consigo al Cid que vino a servirle en esta jornada. Recibiólo en Martos, corrieron la vega, sitiaron a Ubeda donde el Cid dexó al Rey con disgustos y se fue para el de Zaragoza que le ofreció gran suma de dineros paraque le ayudasse contra el

de Aragon. Y dexando el Rey a Ubeda pasó contra el Rey de Valencia donde esperó la armada que en su favor avian de traer los Pisanos y Genoveses para yr sobre Tortosa. Faltaronle estos y el Rey volvió para Toledo. Dentro de pocos dias llegó la armada de los Pisanos y Genoveses a vista de Tortosa y aviendo ya derramado D. Alonso su gente, acudió D. Pedro de Aragon en defensa de su tierra con tanta mano que la armada Italiana se volvió sin hazer suerte buena. — Era 1137. Viejo y cansado se halló el Cid etc. und nun erzählt er den Zug gegen den Grafen Garcia Ordoñez von Najara. Diese ganze Stelle enthält zu viele in die Augen springende Widersprüche, als daß sie eine weitere Rücksicht verdiente, auch führt Sandoval keinen Gewährsmann, keine Quelle an. 1098 war Valencia — allen arabischen und christlichen Nachrichten (und Sandoval selbst) zufolge — schon seit vier Jahren in den Händen des Cid, also konnte Don Alonso nicht gegen den König von Valencia ziehen. Tortosa war damals noch in den Händen der Araber und bis 1119 wo der Graf von Barcelona es eroberte. Don Pedro von Aragon hatte daher keinen Beruf Tortosa als sein Land zu vertheidigen. Von pisanischen und genuesischen Flotten

ist (bei Diago u. a.) erst im Jahr **1108** die Rede, wo sie Mayorca eroberten. Alle diese Widersprüche zu erklären, ist nicht meine Sache; genug, daß diese Stelle hier nichts beweist.

XX.

Über das Jahr der Eroberung von Valencia kann kein Zweifel obwalten. Die **Gest. R. D.** nennen es zwar nicht ausdrücklich, allein aus dem ganzen Zusammenhang, und da es die Niederlage der Almoraviden gleich darauf erzählt und **era 1132** nennt, so nimmt auch sie das Jahr **1094** an. Damit stimmen die Araber bei Conde überein und Alcodaeus bei Casiri, ferner die **Anales Toletanas I.** und auch eine Nachricht im **tumbo negro** von Santiago (bei Sandoval **Fol. 86**). Gegen diese Zeugnisse verdienen die **Chron. gen.** und **Chr. del Cid**, welche das Jahr **1087** angeben, keine Rücksicht und eben so wenig Luis del Marmol, der das Jahr **1100** angieb. Rod. Toletanus und Luc. Tudensis berichten das Ereigniß ohne die Zeit anzugeben. — Was die nähern Umstände der Eroberung durch die Almoraviden betrifft folge ich Conde, bei der Eroberung durch den Cid dagegen mehr den **Gest. R. D.** wo jedoch von keiner Theilnahme der Fürsten

von Murviedro und Albarracin die Rede ist, wodurch indeß das Zeugniß der Araber über diesen nicht entkräftet wird. Über die Maßregeln die der Cid nahm um die fernern Fortschritte der Almoraviden aufzuhalten, besonders durch die Befestigung von Cebolla, sprechen sich die Gest. R. D. sehr deutlich aus: Nisi vero tam cite venisset illæ barbaræ gentes Hispaniam totam usque ad Cæsaraugustam et Leridam jam præocupassent. Cepullam cœpit et fortibus turris et munitionibus eam munivit, ad cujus populationem plures gentes ex circumstantibus villis venerunt et eam habitaverunt.

Über einen Punkt bei der Eroberung von Valencia steht diese Geschichte mit den Arabern im Widerspruch. Sie sagt: Rod. autem non modico tempore Valentiam debellavit et tandem eam gladio expagnatam viriliter cœpit, camptamque continuo deprædatus est. Der Cid hätte danach also Valencia nicht durch einen Vertrag, sondern mit stürmender Hand genommen. Dagegen nun heißt es bei Conde: »Nachdem die Eroberung von Valencia durch die Almoraviden bekannt geworden, verbanden sich die Herrn von Albarracin, von Murviedro, von Xativa und Denia, welche von den Almoraviden unterdrückt waren, mit Ruderik dem

Kambitur, Feldherren der Christen u. s. w. und belagerten unter seiner Anführung Valencia und zwangen den Wali Aben Geaf die Stadt zu übergeben. Aben Geaf machte zur Bedingung seine eigene Sicherheit und die der Seinigen und der Bürger, daß sie weder an Leib noch Gut gefährdet würden; überdies bot ihm der Kambitur an, ihm die Regierung der Stadt zu lassen. Unter diesen Bedingungen zog der Kambitur, Allah verdamme ihn, im Monat Giumada des Jahrs 487, mit allen seinen Verbündeten in die Stadt. — Darin blieb er lange Zeit, ohne seine Absichten zu verrathen, und Aben Geaf blieb Cadilcoda in vollem Vertrauen; aber als das Jahr zu Ende war, ließ ihn der Kambitur, als er sich dessen am wenigsten versah, in den Kerker werfen mit seiner ganzen Familie. Dies that er um ihn zu zwingen anzuzeigen, wo die Schätze des Königs Yahye Alcadir aufbewahrt würden. Als aber weder Bitten noch Drohungen, noch Foltern ihn dazu vermochten, lies er einen großen Scheiterhaufen auf dem Platz von Valencia anzünden und gebot, darauf den Aben Geaf mit seiner ganzen Familie zu verbrennen. Und es baten ihn alle Christen und Moslimes, daß er doch wenigsten der unschuldigen Weiber und Kinder schonen möge; und nach langer Weigerung bewilligie er es. Den

Cadilcoda aber verbrannten sie auf den Scheiterhaufen im Monat Giumada des Jahrs 488.» Diese Erzählung von dem Verfahren des Cid gegen Aben Graf bestätigt Alcodaeus (bei Casiri T. II. p. 56) oder vielmehr ist der Bericht bei Conde wahrscheinlich dem Alcodaeus entlehnt. Dieser hält jedoch den König Alonso für den Eroberer von Valencia, und schreibt ihm diese Grausamkeit zu, was schon wenig Vertrauen für seine historische Genauigkeit und Glaubwürdigkeit erwecken kann: er ist überdies viel neuer als die Gest. R. D. da er 1265 starb. — Bei alle dem dürfen wir jedoch diesen Bericht nicht ganz abweisen, so wenig er dem Cid auch günstig ist, sondern nur in sofern er einen Treuebruch von Seiten des Cid andeutet; da die Gest. R. D. als ältere und in jeder andern Hinsicht glaubwürdige Quelle nichts von einem Vertrag wissen, sondern ausdrücklich sagt, Valencia sei mit stürmender Hand genommen worden. Die Grausamkeit gegen den Verräther Aben Graf ist den Sitten der Zeit gemäß und das blose Schweigen der Gest. R. D. kann nicht als eine Widerlegung gelten. Möglich sogar, daß die Eroberung von Olocau mit den Schätzen Alcadir's, eine Folge des Geständnisses war, was Aben Geaf vielleicht noch entrissen wurde.

»Nachdem auf diese Art der Verrath gerächt worden war (heißt es bei Conde weiter), den Aben Geaf an seinem Herrn Yahye Alcadir geübt hatte, ordnete der Kambitur die Regierung der Stadt, und diese blieb in der Gewalt der Christen um sie ihren Verbündeten den Moslimen zu sichern, und auch Abdelmelik Abu Mervan, Herr zu Santa Maria de Aben Razin (Albarracin) behielt Antheil daran, und als sein Reib oder Statthalter blieb in Valencia Lebun ben Abdelaziz.« Von einem solchen Antheil des Fürsten von Albarracin an der Herrschaft von Valencia, von einer solchen Stellung des Cid zu seinen Bundsgenossen findet sich in den Gest. R. D. keine Spur, sondern hier erscheint der Cid als unumschränkter Herr von Valencia, und der Fürst von Albarracin als abhängig von ihm und ihm Tribut entrichtend. In der That ist auch diese Stelle in Conde so unklar, daß ich nicht weiß was ich daraus machen oder wie ich sie mit den Gest. R. D. in Einklang bringen soll. Man sieht nicht gut ein wie der Cid konnte ordenar el gobierno de la ciudad und wie diese konnte quedar en poder de los Christianos, während dennoch ein Statthalter Abu Mervans darin blieb. Überdies ist nachher auch bei Conde blos die Rede von den Christen in Valencia und deren Vertreibung. Unter

diesen Umständen glaubte ich mich ausschließlich an die Gest. R. D. halten zu müssen.

XXI.

Diese Schlacht fällt in das Jahr 1097, da Don Pedro von Aragon von 1094, wo er seinem Vater folgte, bis 1096 mit der Belagerung von Huesca beschäftigt war, und erst nach der Einnahme dieser Stadt im November 1096, in Folge der Schlacht bei Alcoraz, dem Cid zu Hülfe gezogen sein kann. Dies stimmt auch mit den arabischen Berichten bei Conde zusammen, welche sagen, daß nach der Eroberung der balearischen Inseln, die in's Jahr 1096 fällt, Mohamed Sir ben Bekir »seine ganze Flotte mit vielen Landungstruppen und arabischen Bogenschützen, Lamtunen und Wasamuden rüstete und gegen Valencia zog. Und die Christen nebst ihren Bundesgenossen unter den Muslimen, da sie sahen, daß sie die Stadt nicht halten konnten und keinen Entsatz zu erwarten hatten, verließen sie nach einer langen Belagerung, wobei blutige Schlachten und heftige Gefechte vorfielen, und endlich überlieferte sie Gott durch die Standhaftigkeit der Almoraviden von neuem dem Islam im Monat Rayib des Jahrs 494 (1102).» Dieser Bericht

ist in so allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, daß er nicht als eine Widerlegung der genauern Nachrichten der **Gest. R. D.** und der Aragonesen (Zurita, Abarca, beide aus der **Hist. Pinatensis** — auch Briz) *) gelten kann, da er eigentlich blos so viel heißt, daß Sir ben Bekir von **1097** bis **1102** mit den Christen um Valencia gekämpft habe. Seine Rüstungen dagegen mit Schiffen, Bogenschützen und Kriegern aus den afrikanischen Wüsten, Lamtunen und Wasamuden, passen vollkommen zu dem Bericht der **Gest. R. D.** von der Schlacht, den ich fast wörtlich übersetze und nur eine etwas genauere Beschreibung des Schlachtfeldes, nach eigener Ansicht dieser Gegend, hinzufüge. Daß die Almoraviden sich durch schwarze Gewänder von den spanischen Mohren unterschieden, geht aus einer andern Stelle bei Conde hervor. — Aus diesem Muhamed Sir ben Bekir ist in den Chroniken und Romanzen der König Bucar geworden. Die **Gest. R. D.** nennen ihn gewöhnlich **Muhamad sobrinus Regis Yuzef;** einmal sagt sie aber: **ad maritima loca descen-**

*) Anmerkung. Sie wissen übrigens nichts bestimmt, als daß Don Pedro dem Cid zu Hülfe gezogen und ihm den König Bucar habe schlagen helfen. Alle Zusätze und Ausmahlungen und Erklärungen — woran besonders Abarca reich ist — gehören nicht zur Sache.

derunt (Rodericus et Petrus Rex Aragoniæ) et contra Beyrem castra sua fecerunt.“ Die Veränderung von Bekir in Beir ist nicht groß. —

XXII.

Johannes von Müller setzt die Eroberung von Murviedro in das Jahr 1095, die Schlacht gegen Sir ben Bekir ins Jahr 1094 und dazwischen das Abenteuer mit dem Infanten von Carrion; allein, daß er hierin irrt geht schon aus dem was in der vorhergehenden Note gesagt worden hervor. Die Eroberung von Huesca durch Don Pedro von Aragon ist hier unser fester Punkt, und jene Schlacht muß auf jeden Fall später als der November 1096 gesetzt werden, also die Eroberung von Murviedro noch später. Dem poëma zu Liebe läßt Müller den Bischof Hieronimo schon vor jener Schlacht auftreten und gleich bei der Eroberung von Valencia, da er doch bekanntlich erst 1096 dem Erzbischof von Toledo aus Frankreich nach Spanien folgte. Bedenken wir die Zeit welche Rüstung und Zug Don Pedro's einnehmen mußte und, daß der Feldzug auch von Seiten der Almoraviden, die überdies die Flotte berücksichtigen mußten, schwerlich vor Anfang des Frühjahrs eröffnet wurde, so fällt die

Schlacht gegen die Almoraviden ins Frühjahr 1097. Rechnen wir nun die drei Monate der Belagerung von Almenara, so kann die Eroberung von Murviedro nicht auf Johanni 1097, sondern ins folgende Jahr 1098 fallen. Dies wird bestätigt durch die Einweihung der Moschee von Valencia zur Cathedral und durch die Errichtung des Bisthums, welche den Gest. R. D. zufolge gleich nach der Eroberung von Murviedro, und der Stiftungsurkunde zufolge (bei Risco) ins Jahr 1098 fällt. In dieser Urkunde werden auch unter andern Ländereien, welche der Kirche von Valencia geschenkt werden, erwähnt: parriliatus in termino Muriveteris et alias in terminis castri de Almenar. — Auch der Antheil den der Graf von Barcelona an dieser Begebenheit nahm, sein Zug gegen Oropesa wird auf diese Art deutlich, denn obgleich er in diesem Jahr erst sechszehn Jahr alt war, so hatte er doch (nach Urkunden in den Anales de Cataluña und Diago) schon 1096 die Regierung angetreten.

XXIII.

Den Tod des Cid setzen die Gest. Rod. Did. ins Jahr 1099 und eben so auch das Chronicon Burgense, die Anales compostelanos und die

Anales Toledanas. Setzen wir nun seine Geburt — wie wir oben sahen — zwischen das Jahr 1040-45 so geht hervor, daß der Cid keinesweges so sehr alt war, als er starb — noch keine sechszig Jahr alt. —

Ich bedaure von Herzen, daß die Erzählung der Chroniken von den letzten Lebensjahren des Cid, von der Gesandtschaft des persischen Sultans, von seinem Tode, dem Sieg den er noch nach seinem Tode über die Ungläubigen erfocht, seinem Begräbniß zu San Pedro de Cardeña u. s. w. nicht in die Geschichte aufgenommen werden kann; denn alles dieses ist in der That trefflich erzählt, und höchst anziehend durch innere Wahrheit der Individualitäten, rührend durch fromme Einfalt. Aber ich glaube mir auch nicht einmal so viel poetische Freiheit erlauben zu dürfen, wie Joh. v. Müller, der die Gesandtschaft des Sultans nicht abweist. Da wir dafür keine andere Bürgen haben als die beiden Chroniken, so müssen wir ihren Bericht entweder ganz aufnehmen — wo sich dann das unhistorische grade in der größten Genauigkeit bald zeigt — oder wir müssen sie ganz verwerfen, weil sie wie so viele andere Erzählungen der Chroniken eben durch keine andere Nachricht bestätigt wird. — Daß Valencia nicht gleich nach dem Tode des Cid, sondern erst drei Jahre später, im Jahr 1102 von den Christen geräumt wurde,

sagen die Gesta R. D. ausdrücklich und wird durch die Araber (Conde, Casiri) bestätigt. Von 1101 ist die Schenkungsurkunde Ximena's an die Kirche von Valencia.

XXIV.

Eine kurze Nachricht über das Grab und einige Reliquien des Cid, dürften dem Leser nicht unwillkommen sein.

Der Leichnam des Cid blieb in dem Grabe darein ihn Doña Ximena gelegt hatte bis zum Jahr 1172, wo der König Alonso der Weise einen neuen Sarg aus zwei großen Steinen machen ließ, worin der Leichnam links vom Altar niedergelegt ward. Die Inschrift dieses Sarges soll vom König selbst herrühren. Sie heißt:

Belliger, invictus, famosus Marte triumphis
Clauditur hoc tumulo, magnus Didaci Rodricus,
Quantum Roma potens bellicis extollitur artis,
Vivax Arthurus fit gloria quanta Britannis
Nobilis Carolo quantum gaudet Francia magno,
Tantum Iberia duris Cid invictus claret. —

Eine andere Inschrift an der Seite des Sarges sagt: Cid Roy Diaz que yago aqui enterado — e venci el Rey Bucar con XXXVI. Reyes de

Paganos — Estos XXXVI. Reyes, los XXII. murieron en el campo — Vencilos sobre Valencia despues yo muerto encima de mi caballo — Con esta son LXXII batallos que yo venci en el campo. Gané Colada y Tizona, por onde Dios sea loado. Amen. —

Im Jahr 1447 ward wegen des Neubaues der Kirche, der Sarg des Cid der Sakristei gegenüber auf zwei steinernen Löwen aufgestellt, wo er blieb bis im Jahr 1541 der Abt Lopez de Frias ihn, nebst demjenigen seiner Gattin, nach der Wand der Kirche, rechts vom Altar, verlegte. Wegen dieser Störung der Ruhe der geehrten Todten klagte der Condestable von Castilien und der Stadtrath von Burgos bei dem Kaiser Karl V.; und obgleich der Abt und das Kloster sich rechtfertigten und bewiesen, daß die Versetzung in der besten Absicht und mit aller geziemender Ehrfurcht und Feierlichkeit vorgenommen worden, so erhielten sie doch vom Kaiser den bestimmten Befehl, sogleich die Särge an ihre alte Stelle zurückzuschaffen. In diesem Befehl Karl's V. heißt es unter andern:

»Uns und der ganzen Welt sind bekannt, der Ruhm, der Adel und die Thaten des Cid, dessen Tapferkeit ganz Spanien ehret, besonders aber seine Vaterstadt, und daß sowohl die Bewohner dieser

Reiche als auch die Fremden welche durch diese Stadt reisen, vor allen und vielen sehenswerthen Dingen die sie enthält, sein und der Seinigen Grabmähler zu sehen begehren u. s. w. Ihr aber, dessen uneingedenk, und vergessend, daß wir selbst vom Cid abstammen, habt seinen Sarg hinweg genommen u. s. w.»

Als bei dieser Versetzung der Sarg des Cid geöffnet wurde, fand man neben dem Leichnam einen Speer und ein Schwerdt. Der Leichnam selbst war in ein mohrisches Gewand gehüllt. Ein lieblicher Duft — sagt das damals aufgenommene und der Chronica del Cid beigefügte Protokoll — verbreitete sich als der Sarg geöffnet wurde, und — worum schon lange durch öffentliche Gebete vergebens gefleht worden — ein fruchtbringender Regenguß segnete während der feierlichen Versetzung ganz Castilien, und wunderbarer Weise auch solche Landstriche die sonst nie zu gleicher Zeit Regen haben. Daß auf solche Art das Land vor Hungersnoth bewahrt worden, und auch andere, ähnliche Wohlthaten Gottes schrieb fromme Verehrung den Fürbitten des rüstigen Streiters für den Glauben zu, und der Cid ward allmählig in den Augen des Volks zum Heiligen; besonders pflegten Kriegsleute kleine Splittern von seinem Sarge sich zu verschaffen, als Schutz gegen die Gefahren und Schrecken des Krieges.

Diese zunehmende Verehrung gegen das Andenken des Cid, bewogen Philip II. seinem Gesandten zu Rom, Don Diego Hurtado de Mendoza, den Auftrag zu geben, bei der Curie die Heiligsprechung des Cid einzuleiten, und zugleich wurden auch über die vom Cid bewirkten Wunder Zeugen vernommen. Die Ereignisse der Zeit, zwangen jedoch den castilianischen Gesandten Rom plötzlich zu verlassen und die ganze Verhandlung ward abgebrochen. Das Volk aber, in der Hoffnung getäuscht, seinen Helden durch den Heiligenschein verherrlicht zu sehen, blieb ihm dennoch mit gleicher Verehrung zugethan, und nennt ihn: den gesegneten Cid. —

An Gegenständen die das Andenken, der Nahmen des Cid, der Glaube des Volkes ehrwürdig macht, fehlt es nicht. Die meisten dieser Reliquien bewahrt San Pedro de Cardeña. Das Banner des Cid, sein Schild — Farben und Zeichen an beiden ganz unkenntlich — hängen in der Kirche. In der Sakristei ein Kistchen von Sammetholz, ein Becher aus violettem Krystal aus dem der Cid zu trinken pflegte, eine Kapsel von Silber worin der Sultan von Persien dem Cid Balsam und Myrrha geschickt haben soll. Auch das prachtvolle Schachspiel was unter den Geschenken des Sultans gewesen, soll bis zur Zeit Alonso des Weisen hier

bewahrt worden sein. Hier zeigt man auch das Kreuz was der Cid in der Schlacht auf der Brust zu tragen pflegte, und ein Stück vom wahren Kreuz enthalten soll. — Links von der Thüre hängt eine der Kisten die der Cid den Juden Rachel und Vidas als Pfand gelassen — die andere in der Kirche von Sta Agueda zu Burgos. — Weniger zweifelhaft als die Ächtheit dieser Dinge, ist die der beiden Schwerter des Cid, Colada und Tizona. Daß zur Zeit des Cid auf gute Schwerter berühmter Helden, besonderer Werth gelegt und sie durch eigene Nahmen unterschieden wurden, ist nicht unbekannt. Ich finde unter andern einen Beweis davon in dem Testament des Grafen Armengol von Urgel, genannt von Gerp, worin ausdrücklich seines zweischneidigen Schwertes Rocaforta Erwähnung geschieht (im Jahr **1090. S. Diago condes de Barcel. F. 137.**) — Merkwürdig ist auch was Zurita (**Anales de Aragon L. III. c. 31**) erzählt: »der König Jayme der Eroberer habe, als er Valencia belagerte, aus Monzon ein Schwert kommen lassen, genannt Tizona, weil man dasselbe damals für glückbringend gehalten habe.« Zurita sagt nichts weiter von diesem Schwert, da aber Ramiro, Herr zu Monzon, des Cid Schwiegersohn war, so ist wohl kein Zweifel, daß so das Schwert des Cid, zum zweitenmale Valencia eroberte.

Tizona kam später an das edle Haus der Marquesen von Falce, mit dem königlichen Haus Navarra und also mit dem Cid verwandt, und ward an das Majorat dieses Hauses gebunden. Das Schwert ist etwa vier Fuß lang und am Heft über drei Finger breit, allmählig und gleichmäßig spitz zulaufend, zweischneidig. Nahe am Heft sind die Worte eingegraben: **Ave Maria Gratia plena Dominus**, und auf der andern Seite: **yo so la Tizona que foe fecha en la era 1040.** Colada ist an Größe und Gestalt der Tizona ähnlich, das Heft bildet ein einfaches Kreuz, mit schmalem etwas rückwärts gebogenem Queerbalken. Auf der einen Seite der Klinge stehn die Worte: **Si. Si.** auf der andern **No. No.** Dies Schwert wird in der königlichen Rüstkammer zu Madrid aufbewahrt, wo ich es selbst in Händen gehabt. —

Auch das Andenken des wackern Bischofs Don Hieronimo, lebt noch im Volke. Nachdem Valencia von den Christen geräumt worden, ward er Bischof von Zamora und Salamanca. *) Da starb er im Jahr **1120** und ward in der Cathedral begraben,

*) Anmerkung. Salamanca ward grade damals wieder bevölkert. Daß Hieronimo zugleich Bischof von Zamora und Salamanca war, und warum? — zeigen zur Genüge Risco und Florez.

wo auch das Kreuz, was er in Schlachten vor dem Cid getragen haben soll, aufbewahrt, um mancherlei Wunder willen, unter dem Nahmen des Schlachtenkreuz hoch verehrt wird. — Nach dem poëma und den Chroniken hätte allerdings der wackre Bischof nicht nur das Kreuz, sondern auch Lanze und Schwert zu führen verstanden. In Wahrheit aber, ist dies keinesweges wahrscheinlich, obgleich die Sitten der Zeit die Sage rechtfertigen. Auf jeden Fall ward er erst nach der Eroberung von Valencia von dem Erzbischof von Toledo aus Frankreich nach Spanien gebracht. (S. Rod. Toletanus, Florez u. Risco.) — Von dem Grabe Ximena's war schon oben die Rede. Wann sie gestorben ist ungewiß — gewiß, daß sie 1113 noch eine Schenkung unterschrieben. (Sandoval.)

Daß ich den Nahmen des guten Rosses Bavieca in die Geschichte aufgenommen habe, scheint mir das Grabmal vor dem Kloster San Pedro de Cardeña hinreichend zu rechtfertigen, da das Schweigen der Gesta und anderer historischen Quellen in diesem an und für sich unbedeutenden Punkte nichts dagegen beweißt. J. v. Müller sucht die Erzählungen der Chroniken von dem Alter dieses Pferdes, was der nach ihnen sehr alte Cid seit seinen ersten Kämpfen geritten haben soll, zu rechtfertigen; allein

da er dem poëma Glauben schenkt, so hätte er bedenken sollen, daß diesem zufolge, der Cid Bavieca erst nach der Eroberung von Valencia zum ersten mal ritt. (poëma V. 1581.)

XXV.

Über die Kinder des Cid und ihre Schicksale, ist einiges zu bemerken, was ich hier kurz zusammenfassen will.

Die Gest. Rod. Did. sagen: Eximenam etc. uxorem duxit, ex qua genuit filios et filias, und erwähnt dann dieser Kinder mit keinem Worte weiter. Die Genealogia spricht ausdrücklicher, aber nur von einem Sohn und zwei Töchtern: et Mio Cid ovó moyller Doña Ximena etc. et ovo en ella un fillo et dos fillas. El fillo obo nome Diego Royz, et mataronlo moros en Consuegra. Et estas dos fillas la una ovo nome Doña Christina, la otra Doña Maria. — Da die Genealogia aus ältern Nachrichten schöpfend, so bestimmt spricht, die Gest. aber die ganze Sache so kurz und nebenhin abmacht, so scheint jene den Vorzug zu verdienen. Diesem widerspricht nicht, daß es in der Carta de Arrhas (bei Risco und Sandoval) heißt: et filii tui et mei qui ex me et te nati sunt, da hier — wie auch Sandoval eingesteht — von

den zu erwartenden Kindern die Rede ist und sunt statt erint steht. — Auch in der Schenkungsurkunde von Ximena an die Kirche von Valencia von 1101, nennt sie wiederholt filios et filias — z. B. paginam filiis et filiabus et nepotibus meis jurare et firmare præcipio etc. et nosmet ipsas paginas firmavimus et filiis et filiabus et principibus nostris firmare præcipimus. Unter den Söhnen können vielleicht hier die Schwiegersöhne verstanden sein, wenigstens unterschreibt Ranimirus, ohne Zweifel der Gemahl von Doña Christina; aber zu bemerken ist, daß keine der Töchter unterschreibt, was doch nach dem Text vorausgesetzt werden konnte. Die Unterschrift eines Didaco findet sich, und dies könnte allenfalls Diego Royz, der in der Genealog. genannte Sohn sein — doch ist es immer sehr gewagt, aus einem so gewöhnlichen Nahmen einen Schluß zu ziehen; hier um so mehr da die Unterschrift die vorletzte ist, weshalb nicht wahrscheinlich, daß es die des Sohnes. — Genug, Diego Royz ist der einzige bekannte Sohn des Cid, und von dessen Nachkommenschaft findet sich nirgends eine Erwähnung. Eben so wenig wann er in (kann auch heißen bei) Consuegra geblieben; vielleicht als die Veste nach der Schlacht bei Zalaca den Mohren in die Hände fiel. — Auch von andern Töchtern als Christina

oder Elvira und Maria oder Sol ist nirgends die Rede.

Über die Heirathen der beiden Töchter des Cid spricht die Genealogia deutlich und bestimmt: **Casó Doña Christina con el infant Don Ramiro. Casó Doña Maria con el conde de Barcelona. L'infant Don Ramiro ovo en su moyller la filla del Cid, el Rey D. Garcia de Navarra, que dixeron Don Garcia Ramirez. Et el Rey Don Garcia ovo en su moyller la Reyna Doña Marguerita al Rey Don Sancho de Navarra a quien Dios de vida e hondra.** — Die Heirath Maria's mit dem Grafen Ramon Berengar III. von Barcelona wird bestätigt durch Urkunden (bei **Diago: Condes de Barcelona** und in den **Anales de Cataluña**) von **1098** worin seine Gemahlin Maria Rodriguez (also Tochter Rodrigo's) genannt wird. **1106** erscheint er schon zum zweitenmal verheirathet mit Almodis oder Doña Dulce. — Die Heirath von Maria's Tochter mit dem letzten Grafen von Besalu durch dessen kinderlosen Tod, **1112** die Grafschaft dem Schwiegervater zufiel, wird ebenfalls bei Diago urkundlich erwiesen. Was nun die Heirath Christina's betrifft, so geht zwar so viel aus der **Genealogia** hervor, daß der König von Navarra Don Sancho Garces der Weise, der Enkel dieser Christina und der Urenkel

des Cid gewesen; allein seine Abkunft von väterlicher Seite ist nicht so leicht darzuthun. Daß nähmlich Christina's Gemahl Don Ramiro, Infant von Navarra, Herr zu Monzon, Vater König's Don Garcia Ramirez, des Wiederherstellers von Navarra, gewesen, ist klar: und die Schwierigkeit liegt nur darin, zu wissen wessen Sohn dieser Don Ramiro, Herr von Monzon, war. Diese ist aber in der That nicht ganz zu lösen, da die wichtigste oder in der That die einzige wichtige Nachricht die sich darüber findet, selbst nicht ganz klar ist. Es ist dies der Bericht den die Gesandten von Navarra bei Gelegenheit eines Streites über die gegenseitigen Gränzen zwischen eben dem Sancho V. von Navarra, des Cid Urenkel, und dem König von Castilien (Sancho III.), dem König Heinrich II. von England vorlegten, welcher zum Schiedsrichter erwählt worden war. Die ganze Verhandlung mit den Aktenstücken hat Hoveden (Anals bei Saville Scriptores rerum anglicarum. Francofurti 1601. p. 564 sqq.) Da heißt es nun unter andern: Hæc omnia ad Regnum suum spectantia possedit et habuit in pace et quiete abavus hujus Regis Sanctii (des Sohnes Garcia's Ramirez) Garsius scilicet Rex Navarræ et Nageræ. Et proavus ejus per violentiam fuit expulsus ex hoc Regno,

propter imbecillitatem suam per Adefonsum Regem Castillæ etc. Procedente autem tempore nepos ejus (sc. proavi) et pater hujus (Sanctii V.) inclitæ memoriæ, divina voluntate et fide naturalium suorum hominum adhibita, recuperavit regnum suum etc. — Garcia, der bei Atapuerca fiel, war demnach Sancho Garces, des Weisen, Ur-Ur-Großvater und sein Ur-Großvater, also dessen Sohn, ward von Don Alonso VI. von Castilien gewaltsam aus dem Reich vertrieben. Hieraus folgt erstlich: daß dieser Ur-Großvater nicht Don Sancho, der Edle oder von Peñalen war, da dieser als König von seinem Bruder Ramon in Peñalen ermordet und nicht von Alonso von Castilien per violentiam fuit expulsus ab hoc regno. Zweitens konnte dieser per violentiam ejectus nicht der Sohn dieses Don Sancho sein, da er sonst der Großvater und nicht der Ur-Großvater (proavus) Sancho des Weisen genannt werden müßte. Dieser mit Gewalt des Reichs beraubte Ur-Großvater muß also ein Sohn Don Garcia Sanches (von Atapuerca oder Najara) ein Bruder Don Sancho Garces von Peñalen sein. Dieser nun hatte zwar Brüder: Ramiro, Fernando und Ramon, und wir hätten die Wahl zwischen den dreien, wenn sich nur erklären ließe in wiefern von ihnen oder von einem von ihnen gesagt werden kann,

er sei der Krone von Navarra beraubt worden, da der König Don Sancho selbst — wie Moret zur Genüge beweist — drei Söhne hinterließ, einen Sancho und zwei Garcia's. Sancho, der Älteste, hatte also eigentlich allein Ansprüche auf die Krone, und von ihm allein kann es heißen, er sei derselben beraubt und per violentiam ejectus e regno. Dies vermehrt nur die Dunkelheiten welche über der Theilung des Königreichs Navarra, nach Don Sancho's Tode in Peñalen, obwalten.

Weder Alonso von Castilien, noch Sancho von Aragon konnten rechtliche Ansprüche an das Erbe ihres Vetters machen, da dessen drei Söhne und drei Brüder am Leben waren; und dennoch finden wir, daß ohne irgend einen Widerstand oder Protest Alonso von der Rioja und Bureba (damals Nagera), Sancho von dem eigentlichen Navarra Besitz nimmt, und, daß die rechtmäßigen Erben, die Söhne sowohl als die Brüder des ermordeten Don Sancho, ruhig unter dem Schutze und am Hofe des Königs von Castilien leben. Don Sancho, der älteste Sohn, lebte in Toledo und starb 1091, und der Tumbo negro nennt ihn König von Navarra (Sandoval). Don Ramiro, einer der Brüder, unterschreibt als Herr von Calahorra, mehre Documente mit andern Großen aus dem Gefolge Alonso's. Er ist ohne

Zweifel der Infant Ramiro, der in Rueda durch den Verräther Abofalak das Leben verlor. Ob aber dieser Infant Ramiro oder einer seiner zwei Brüder der Vater Ramiro's von Monzon, und Großvater König's Garcia Ramirez gewesen, dafür lassen sich durchaus nur Vermuthungen geben. — Für Ramiro stimmen Sandoval und Moret, und diese Meinung ist allerdings die wahrscheinlichste. Die antigua historia portuguesa, welche Sandoval und Moret anführen, sagt, dieser Ramiro, Sohn Don Garcia's von Nagera, habe die Tochter des Cid geheirathet; allein dies ist sehr unwahrscheinlich, da Christina im Jahr 1084, als dieser Ramiro in Rueda fiel, nur höchstens zehn Jahr alt sein konnte, (indem der Cid 1074 heirathete) und schwerlich hatte doch die Heirath während der Verbannung des Cid statt gefunden, da Don Ramiro im Gefolge des Königs war. Demnach war also Christina um die Zeit da sie Ramiro Garces geheirathet haben soll ein Kind; aber auch schon die Genealogia läßt keinen Zweifel daran, daß nicht dieser Ramiro, sondern sein Sohn, Ramiro Herr zu Monzon, der Gemahl Christina's gewesen. Seine Unterschrift finden wir anfangs unter den beiden Schenkungen des Cid und Ximena's an die Kirche von Valencia — dann als Herr zu Monzon von 1105 bis 1116 unter verschiedenen

Schenkungen Don Pedro's von Aragon. Vielleicht, daß er diese Herrschaft in Folge der Freundschaft Don Pedro's mit dem Cid erhielt. — Von **1116** an unterschreibt sein Sohn Garcia Ramirez bis **1130** wo er den Thron von Navarra bestieg. (Documente bei Moret und Briz.) Die Meinungen der späteren Schriftsteller über diesen Gegenstand anzuführen und zu prüfen, würde zu weit führen und wäre überflüssig, da keiner von ihnen neue Beweise vorbringt. *)

Auch die vorgebliche Heirath der Töchter des Cid mit dem Infanten von Carrion zu berühren, würde ich nicht für nothwendig halten, wenn nicht Johannes von Müller dies Abenteuer wieder zu Ehren zu bringen gesucht hätte, doch ohne weitere Autorität oder Beweis anzuführen. Auch Southey sucht dessen Wahrscheinlichkeit zu erweisen, oder wiederholt vielmehr die von Berganza dafür beigebrachten Gründe. Sandoval, Risco und alle andern einigermaßen sceptische Geschichtschreiber der Spanier

---

*) Anmerkung. Sandoval und nach ihm andere, sprechen von einem Zuge des Infanten Don Ramiro's nach dem heiligen Lande; aber ohne ihre Quelle zu nennen. Das vorgebliche Testament desselben vom Jahr 1110 S. bei Sandoval, der selbst seine Unächtheit zur Genüge darthut, wie auch Moret.

verwerfen, nicht nur das Abenteuer mit den Töchtern des Cid, sondern suchen sogar zu beweisen, daß solche Infanten von Carrion zu der Zeit gar nicht vorhanden gewesen. — Dies sind jedoch zwei ganz verschiedene Punkte, die wir nicht vermischen wollen. Es mag nun zu der Zeit solche Infanten von Carrion gegeben haben oder nicht, so ist soviel gewiß, daß die Erzählung von ihrem Abenteuer mit dem Cid und seinen Töchtern keine andere Quelle hat, als das **poëma del Cid**, aus dem es in die **Chronica general** und **Chronica del Cid** geflossen. Da nun aber das **poëma** (wie schon anderswo gezeigt worden) keineswegs als historische Quelle gelten kann: so entscheidet hier schon das gänzliche Stillschweigen der **Gesta R. D.**, der **Genealogia** des Rod. Toletanus, Luc. Tudensis und aller ältern Nachrichten. Abgesehen davon — abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit des Abenteuers an und für sich — da durchaus kein genügender Grund angegeben wird, weshalb die Infanten den mächtigen, gefürchteten, bei dem König (dem **poëma** und den Chroniken nach) in höchster Gnade stehenden Cid, weshalb sie den König selbst auf so unerhörte Art beleidigen — so verträgt es sich auch deshalb nicht mit den **Gest. R. D.** weil sie den Cid nach dem Jahr **1089** nicht wieder nach Castilien zurückkehren, noch bei Alonso zu Gnaden

kommen lassen und doch fand die Heirath mit den Infanten von Carrion (dem poëma u. s. w. zufolge) nach dieser Zeit, nach der Eroberung von Valencia statt; wenn man daher auch sagen möchte die Gest. R. D. schweigen von dem Schicksal der Töchter hierin so wie überhaupt, so würde sie nach ihrer Art ohne allen Zweifel eine Versöhnung des Cid mit Don Alonso, einen Zug nach Castilien nicht verschwiegen haben. — Southey sagt zwar, so unwahrscheinlich auch das ganze Abenteuer sei, so sei es noch unwahrscheinlicher, daß eine Erzählung die für eins der mächtigsten Häuser Castiliens so schmachvoll endet, so kurze Zeit nach dem Tode des Cid (d. h. zur Zeit da das poëma gedichtet worden) erfunden worden sein sollte. Dies sind aber schwache Argumente; denn erstlich lag dem Dichter grade der Gedanke nahe, aus einer solchen Verbindung der Töchter des Cid mit den Söhnen seiner bittersten Feinde allerlei Berührungen, Abenteuer, episches Interesse entstehen zu lassen; dann aber geht aus zerstreuten Zügen bei Sandoval (wie wir sehen werden) hervor, daß der Graf Garcia Ordoñez und seine Verwandte, wozu die Infanten von Carrion gehörten, vielleicht sein ganzes Haus, die Feinde des Cid, nach dessen Tode den Zorn des Königs empfunden und verdient haben, daß sie als Verbündete der

Almoraviden und im offnen Kampf gegen ihren König standen; es ist daher keineswegs zu verwundern, daß der Dichter sie auf diese Art in seinem Gedicht auftreten läßt und daß die Stimme des Volkes ihnen ungünstig war, in welchem Verhältniß auch diese Stimme zu dem Gedicht stehen mag. Auf jeden Fall aber ist es die Sache derjenigen die das Abenteuer in die Geschichte aufnahmen, andere, genügendere Quellen und Beweise anzuführen, als das poëma; und da dies nicht geschehen kann oder wenigstens nicht geschehen ist, so sind wir nicht berechtigt diese Erzählung in die Geschichte aufzunehmen. Ich habe Berganza selbst nicht benutzen können, allein aus dem was ich in Sandoval und Southey über ihn finde, beweist er gar nichts, als daß die Verschiedenheit der Nahmen Christina und Elvira, Maria und Sol nicht gegen die Chron. general und del Cid (d. h. das poëma) entscheide, weil Frauen zu der Zeit nicht selten zwei Nahmen trugen. Daran ist auch kein Zweifel und es wäre überflüssig Beispiele anzuführen — nur beweist es nichts für den Fall. *) Southey behauptet, daß Berganza auch

*) Anmerkung. Bei Moret kömmt eine Schrift vor, worin eine Schwester von Garcia Ramirez Elvira genannt wird; und da dieser Nahme früher im Hause Navarra uubekannt war, so schließt Moret daraus

beweise, es habe damals Infanten von Carrion Nahmens Ferran Gonzalez und Diego Gonzalez gegeben; allein Southey ist zu oberflächlich, als daß ich ihm darin unbedingt glauben könnte. Berganza mag die Unterschriften Ferran Gonzalez und Diego Gonzalez in Documenten der Zeit finden (sie finden sich bei Florez, in der Hist. de Sahagun und bei Sandoval) aber dies beweist nicht, daß es die Infanten von Carrion gewesen. Berganza führt endlich als entscheidend (und nach ihm Southey) an Carvallo historia de las Asturias, wo es heißen soll (ich sah das Buch nicht): »nachdem die Infanten im Zweikampf mit den Rittern des Cid besiegt worden, seien sie nach Asturien zu ihrem Vetter Graf Suero geflohen. Dieser Ritter hauste in der Burg da Senra unweit des Klosters Cornellana. Er baute für seine Verwandten einen Thurm am Kloster, der noch steht, und worin jetzt die Wohnung des Abts ist. In diesem Thurm brachten die Infanten von Carrion den Rest ihrer Tage zu mit den Mönchen des Klosters, und nach ihrem Tode wurden sie in der Kirche in einem großen steinernen Sarg begraben, weit genug für zwei Leichen.

— mit Wahrscheinlichkeit — daß er durch die Mutter dieser Geschwister, die Tochter des Cid, Christina-Elvira hineingekommen sei.

Dieser Sarg steht auf steinernen Löwen unweit des Altars. Dies ist eine Sage die sich in dem Kloster erhalten.» Dies ist es (nach Southey) was Carvallo sagt; aber obgleich er hinzusetzt: **como todo consta de escrituras antiguas**, so sehe ich doch weder bei Southey noch Sandoval noch sonst irgendwo, daß er diese **escrituras** näher bezeichne, oder auch nur eine Inschrift jenes Sarges — die freilich auch wenig beweisen könnte — und so scheint die ganze Geschichte nur, wie Carvallo auch selbst sagt, eine Sage des Klosters zu sein. Gesetzt aber auch, daß die Infanten von Carrion wirklich dort begraben lägen, so bewiese es immer noch nicht, daß sie nach einem solchen Zweikampf mit den Rittern des Cid dahin gekommen, sondern nur daß man im Kloster ihr Grabmal mit der bekannten Erzählung von ihrem Abenteuer zusammengestellt habe. — Genug, Carvallo kann nicht als Zeuge gelten, so lange er keine besseren Quellen angiebt. — Was nun die Frage betrifft: ob um die Zeit da jenes Abenteuer statt gefunden haben soll, überhaupt Infanten von Carrion vorhanden gewesen, und ob sie Ferran und Diego Gonzalez geheißen? so ist folgendes zu bemerken.

Sandoval beweist zur Genüge aus Documenten und aus den Grabschriften in der Kirche von St. Zoil

zu Carrion, daß um das Jahr 1051 Graf von Carrion und Herr zu Saldaña und Santa Marta gewesen Gomez Diaz und dessen Weib Teresa, Tochter des Infanten Ordoño, Sohn des Königs Ramiro's und Doña Christina's, Tochter des Königs Don Bermudo. Die Söhne nun dieses Grafen Gomez Diaz von Carrion lebten in der Jugend des Cid, hießen aber mit Beinahmen, wie sich von selbst versteht, nicht Gonzalez, sondern nach ihrem Vater Gomez. Bekannt sind durch ihre Grabschriften viere: Fernando, Garcia, Pelayo und Diego, nebst fünf Töchtern. So finden wir zwar allerdings zwei Söhne der Grafen von Carrion oder Infanten von Carrion, wenn man will (obgleich dieser Titel soviel ich weiß, nirgends als bei Königssöhnen vorkommt, und also hier nur eine licentia poëtica ist) Ferran und Diego, aber nicht: Gonzalez, sondern Gomez. Ferran Gomez war der älteste, diente lange und tapfer den Königen von Cordova, brachte den Leib des heiligen Zoil nach Carrion und starb, wie seine Grabschrift sagt, im Jahr 1083. Die Grabschrift auf Diego's Grab, läßt sich nicht mehr lesen. Von Söhnen irgend eines von ihnen, ist nirgends die Rede. — Hieraus nun schließt Sandoval, und nach ihm besonders Risco, daß es um die Zeit, in welche die Heirath der Töchter des Cid möglich war, keine

Infanten von Carrion gegeben; doch beweist es eigentlich nur, daß es keine gegeben die Ferran und Diego Gonzalez hießen; denn später beim Jahr **1106 (Fol. 95)** meldet er selbst (dem Bischof Pedro von Leon einem Augenzeugen folgend): in einer Schlacht gegen die Mohren bei Solatrices, hätten sich der Graf Don Garcia Ordoñez, und seine Vettern die Grafen von Carrion so schlecht gehalten, daß der König Alonso sie hart angelassen. Aus Zorn hierüber sei Don Garcia Ordoñez zu den Mohren übergegangen und habe den Christen großen Schaden gethan. Auch wird er später bei Rod. Toletanus und Luc. Tudensis als Gegner der Christen in den spätern andaluzischen Kriegen gegen die Almoraviden angeführt; ob aber die Infanten von Carrion ihn begleitet, wird nicht gemeldet, auch nicht wie sie geheißen. Möglich ist, daß sie nach solcher Schmach, oder nach solcher Rache, in dem Kloster von Cornellana gebüßt haben und dort begraben sind.

Noch bemerke ich, daß in einer Schenkung (bei Florez **España sagrada vol. 26**) vom Jahr **1097** unter andern Unterschriften auch vorkommen: **Didacus Gonsalviz filius comitis — Fernandus Gonsalvis filius comitis.** Welches Grafen-Söhne sie gewesen, weiß ich nicht; aber daß der Graf von Carrion nicht ihr Vater war, sie also keine Infanten

von Carrion waren, beweist eine andere Unterschrift derselben Schenkung: **Petrus Ausuriz comes de tierra de Carrion.** Dagegen findet sich in zwei Urkunden vom Jahr **1075** mit dem Cid auch **Munio Gundisalvo comes** unterschreiben; aber wo er Graf gewesen, ist nicht angedeutet. — **Didacus** und **Fredinandus** unterschrieben auch die beiden Schenkungen an die Kirche von Valencia; aber da die letzte von **1101** ist, also nach des Cid's Tode, so beweißt dies schon, daß es nicht seine vorgeblichen undankbaren Schwiegersöhne sein können. — Übrigens scheint Sandoval und Risco zuviel Gewicht auf den Unterschied der Nahmen Gomez (der bekannten Grafen von Carrion) und Gonzalez (der angeblichen Schwiegersöhne des Cid) zu legen, um zu beweisen, daß diese gar nicht existirt. Daß beide Nahmen und Häuser verwandt gewesen, beweisen die häufig vorkommenden Unterschriften Gomez Gonzalez und Gonzalo Gomez. Ein Graf Gomez Gonzalez kömmt während der Unruhen nach Alonso's Tode oft vor. Auch heißt es in dem **poëma** einmal ausdrücklich von den Infanten Ferran und Diego Gonzalez, sie seien: aus dem Geschlecht des Vani Gomez. Wie dem aber auch sei, so ist nicht der geringste Beweis vorhanden, daß sie die Töchter des Cid geheirathet.

Dies ist Alles was von den Infanten von Carrion zu sagen ist, ohne ganz unbegründete Mährchen aufzunehmen.

Nachdem auf den Cortes zu Toledo den Infanten von Carrion ihr Recht geschehen, verheirathet das poëma die Töchter des Cid an die Infanten von Navarra und von Aragon; allein aragonesische Schriftsteller (Briz, Zurita, Abarca) beweisen zur Genüge, daß weder Don Sancho Ramirez, noch Don Pedro Sanchez, noch dessen Söhne mit einer Tochter des Cid verheirathet waren, und es ist nicht nöthig, hier ihre Gründe zu wiederholen, da überdies Berganza, der auch hier als Ehrenretter der Chroniken erscheint, durchaus nur Vermuthungen vorbringt; z. B. Doña Sol (oder Maria) können ja zuerst an den Infanten von Aragon und nach dessen Tode an den Grafen von Barcelona vermählt gewesen sein u. s. w.

Obgleich nun die historische Gewissenhaftigkeit nicht gestattet, dies Abenteuer in die Geschichte des Cid aufzunehmen, so glaube ich keiner Entschuldigung zu bedürfen, wenn ich hier diese Episode aus dem **poëma del Cid** beifüge. Sie gehört zu den besten Stellen dieses ältesten spanischen Gedichtes, wovon so viel ich weiß, noch nie etwas ins Teutsche übersetzt worden ist, obgleich es in mancher Hinsicht sehr

beachtenswerth ist. Ich bemerke nur noch, daß ich so viel wie möglich ganz wörtlich übersetze, ohne mich durch Versmaß, Reim oder Assonanz zu binden; erstlich weil der Charakter des Gedichtes jedem nur einigermaßen gesuchten Ausdrucke widerstrebt, zweitens weil der Dichter selbst eigentlich gar keine Regel befolgt, und es wäre in der That nicht ganz leicht zu sagen, weshalb man diese Verse Alexandriner nennt, da die Zahl der Sylben ganz willkührlich zwischen zehn bis fünfzehn, ja zwanzig abwechselt, und die Assonanzen oder Reime ebenso durch eine ganz willkührliche Zahl von Versen gehalten ist. Wir beginnen mit dem im Gedichte selbst bezeichneten zweiten Abschnitt.

V. 2288.

In Valencia lag Mio Cid mit seinen Vasallen zumal.
Mit seinen Schwiegersöhnen beiden, Infanten von Carrion.
Da saß er in seinem Sessel und schlief, der Campeador;
Wisset, ein übler Vorfall sich da begab:
Der Löwe brach los aus seinem Käfig.
In großen Sorgen waren Alle da am Hofe.
Die Mäntel ergriffen des Campeador's Genossen,
Den Sessel umgaben sie und standen treu bei ihrem Herrn.

Ferran Gonzalez, der sah keinen Ort, dahin er fliehen könnte,
Unter den Sessel des Cid kroch er, so groß war seine Angst.
Zur Thür hinaus rannte Diego Gonzalez,
Laut rief er: »Carrion, das seh ich nimmer wieder!«
Hinter 'ne Weinpresse kroch er in großer Angst,
Beschmutzte sich ganz den Mantel und die Jacke.
Da erwachte der zur guten Stunde Geborne.
Seinen Sesse sah er umgeben von seinen guten Genossen:
»Was giebt's Genossen, oder was habt ihr vor?«
»Ei, geehrter Herr, der Löwe hat uns erschreckt!«
Auf den Arm stützt sich der Cid, vom Sessel steht er auf,
Den Mantel auf der Schulter, auf den Löwen ging er zu.
Als ihn der Löwe sah, da schämt' er sich vor ihm,
Vor Mio Cid beugt er den Kopf zur Erde.
Mio Cid Don Rodrigo faßte ihn bei der Mähne,
Schleppt ihn daran fort und sperrt ihn in den Käfig.
Darob erstaunten alle die es da mit ansahen.
Nach seinen Schwiegersöhnen fragte Mio Cid, fand sie nicht da;
Wie sehr sie auch riefen, doch gab keiner Antwort.
Als sie die endlich fanden, da kamen sie heran ganz blaß.

Nie habt ihr solchen Spott gesehen wie man da
mit ihnen trieb.
Doch gebot Mio Cid Campeador, daß man es lasse.
Die Infanten von Carrion aber däuchten sich sehr
beleidigt;
Grimmig erzürnt sind sie ob dessen was ihnen begegnet.
Zur selbigen Zeit kamen Mohren aus Marruecos
gegen Valencia.
Wohl fünfzehn Tausend Zelte schlugen sie dort auf.
Das war der König Bucar, wenn ihr von dem
gehört habt.
Des freute sich der Cid mit allen seinen Genossen;
Das ihnen neue Beute bescheeret, danken sie dem
Schöpfer;
Aber wißt, von Herzen verdrießt es die Infanten
von Carrion,
Die sah'n so viele Zelte der Mohren, des haben
sie keinen Trost.
Die Brüder beide treten zusammen und bei Seite:
»Wir denken nur an den Gewinnst und nicht an
den Verlust;
In diese Schlacht werden wir beide mitziehen müssen.
Das ist nun nicht anders, Carrion sehn wir nim-
mer wieder.
Wittwen werden sein die Töchter des Campeador's.«
Die Rede vernahm jener Muño Gustios.

Er sagte sie dem Cid Ruy Diaz Campeador:
»Schaut wie sich eure Schwiegersöhne fürchten, die sind solche Helden,
Anstatt der Schlacht wünschen sie sich Carrion.
Sprecht ihnen doch zu, so mög' euch der Schöpfer helfen.
Laßt sie in Frieden, daß sie dessen ledig gehen;
Wir mit euch wollen diese Schlacht gewinnen, so helf' uns Gott.«
Mio Cid Don Rodrigo ging hinaus, lächelnden Mundes:
»Helf' euch der Herr, Schwiegersöhne, Infanten von Carrion,
In euren Armen liegen meine Töchter, wie die Sonne so weiß;
Ich verlange Schlachten und ihr verlangt nach Carrion.
In Valencia mögt ihr euch letzen, nach eurem Gefallen;
Mit jenen Mohren weiß ich wohl umzugehen:
Die zu vertreiben getrau ich mir, mit des Schöpfers Hülfe.«

(Hier fehlt ein Blatt im Original.)

— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Das behagte Mio Cid und seinen Vasallen zumal.
»Noch, wenn es Gott gefällt, dem Vater der droben ist,
Mögen meine beiden Schwieger wacker sein im Felde.«
So spricht er und das Kriegsvolk zog heran.

Aus dem Mohren Lager schallen her die Trommeln.
Des staunten manche da von den Christen,
Die das noch nie gesehen, kamen eben an.
Am meisten wundern sich Ferran und Diego.
Mit ihrem Willen wären sie nicht dabei.
Hört was da sprach, der zur guten Stunde Geborne:
»Du, Pero Bermuez, lieber Neffe mein;
Sorg' mir für Diego und sorg' auch für Ferrando,
Meine Schwiegersöhne beide, die mir sehr werth sind;
Denn die Mohren, mit Gottes Hülfe, sollen nicht das Feld halten.«
»Ich sag' euch, Cid, mit aller Liebe,
Nach den Infanten kann ich heute nicht sehen;
Sorge für sie wer da will, mich kümmern sie wenig.
Ich mit den Meinen, will voran streiten,
Ihr mit den Euren wollet fest die Nachhut halten.
Wenn's Noth thut, mögt ihr mir dann helfen.«
Hier kam Minaya Alvar Fanez: »Hört Cid, treuer Campeador,
Diese Schlacht wird der Herr selber schlagen:
Und ihr seid werth, daß ihr mit ihm Theil habt.
Gebietet uns sie zu treffen von welcher Seite ihr wollt.
Seine Schuldigkeit die hat ein jeder hier zu thun.
Das wollen wir hie sehn, mit Gott und eurem guten Glück.«
Sprach Mio Cid: »Laßt uns ans Werk und ohne Säumen.«

Schaut da den Bischof Don Hieronimo in voller Rüstung;
Er hielt vor dem Campeador, immer mit dem guten Glücke:
»Die Dreieinigkeitsmesse hab' ich heute euch gesungen;
Aus meinem Lande bin ich gezogen und hier hab' ich euch aufgesucht,
Weil ich ein Gelüsten hatte Mohren zu erschlagen;
Meinen Orden und meine Hand die wollte ich hier ehren.
Und in diesem Streit verlang' ich die ersten Streiche zu führen.
Ein Fähnlein trag' ich zum Kampf und auf dem Schild mein Zeichen.
Wär's Gottes Wille, möcht' ich die heut' versuchen,
Auf daß mein Herz auch seine Lust habe,
Auch, daß ich euch, Mio Cid, desto besser diene.
Thut ihr mir das nicht zu Liebe, so zieh' ich wieder heim.«
Zur Stunde sprach Mio Cid: »Was ihr wollt das behagt auch mir.
Schaut dort die Mohren vor euch, geht hin, versucht sie.
Von hier mögen wir zuschauen, wie der Abt streitet.«
Da machte der Bischof Don Hieronimo einen Anlauf.
Die Mohren rannte er an, unter die vorderste Schaar er hieb —

Durch sein Glück und Hülfe Gottes der ihn liebte,
Zwei Mohren schlug er mit dem ersten Stoß der Lanze;
Den Schaft hat er zerbrochen, zum Schwerte er dann greift,
Zwei mit der Lanze und fünf erschlägt er mit dem Schwert.
Viele sind der Mohren von allen Seiten sie ihn drängen,
Sie führen starke Hiebe, seine Rüstung hält sie alle aus.
So versuchte sich der Bischof. — Gott wie schön er da stritt!
Der zur guten Stunde Geborne hatte die Augen auf ihm.
Den Schild erfaßte er, die Lanze senkte er,
Bavieca spornte er, das schnelle Streitroß,
Mit ganzem Herzen und ganzer Seele rannte er die Mohren an.
In die vordersten Schaaren drang er ein, der Campeador,
Sieben stieß er nieder, viere hieb er nieder.
Gott gefiel es, daß hier das Feld gewonnen ward.
Mio Cid mit den Seinen den Flüchtigen rannte nach.
So viele Zeltstangen zerbrochen, Stricke zerrissen hättet ihr da gesehen,
Niedergerissen so viele Zelte, reich geziert.
Aus den Zelten treiben die Christen da die Mohren,
Aus den Zelten treiben sie die, und folgen ihnen auf der Flucht.
So manchen Arm mit der Armschiene hättet ihr da liegen sehen,

So manches Haupt mit dem Helme rollen auf dem Anger,
Rosse ohne Reuter die rannten ringsumher.
Sieben volle Meilen dauerte da das Verfolgen.
Den König Bucar hat Mio Cid, Campeador, erreicht.
»Wende dich herum König Bucar! Du kamst uns über's Meer,
Den Cid sollst du jetzt sehn, den mit dem langen Bart,
Wollen uns hie begrüßen und Freundschaft machen beide.«
Dem Cid antwortet Bucar: »Verdammt sei solche Freundschaft!
Das blose Schwert hast in der Hand, das Roß seh' ich dich sporen,
Mir deucht an mir möchtest du das versuchen;
Aber so mein Roß mir nicht stolpert oder stürzt,
Sollst du mich nicht erreichen, als mitten in dem Meer.«
Da antwortete der Cid: »Das soll nimmer wahr sein!«
Ein gutes Roß König Bucar reitet, uud weite Sprünge thut's;
Aber Bavieca, Roß des Cid, es holt ihn dennoch ein.
Den König Bucar erreicht der Cid, drei Ellen wohl vom Meer.
Hoch erhebt er da Colada, 'nen starken Hieb er führet,
Des Helmes Spangen zerhaut er ihm da alle,
Den Helm er spaltet, der hält ihn nimmer auf,
Bis an den Gürtel wohl das Schwert hinunter fährt.
Bucar hat er erschlagen, den König von jenseits Meer.

Tizon hat er gewonnen, ist tausend Mark Goldes werth.
Die Schlacht hat er gewonnen wundersam und groß.
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Die Infanten von Carrion beschließen, sich wegen des Schreckens den ihnen der Löwe gemacht, und wegen des Spottes der Kriegsgenossen des Cid an diesem zu rächen. Sie verlangen mit ihren Weibern heim zu ziehen. Der Cid entläßt sie mit reichen Geschenken, darunter auch die Schwerter Tizon und Colada.

Schon wollen sie aufbrechen, und Abschied nehmen sie.
Beide Schwestern, Doña Elvira und Doña Sol.
Vor dem Cid Campeador sie niederknieen:
»Eure Gnade, Vater, so steh' euch der Schöpfer bei!
Ihr habt uns erzeugt, unsere Mutter uns gebahr:
Vor uns steht ihr beide, Herrin und Herr;
Jetzt schickt ihr uns fort, nach Landen von Carrion.
Was ihr gebietet da müssen wir gehorchen.
So bitten wir um Gnade, beide zumal,
Daß ihr uns Boten sendet, nach Landen von Carrion.«
Umarmte sie Mio Cid und grüßte beide da.
Er that das, die Mutter zweimal mehr:
»Geht Töchter, geht, der Schöpfer steh' euch bei;
Meine und eures Vaters Gnade die nehmt ihr mit.

Geht nach Carrion, wo euer Erbe liegt.
So wie ich glaube, hab' ich euch gut verheirathet.«
Dem Vater und der Mutter küßten sie die Hand:
Beide segneten sie und gaben ihre Gnade.
Mio Cid und die andern gedachten nun zu reiten.
Mit großem Zeuge, mit Rossen und Waffen
Ziehen die Infanten aus Valencia der berühmten,
Urlaub nehmen sie von den Damen und den andern...
Gewaffnet zogen sie durch den Garten von Valencia.
Fröhlich zog der Cid mit allen den Genossen.
Zwar sah' er's in den Zeichen, der zur guten Stunde
Geborne,
Daß diese Heirathen nicht ohne ein Unheil sein würden;
Doch kann er's nicht bereuen, daß er sie so verheirathetete.
»Wo bist du mein Neffe, Felez Munoz?
Vetter bist du meiner Töchter, mit Herz und ganzer
Seele:
Zieh du mit ihnen bis hinein nach Carrion;
Die Erbe sollst du sehen, meiner Töchter dort,
Mit dieser Botschaft sollst du kehren zum Campeador.«
Sprach Felez Munoz: »Das gefällt mir in dem Herzen.«
Minaya Alvar Fanez hielt vor Mio Cid:
»Laßt uns zurückkehren nach Valencia der großen:
Und wenn es Gott gefällt dem Schöpfer und dem
Vater,
So wollen wir sie besuchen in Landen von Carrion.

Euch Doña Elvira und Doña Sol empfehlen wir dem Schöpfer.
So mög es euch ergehen, daß wir uns des erfreuen.«
Antworten die Infanten: »Das gebe Gott!«
Groß war die Trauer bei diesem Abschiede.
Der Vater und die Töchter weinen da von Herzen.
»Höre, Neffe, du Felez Munoz:
Durch Molina werdet ihr ziehen, dort bleibet eine Nacht.
Grüßet meinen Freund, den Mohren Abengalvon.
Meine Schwiegersöhne soll er aufnehmen, wie er bestens kann;
Sag' ihm ich sende meine Töchter nach Landen von Carrion,
Wessen sie bedürfen, damit soll er ihnen dienen;
Von da sie auch begleiten bis Medina, um meinetwillen.
Für Alles was er thun wird, will ich ihm dankbar sein.«
Wie der Nagel vom Fleisch, so trennen sie sich da.
Nach Valencia kehrt der zur guten Stunde Geborne.
Fürder ziehn die Infanten von Carrion.
Bei Santa Maria de Albarracin machen sie Herberge.
Es eilen so sehr sie können die Infanten von Carrion.
Seht sie dort in Molina bei dem Mohren Abengalvon.
Der Mohr als er's erfuhr, freute sich von Herzen:
Sie zu empfangen zog er aus mit großer Freude.
Gott wie schön er sie bediente, nach ihrem Wunsche!

Am andern Morgen früh ritt er mit ihnen weiter,
Sie zogen über's Gebirge, das man nennt von Luzon.
Zwei hundert Ritter gebot er sie zu begleiten.
Den Töchtern des Cid gab der Mohr seine Geschenke:
Schöne, starke Rosse den Infanten von Carrion.
Sie setzten über Arbuxuelo und kamen an den Xalon,
Wo man's Ansarara heißt, da finden sie Herberge.
Alles that der Mohr dem Campeador zu Liebe.
Sie sahen des Mohren Reichthum den er zeigte.
Beide Brüder besprachen einen Verrath:
»Da wir doch lassen wollen die Töchter des Campeador,
Wenn wir erschlagen könnten den Mohren Abengalvon,
Alle seine Schätze die würden unser sein:
So sicher hätten wir die als unser Carrion,
Nichts könnte uns anhaben der Cid Campeador.«
Da diese Untreu riethen die Infanten von Carrion,
Ein Mohr verstand es was sie sprachen:
Das blieb nicht geheim, er sagt es Abengalvon.
»Alcajaz, hüte dich vor denen, denn du bist mein Herr,
Deinen Tod hört ich berathen die Infanten von Carrion.«
Der Mohr Abengalvon war ein guter Kämpe:
Mit zwei hundert von den Seinen reitet er heran:
Die Waffen in den Händen, hielt er vor den Infanten;
Was der Mohr da sprach, das gefiel ihnen übel.
»Sagt mir was ich euch that, Infanten von Carrion?
Ich diente euch ohne Falsch;

Und ihr berathet meinen Tod.
Ließ ich's nicht um Mio Cid, den von Bivar,
Ich thäte so euch, daß es durch die Welt ertönen sollte,
Und brächte dann seine Töchter dem treuen Campeador:
Ihr solltet niemals zurückkehren nach Carrion.
Hier verlaß' ich euch als ehrlose Verräther.
Ich gehe mit eurer Gunst, Doña Elvira und Doña Sol,
Wenig Gutes weiß ich von denen von Carrion.
Gott gebe und wolle es, der Herr der ganzen Welt,
Daß diese Heirath Freude bringe dem Campeador.«
So sprach der Mohr und kehrte dann zurück.
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Jetzt ziehen die Infanten durch den Eichwald von Corpes;
Hoch ist das Gebirge, die Äste streiten mit den Wolken;
Und die wilden Thiere die ziehen rings umher.
Eine Wiese fanden sie mit einem klaren Quell:
Die Zelte lassen schlagen die Infanten von Carrion.
Mit allen ihren Leuten bleiben sie da die Nacht;
In Armen ihrer Weiber, der Liebe pflegen sie:
Schlecht lohnen sie das, als die Sonne aufstieg.
Die Saumthiere geboten sie zu beladen mit reicher Habe.
Die Zelte sind abgebrochen, der Morgen bricht heran.
Voraus zogen die vom Gesinde waren.
So geboten die Infanten von Carrion,
Daß keiner da verweile, Mann oder Weib,

Als ihre eignen Weiber, Doña Elvira und Doña Sol.
Vergnügen wollen sie sich mit ihnen ganz nach Wunsche.
Alle sind fortgezogen, nur die vier allein.
So übels dachten da die Infanten von Carrion:
»Glaubt nur, Doña Elvira und Doña Sol,
Hier sollt ihr büßen in diesen wilden Bergen,
Heut ziehn wir weiter und verlassen euch;
Keinen Theil sollt ihr haben in Landen von Carrion.
Solche Botschaft soll haben der Cid Campeador.
Diesmal wollen wir uns rächen wegen des Löwen.«
Da nehmen sie ihnen die Mäntel und die Pelze,
Im Hemde ließen sie sie stehen;
Sporen tragen die schändlichen Verräther,
In die Hand nehmen sie die starken harten Riemen.
Als das die Damen sahen, da sprach Doña Sol:
»Um Gott bitten wir euch, Don Diego und Don Ferrando,
Zwei Schwerter tragt ihr stark und schneidend,
Das eine heißt Colada, das andre heißt Tizona:
Schlagt uns herab die Häupter, als Märtyrer sterben wir,
Christen und auch Mohren die werden es bezeugen:
Daß um unsre Schuld wir das nicht erleiden.
So schlimme That begehet nicht an uns,
Was wir erdulden, das entehret euch;
Vorwerfen wird man's euch beim Mahle und am Hofe.«
Was auch die Damen baten, das half ihnen nicht.

Es führen harte Hiebe die Infanten von Carrion,
Mit den langen Riemen zerreißen sie ihr Fleisch
Und mit den scharfen Sporen, die Schmerzen waren groß.
Die Hemden sie zerrissen und das Fleisch dazu.
Über die Gewänder floß das klare Blut.
Schon fühlen sie in ihrem Herz das Weh:
Was wäre es, wenn's dem Schöpfer gefiele,
Daß dazu käme Mio Cid der Campeador!
So schlugen sie sie, daß ihnen die Sinne schwanden,
Blutig und im Hemde und das Gewand zerrissen.
Müde sind zu schlagen endlich alle zwei:
Beide haben sich geübt, wer die besten Hiebe führe,
Schon können nicht mehr sprechen Doña Elvira und Doña Sol;
Für todt sie die da ließen im Eichenwald von Corpes.
Die Mäntel und die Pelze die nahmen sie mit fort.
Sie lassen sie da blutig im Hemde und Gewand,
Den Vögeln des Gebirges und Thieren wilder Art.
Für todt sie sie da lassen, wißt, für lebend nicht;
Wenn jetzt dazu käme der Cid Campeador!
Durch's Gebirge wo sie ziehen rühmen sich die Infanten:
»Wegen unserer Heirathen sind wir nun gerächt;
Zu Kebsweibern sollten wir sie nicht nehmen,
Als nur um viele Bitten;
Da sie unsres Gleichen nicht waren in unsern Armen.«
So rühmten sich die Infanten von Carrion.

Aber ich will euch erzählen von jenem Felez Munoz:
Neffe war er des Cid Campeador.
Sie geboten ihm voraus zu ziehen, gern that er's nicht.
Als er des Weges zog, das Herz das that ihm weh.
Fern von den andern ritt er allein;
In einen dichten Wald verbarg sich Felez Munoz,
Bis er kommen sähe seine Basen beide,
Oder was begonnen hätten Infanten von Carrion.
Da sah er sie kommen und hörte ihre Reden.
Sie sahen ihn nicht und wußten nichts davon.
Wißt, hätten sie ihn gesehen, sein Leben war verloren.
Es reiten fort die Infanten, sie sporen ihre Rosse.
Auf ihrer Spur kehrte Felez Munoz zurück;
Sterbend fand er seine Basen beide,
Rufend: »Basen! Basen!« stieg er ab in Eile.
Das Roß band er fest, zu ihnen lief er:
»O Basen, meine Basen, Doña Elvira und Doña Sol.
Übel haben sich versucht die Infanten von Carrion.
Gott gebe und Santa Maria, daß sie gleichen Lohn empfangen.«
Er dreht sie beide von einer Seite zur andern.
So sind sie ohne Sinnen, daß sie nicht sprechen können.
Das Herz das riß ihm innen entzwei.
Rufend: »Basen, Basen, Doña Elvira und Doña Sol.
Wacht doch auf, meine Basen, um des Schöpfers Liebe,
So lang es Tag ist eh' die Nacht kommt;

Daß die wilden Thiere uns nicht fressen in dem Wald.«
Zu sich kommen Doña Elvira und Doña Sol,
Die Augen öffneten sie und sahen Felez Munoz.
»Kommt zu euch, Basen, um Gottes willen,
Daß uns nicht finden die Infanten von Carrion,
Bald werden sie mich suchen lassen.
Wenn Gott uns nicht beisteht, so müssen wir hier sterben.«
Mit großem Schmerz sprach Doña Sol:
»Wenn euch je Gutes that, Vetter, unser Vater der Campeador,
So bringt uns Wasser, so mög' euch Gott beistehen.«
In seinem eignen Hute, Felez Munoz,
Frisch und neu hat er ihn aus Valencia gebracht.
Darin schöpfte er Wasser, und brachte es seinen Basen.
Sehr sind sie ermattet und beide erquickt er da.
So viel bat er sie bis sie sich setzen konnten.
Er spricht ihnen zu und macht ihnen Herz,
Bis sie sich beide erheben, und setzt sie beide
Auf sein Roß und führt sie eilig fort;
Mit seinem Mantel deckte er sie zu.
Das Roß faßt er beim Zügel und führt es selbst.
Alle drei ziehen dahin durch den Eichwald von Corpes,
Zwischen Tag und Nacht kamen sie aus dem Wald.
An das Wasser Duero sind sie da gekommen:
In dem Thurm der Doña Urraca ließ er sie.
Nach Santesteban ging Felez Munoz:

Da fand er Diego Tellez, Vasall von Alvar Fanez.
Als der es hörte, von Herzen that's ihm leid.
Saumthiere und gute Gewänder nahm er;
Hinaus ging er zu empfangen Doña Elvira und Doña Sol.
Nach Santesteban führt er sie herein:
Wie er bestens konnte ehrte er sie da,
Die von Santesteban sind immer wohl gesittet;
Als sie das vernahmen, von Herzen that's ihnen leid;
Muth reden sie ein den Töchtern des Campeadors.
Dort blieben sie bis sie geheilt waren.
Verflucht seien die Infanten von Carrion.
Diese Kunde kam nach Valencia der großen;
Als sie vernahm Mio Cid, der Campeador,
Eine große Weil dachte er nach und schwieg.
Die Hand erhob er, an seinen Bart faßte er:
»Dank sei Christus, der der ganzen Welt Herr ist,
Da solche Ehre mir angethan haben, die von Carrion,
Bei diesem Bart den Niemand je berührt!
Das sollen nicht genießen die Infanten von Carrion;
Meine Töchter die will ich wohl verheirathen.«

Alvar Fanez Minaya und Pero Bermudez holen die Töchter des Cid nach Valencia zurück. Bermudez wird an den König Alonso gesandt, um Rache und Gerechtigkeit zu verlangen. Dieser beruft Cortes nach Toledo.

Die Feinde des Cid, darunter besonders der Graf Don Garcia, finden sich ein mit großem Gefolge um den Cid zu schrecken. Endlich kommt auch er mit vielen Rittern seinen tapfersten Genossen. Alonso zieht ihm entgegen und empfängt ihn mit großen Ehren:

Der König Don Alonso kehrt zurücke nach Toledo,
In San Servan lagert Mio Cid Ruy Diaz.
Wachslichter ließ er da anschaffen und auf den Altar stellen;
Zu wachen ist sein Wille in diesem heiligen Hause,
Zum Schöpfer betend und sprechend in der Einsamkeit.
Minaya und die andern Wackern die da mit ihm sind,
Die waren alle gerüstet am andern Morgen früh;
Frühmesse hörten sie da noch vor der Sonnen Aufgang,
Ihre Opfergaben brachten sie dar voll und reichlich.
»Ihr Minaya Alvar Fanez, mein bester Arm,
Ihr sollt mit mir gehn und der Bischof Don Hieronimo
Und Pero Bermudez und auch jener Muño Gustios,
Und Martin Antolinez von Burgos, ohne Falsch,
Und Alvar Alvarez und Alvar Salvadores,
Und Martin Muñoz auch zur guten Zeit geboren,
Mit denen folgen mir wohl hundert, die Besten die hier sind.«
Unterkleider legen die an zum Schutz gegen die Panzerringe,
Unter der Rüstung, glänzend wie die Sonne.

Über der Rüstung dann Hermelin und Pelzwerk
Und die Waffen zu bedecken, fest zugezogen die Schnüre.
Unter den Mänteln auch die süßen, schneidenden Schwerter.
»In der Art will ich nach Hofe heute gehen;
Mein Recht da zu verlangen und zu führen meine Klage:
So die Infanten von Carrion Streit an mir suchen,
Hab' ich hundert solche mit mir, brauch ich die nicht zu fürchten.«
Antworteten da Alle: »So soll es geschehen, Herr.«
Länger läßt er es nun nicht, der zur guten Stunde Geborne.
Hosen von feinem Tuch, die zog er an die Beine,
Darüber Schuh, gewirkt mit reicher Arbeit.
Ein feines Hemde zog er an, wie die Sonne so weiß.
Dran sind von Golde alle Heftlein oder von Silber;
Eng ist es an den Handknöcheln, so hat er's bestellt.
Darüber ein Gewand, weit und bis zum Boden,
Durchwirkt ist es mit Golde, das ziemt sich wohl für ihn.
Darüber einen rothen Pelz, die Spangen sind von Gold;
Immer trägt den Mio Cid der Campeador.
Eine Haube auf dem Kopfe von feinem Scharlachzeug,
Mit Golde eingefaßt; aus der Ursach trägt er die,
Daß ihm die Haare nicht ausgehn, dem guten Cid Campeador.
Den Bart den trägt er lange, mit Schnüren wohl durchflochten.

Über alles dann legt er den Mantel an, von großem Werth.
Daran haben genug zu schauen alle die da sind.
Mit jenen Hundert dann, die sich gerüstet nach seinem Gebot,
Zieht er aus von San Servan und reitet in die Stadt.
Also gerüstet kam der Cid Campeador zu Hofe.

— — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

Mio Cid erhob sich und küßte dem König die Hand:
»Das dank ich euch sehr, als meinem Herrn und König,
Daß ihr diesen Hof halten wollet mir zu Liebe.
Dies ist meine Forderung an die Infanten von Carrion:
Wegen meiner Töchter die sie verlassen, hab' ich keine Unehr,
Denn ihr habt sie verheirathet, König, und wisset was euch ziemt;
Aber als sie meine Töchter wegführten aus Valencia der großen —
Ich liebte sie von Herzen und von ganzer Seele —
Zwei Schwerter gab ich ihnen, Tizon und auch Colada.
Die hab' ich mir gewonnen, wie's einem Manne ziemt.
Auf daß sie sich damit ehren möchten und euch dienen.
Als sie aber meine Töchter verließen, im Eichwald von Corpes,
Da wollten sie nichts mehr mit mir gemein, verloren meine Liebe.

Meine Schwerter will ich wieder, da sie meine Söhne
nicht mehr sind.«
Die Schiedsrichter sprachen: Das sei Rechtens.
Sprach der Graf Don Garcia: »Rath halten wollen
wir darüber.«
Bei Seite traten nun die Infanten von Carrion,
Mit aller ihrer Sippschaft und ihren Helfern die da sind,
Eilig besprachen sie sich und hielten Rath zusammen:
»Noch thut uns große Gnade der Cid Campeador,
Da die Schande seiner Töchter er uns heut' nicht vorwirft.
Mit dem König Don Alonso mögen wir uns wohl
vertragen.
Geben wir ihm die Schwerter, da der Spruch so lautet,
Und wenn er sie hat, so muß dieser Hof sich auflösen;
Dann hat der Cid weiter kein Recht an uns.«
Mit dieser Rede kehrten sie nach Hof zurück:
»Gnade König, Don Alonso, ihr seid unser Herr,
Zwei Schwerter gab er uns, das läugnen wir ihm nicht;
Will er die wieder haben und mag ihn das erfreuen,
Wir geben sie ihm wieder, hier vor euren Augen.«
Die Schwerter langten sie hervor: Colada und Tizon.
Die gaben sie in die Hand des Königs ihres Herrn.
Die Schwerter zieht er aus der Scheide, die leuchten
durch den ganzen Saal;
Das Gefäß und auch die Bänder die sind von Silber
und von Gold.

Ob ihnen erstaunen alle wackern Männern da am Hofe.
Der Cid empfängt die Schwerter, die Hand er ihm küßt.
Nach dem Sessel kehrt er zurück von dem er aufgestanden,
Er hält sie in der Hand und schaut sie beide an;
Vertauschen konnte man sie nicht, gar wohl kennt sie der Cid.
Sein ganzer Leib freut sich, er lächelte von Herzen.
Die Hand erhob er, und faßte an seinen Bart:
»Bei diesem Barte, den Niemand je berührt hat,
Gerächt sollen werden Doña Elvira und Doña Sol.«
Seinen Neffen rief er bei Nahmen,
Den Arm streckt er aus und gab ihm das Schwert Tizon.
»Nehmt es Neffe, so kommt's an einen bessern Herrn.«
Gen Martin Antolinez von Burgos, dem getreuen,
Streckte er den Arm aus, gab ihm das Schwert Colada:
»Martin Antolinez, mein getreuer Vasall,
Nehmet ihr Colada, von einem guten Herrn ich sie gewann;
Graf Don Remont Berenguel von Barcelona der großen.
Drum geb ich sie euch, daß ihr wohl ihrer hütet.
Ich weiß, wenn ihr sie einst solltet brauchen,
Werdet ihr Sieg und große Ehre damit gewinnen.«
Die Hand küßte ihm Martin Antolinez und empfing das Schwert.

— — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

Der Cid verlangt nun, daß die Infanten ihm die Morgengabe seiner Töchter wieder herausgeben sollen, und auch dies wird, doch nicht ohne Weigerung und Ausflüchte, gewährt.

Als dies nun vollbracht, gedachte er an Anderes:
»Gnade, König und Herr, um des Schöpfers Liebe —
Die größte Beschwerde kann ich hier nicht verschweigen,
Es höre mich der Hof, und meines Leides nehm er sich an.
Die Infanten von Carrion, die mich so schwer gekränkt,
Ohne sie herauszufodern, laß' ich die nicht ziehen.
Sprecht Infanten, was ich an euch verdient in Schimpf oder Ernst,
Oder auf irgend eine Art? Hier will ich euch zu Rechte stehn.
Warum habt ihr mir das innerste Herz zerrissen?
Als ihr von Valencia wegzogt, gab ich euch meine Töchter
Mit gar großer Ehre und mit ziemendem Gute;
Wenn ihr sie nicht wolltet, ihr falschen Hunde,
Warum nahmt ihr sie aus Valencia und ihnen ihre Ehre?
Warum schlugt ihr sie mit Riemen und tratet sie mit Sporen?
Allein ließt ihr sie dort im Eichenwald von Corpes,
Den wilden Thieren zum Raub und den Vögeln des Gebirges.
Um Alles dessen, was ihr ihnen gethan, seid ihr weniger werth.
Läugnet ihr das nicht, so mag der Hof entscheiden.«

Der Graf Don Garcia erhob sich von seinem Sitz:
»Gnade, König, der beste in ganz Spanien;
Schaut doch den Cid hier am Hofe, den ihr berufen,
Den Bart den ließ er wachsen und läßt ihn lange hängen;
Die Einen fürchten ihn und die Andern möcht er schrecken.
Die von Carrion sind von so hoher Geburt und Art,
Nicht zu Kebsweibern sollten sie seine Töchter nehmen,
Die er ihnen wollte trauen und zu Bräuten geben.
Recht thaten sie, da sie sie verließen;
Was er auch da sagt, das kümmert uns gar wenig.«
Da griff der Cid an seinen Bart:
»Dank dem Herrn der Erd und Himmel gebietet,
Darum ist mein Bart lang, daß ich ihn mir zur Lust gezogen;
Was habt ihr, Graf, gegen meinen Bart zu reden?
Seit er gewachsen, hab' ich ihn mir zur Zierde gezogen.
Und kein Mann vom Weibe geboren, hat mir ihn je berührt,
Noch hat mir ihn Christen oder Mohren Sohn geschoren,
So wie ich euch, Graf, in dem Schloß zu Cabra,
Da ich Cabra gewann, und euch beim Bart gerissen —
Da war kein Troßbube der nicht seine Handvoll ausgerupft.
Was ihr damals verlort, seht es ist noch nicht nachgewachsen.«
Ferran Gonzalez sprang auf seine Füße,

Hört was er mit lauter Stimme rief:
»Lasset jetzt, Cid, diese Rede ruhen;
Euer Gut, das habt ihr alles wieder,
Daß kein Streit sich hebe zwischen euch und uns.
Vom Geschlechte sind wir der Grafen von Carrion.
Töchter von Königen oder Kaisern, die mögen unsre Weiber sein,
Für uns ziemen sich nicht die Töchter eines Junkers.
Daß wir sie verließen, des haben wir wohl gethan.
Mehr gelten wir darum nicht weniger, das wisset.«
Mio Cid Ruy Diaz den Pero Bermudez anschaut:
»Sprich, Pero Mudo, Stummer, Mann der so viel schweigt;
Es sind ja meine Töchter und deine nächsten Basen.
Zu mir reden jene und dich treffen ihre Worte;
Wenn ich antworte, so darfst du nicht in die Schranken.«
Pero Bermudez begann seinen Spruch;
Die Zunge stößt ihm an, er stottert in der Rede.
Hat er einmal begonnen, wißt, so geht es wohl von Statten:
»Ich muß euch sagen, Cid, ihr habt eine solche Art —
Immer nennt ihr mich am Hofe: Pero den Stummen,
Ihr wißt wohl, daß ich nicht besser kann;
Giebt's aber was zu thun, so wird es an mir nicht fehlen.
Du lügst, Ferrando, in Allem was du gesagt hast,
Durch den Campeador ward ihr Alle geehrt.

Deine Streiche, die will ich dir wohl berichten.
Gedenke daran als wir stritten bei Valencia der großen,
Die ersten Hiebe verlangtest du vom treuen Campeador;
Einen Mohren sahst du, wolltest ihn versuchen —
Flohst noch ehe er dich erreicht hatte.
Hätt' ich dir nicht geholfen, der Mohr wär' dir übel bekommen.
Ich stellte mich statt deiner, nahm's mit dem Mohren auf,
Rannte ihn nieder mit dem ersten Stoße,
Sein Roß gab ich dir und hielt es immer geheim,
Bis zu diesem Tage hab' ich es Keinem erzählt;
Vor Mio Cid und vor Allen durftest du dich rühmen,
Daß du den Mohren erschlagen und dich als Mann gezeigt.
Alle glaubten dir, sie wußten die Wahrheit nicht.
Schön bist du, aber ein schlechter Kämpe.
Zunge ohne Arm, wie wagst du hier zu sprechen?
Sprich, Ferrando, antworte dieser Rede:
Hast du den Löwen vergessen, damals in Valencia,
Als Mio Cid schlief und der Löwe loskam?
Und du, Ferrando, was begannst du in deiner Angst?
Hinter den Sessel des Cid verkrochst du dich —
Du verkrochst dich, Ferrando, des bist du weniger werth.
Wir umgaben den Sessel um unseren Herrn zu hüten,
Bis Mio Cid erwachte, der Valencia gewonnen hat;
Vom Stuhl erhob er sich, ging auf den Löwen zu,
Faßte ihn bei der Mähne und führt ihn in den Käfig.

Als der gute Campeador zurückkehrte,
Seine Vasallen sah er rings umher,
Nach seinen Schwiegersöhnen fragte er, keinen fand er da.
Deinen Leib fodre ich, als eines Schurken und Verräther.
Das will ich an dir beweisen hier vor dem König, Don Alonso,
Für die Töchter des Cid, Doña Elvira und Doña Sol,
Daß ihr die verlassen, darum seid ihr ehrlos.
Weiber sind sie, ihr seid Männer —
In alle Wege sind sie mehr werth als ihr.
Wenn der Kampf sein wird, so es Gott gefällt,
So sollst du es eingestehen, wie ein Verräther,
Alles dessen, was ich gesagt, will ich dir stehen.«
Hier endete die Rede dieser beiden.
Was Diego Gonzalez gesprochen, sollt ihr jetzt hören:
»Vom Geschlecht sind wir, der reinsten Grafen;
Diese Heirathen waren schlecht berathen,
Daß wir uns mit Mio Cid verschwägern sollten;
Daß wir seine Töchter verlassen, reut uns noch heute nicht.
So lange sie leben mögen sie das beklagen.
Was wir ihnen gethan, soll ihnen zur Unehre werden.
Darauf will ich kämpfen mit dem Besten:
Daß wir darum mehr geehrt sind, daß wir sie verließen.«
Martin Antolinez erhob sich von seinem Sitz:
»Schweig, Verräther, Mund ohne Wahrheit.

Den Löwen solltest du nicht vergessen haben;
Zur Thür liefst du hinaus, sprangst in den Hof,
Hinter die Weinpresse stecktest du dich,
Daß dir Mantel und Kleid beschmutzt ward.
Des will ich kämpfen, anders soll's nicht sein.
Die Töchter des Cid, warum verließt ihr si·?
In alle Wege, wißt, sind sie besser denn ihr.
Eh'¦ ich von dir ablasse, sollst du es mit deinem
Mund gestehn,
Daß du ein Verräther bist und ein Lügner in allem
was du sprachst.«
Der beiden Rede hatte da ein Ende.
Asur Gonzalez trat in den Saal herein,
Den Hermelinmantel schleift er hinten nach.
Roth war er im Gesicht vom Imbis kam er eben;
Was er sprach, das achtete er wenig:
»Ha, ihr Herrn! was ist es denn so Arges?
Was giebt es Neues von Mio Cid, dem von Bivar?
Mag er nach Riodovirna gehen, seine Mühle bestellen
Und das Mahlgeld einfodern, wie er's gewohnt war.
Wer hieß ihn mit denen von Carrion sich verschwägern?«
Zur Stunde erhob sich Muño Gustios von seinem Platz:
»Schweig, Verräther, treuloser Schurke.
Eher gehst du zum Imbis denn zur Messe;
Dem du Frieden giebst, den triffst du von hinten.
Wahrheit sprichst du weder zum Herrn noch zum Freunde.

Falsch gegen Alle und zumeist gegen deinen Schöpfer;
An deiner Freundschaft will ich keinen Theil haben.
Du sollst es mir noch eingestehn, daß du so bist wie ich sage.«
Sprach der König Alonso: »Der Rede sei genug,
Die sich gefodert haben, sollen kämpfen, so helfe mir Gott.«

Nun treten Gesandten der Infanten von Aragon und Navarra auf und werben für ihre Herren um die Töchter des Cid, die ihnen vom König zugestanden werden.

Minaya Alvar Fanez erhob sich von seinem Sitz:
»Gnade verlang' ich von euch, mein Herr und König;
Und das möge nicht verdrießen den Cid Campeador.
Ich hab' euch gewähren lassen, diese ganze Zeit.
Jetzt aber möchte ich auch mein Wort dazu sagen.«
Sprach der König: »Das gefällt mir von Herzen.
Sprecht, Minaya, was euer Herz begehrt.«
»Ich bitte, hört mich, Alle an diesem Hofe.
Große Klage hab' ich gegen die Infanten von Carrion.
Ich gab ihnen meine Basen, nach dem Gebot des Königs.
Sie nahmen sie zu Segen und zu Ehren;
Groß Gut gab ihnen Mio Cid Campeador.
Sie haben sie verlassen uns zum Hohn;
Ich fordre sie als Schurken und Verräther.

Vom Geschlechte seid ihr des Vani Gomez,
Daraus stammen Grafen ruhmwürdig und tapfer;
Aber eure Schliche sind mir wohl bekannt.
Des sei dem Schöpfer Dank gesagt;
Da jetzt um meine Basen Doña Elvira und Doña Sol
Die Infanten anhalten von Navarra und Aragon.
Sonst waren sie Euresgleichen, lagen in euren Armen,
Jetzt müßt ihr ihre Hände küssen und sie Herrin heißen.
Dienen müßt ihr ihnen, wie sehr's euch auch verdrießt.
Gott im Himmel Dank, und jenem König Alonso,
So wächset die Ehre Mio Cid, des Campeador's.
In alle Wege seid ihr solche, wie ich gesagt habe.
Ist hier einer der antwortet oder Nein sagt? —
Ich bin Alvar Fanez, bei Allem unter den Besten.«
Gomez Pelayet erhob sich von seinem Sitze:
»Was soll, Minaya, all' diese Rede?
An diesem Hofe giebt's genug die euch stehen.
Wenn Gott will, daß diese Sache zu Ende kommt,
Werdet ihr danach wohl sehen: wer Nein sagt und wer Ja.« —
Sprach der König: »Der Rede sei genug.
Keiner spreche fürder noch ein Wort.
Morgen sei der Kampf, wenn die Sonne aufgeht,
Dieser drei und drei, die sich gefordert haben hier am Hof.« —

Auf Begehren der Infanten von Carrion wird der Kampf vier Wochen hinaus und nach Carrion verlegt. Der Cid zieht nach Valencia zurück und läßt seine drei Ritter in des Königs Schutz und Geleit. In Carrion finden sich Alle zum Kampfe ein.

Die Nacht hielten sie die Waffenwacht und beteten zum Schöpfer.
Vergangen ist die Nacht, die Morgenröthe bricht an.
Da kamen zusammen viele der reichen Männer,
Um diesen Kampf zu sehen und hatten ihre Lust.
Dazu war da vor Allen der König, Don Alonso;
Um das Recht zu halten und Unrecht zu hindern.
Schon waffnen sich die Kämpen des guten Campeador,
Alle drei zusammen, die dienen einem Herrn.
An einem andern Ort waffnen sich Infanten von Carrion.
Denen redete zu der Graf Garcia Ordoñez.
Sie hielten Rath und sprachen zum König Alonso:
Daß in diesem Kampfe nicht die scharfen Schwerter sein sollten,
Colada und Tizon, mit denen sollten nicht streiten Kämpen des Cid.
Daß sie die wieder gegeben, das reut die Infanten sehr.
So sprachen sie zum König, er aber gestattete das nicht.
»Davon sagtet ihr nichts als ich den Hof hielt zu Toledo.
Habt ihr nun gute Schwerter so mögen die euch frommen;
So sei es auch mit den Kämpen des Cid gehalten.

Auf, und in die Schranken, Infanten von Carrion!
Euch thut Noth hie zu streiten wie tapfre Männer.
Denn an jenen des Cid wird es nicht fehlen.
Siegt ihr in den Schranken so gewinnt ihr große Ehre,
Werdet ihr besiegt, so gebt nicht uns die Schuld;
Denn Alle wissen's, daß ihr es selber gesucht.«
Schon fängt es an die Infanten von Carrion zu reuen,
Was sie gethan haben, des wären sie gerne frei.
Möchten das ungethan machen um Alles was sie in Carrion haben.
Alle drei sind nun gewaffnet, Streiter des Campeador's.
Der König Don Alonso ging hin sie zu sehen.
Sprachen die Streiter des Campeador's:
»Die Hand küssen wir euch, als unserm Herrn und König,
Daß ihr heute Recht handhaben mögt zwischen uns und ihnen.
Zum Rechte wollet uns helfen, zu keinem Unrechte.
Ihre Helfer haben hier die Infanten von Carrion;
Wir wissen nicht was sie beginnen mögen und was nicht,
Wollt uns unser Recht bewahren um des Schöpfers Willen.«
Zur Stunde sprach der König: »Von Herzen und ganzer Seele.
Führt ihnen die Roße vor, die guten, schnellen.«
Sie gesegneten die Sättel und saßen Alle auf;
Die Schilde tragen sie am Halse, die waren wohl beschlagen.

In die Hände nahmen sie die Lanzen, mit scharfen Eisen vorne,
An jeder Lanze tragen sie ein Fähnlein,
Und neben ihnen reitet manch ein tapfrer Mann.
So reiten sie schon in die Schranken:
Alle drei sind gleichen Sinnes die Kämpfer des Cid:
Daß jeder von ihnen den Seinen mannhaft treffe.
Schaut jetzt von der andern Seite Infanten von Carrion,
Die sind wohl begleitet, denn groß ist ihre Sippschaft.
Kampfrichter setzte ihnen der König, Recht zu sprechen und Anders nicht,
Nicht mit ihnen zu handeln um Ja oder um Nein.
Als sie in den Schranken waren sprach der König:
»Hört mich, was ich sage, Infanten von Carrion.
In Toledo sollte dieser Kampf sein, doch ihr wolltet's anders.
Diese drei Ritter von Mio Cid dem Campeador,
Mit meinem Geleit hab' ich sie hergebracht nach Carrion,
Braucht euer Recht, Unrecht sollt ihr mir nicht brauchen;
Denn wer hier Unrecht thut, dem will ich das wehren.
In meinen Reichen allen, soll er des nicht genießen.«
Schon reut es die Infanten von Carrion.
Die Kampfrichter und der König steckten die Schranken ab.
Den Kampfplatz räumten Alle, so viel da waren.
Allen sechsen wurd' es da deutlich angesagt:
Wer über die Schranken hinaus gerathe, der sei besiegt.

Alles Volk schloß einen Kreis rings umher,
Sechs Lanzenlängen weit ab von den Schranken.
Jenen aber ward die Bahn getheilt und auch die Sonne.
Die Kampfrichter traten heraus, Stirn gegen Stirne
standen sie.
Alsbald rannten die Streiter des Cid gegen die von
Carrion,
Und die Infanten rannten gegen jene des Campeador's.
Jedweder von ihnen sucht sich da den Seinen.
Fest halten sie die Schilde vor dem Herzen,
Die Lanzen senken sie, davon die Fähnlein wehn,
Über die Sättel beugen sie das Gesicht weit vor;
Die Sporen schlagen sie in der Roße Seiten.
Die Erde wohl erzittert, dort wo sie zusammen rannten.
Den Seinen hat sich jeder auserlesen.
Drei und drei sind sie aneinander gerannt.
Die umher standen, vermeinten Alle seien des Todes.
Pero Bermudez der zuerst gefordert hat
Rannte grade auf den Infanten Ferran Gonzalez;
Auf die Schilde stießen sie einander ohne Zagen,
Durch den Schild stieß Ferran Gonzalez dem Pero
Bermudez.
Fleisch faßte er doch nicht, sondern stieß vorbei;
Wohl an zweien Stellen zerbrach die Lanze.
Fest saß Pero Bermudez, um dessentwillen wankt er nicht.
Einen Stoß hat er empfangen, einen andern hat er geführt.
In der Mitte zerbrach er ihm den Knauf des Schildes,

Durch und durch rannt' er ihn, der frommt ihm nichts.
In den Brustharnisch fuhr ihm die Lanze, der half ihm nichts.
Drei Platten hatte Fernando's Harnisch, des genaß er.
Die zwei ersten wichen, die dritte hielt.
Das Unterkleid und das Hemd mit dem Besatz,
Wohl eine Handbreit rannt' er ihm ins Fleisch.
Aus dem Mund hervor schoß ihm das Blut.
Über den Bug des Roßes herab, warf er ihn zu Boden.
Für übel verletzt zum Tode halten ihn die Leute.
Pero Bermudez ließ die Lanze, das Schwert zur Hand nahm.
Als das Ferran Gonzalez sah, Tizon erkannte er;
Ehe er den Hieb empfangen rief er: »Ich bin besiegt!«
So entschieden die Kampfrichter, und Pero Bermudez ließ ihn liegen.
Martin Antolinez und Diego Gonzalez sich mit den Lanzen trafen,
Mit solchen Stößen, daß die Lanzen zerbrachen.
Martin Antolinez darnach zum Schwerte griff.
Das ganze Gefild erglänzte, so ist es klar und rein.
Er führte einen Hieb der faßte ihn von der Seite;
Oben durch hieb er ihm den Helm,
Alle Spangen des Helmes schnitt er durch,
Die Haare vom Kopf herab und durch bis auf das Fleisch.
Zur Erde fiel der obre Theil des Helms, der andre blieb.
Als diesen Hieb geführt das gute Schwert Colada,

Da meinte Diego Gonzalez sein Leben sei verloren;
Das Roß warf er herum, den Rücken wandte er.
Mit dem Schwerte traf ihn Martin Antolinez,
Einen flachen Hieb nur, mit der Schärfe nicht.
Ein Schwert trägt Diego Gonzalez, doch braucht er's nicht,
Laut begann zu rufen der Infant von Carrion:
»Steh mir bei, preiswürdiger Gott, hilf mir von diesem Schwerte.
Dem Roß läßt er die Zügel schießen und treibt es mit dem Schwerte!
Es trägt ihn aus den Schranken, Martin Antolinez bleibt darin.
Da sprach der König: »Tretet hier her zu mir,
Den Sieg habt ihr gewonnen durch das was ihr gethan.«
Die Kampfrichter sprechen auch, daß er die Wahrheit sagt.
Die Zwei haben gesiegt, jetzt red' ich von Muño Gustios.
Wie der sich gehalten mit Asur Gonzalez.
Die Schilde sie sich trafen mit also starken Stößen —
Asur Gonzalez ist tapfer und auch stark;
Don Muño Gustios traf er den Schild,
Durch den Schild und durch den Harnisch ging der Stoß,
Das Fleisch konnte die Lanze nicht mehr fassen.
Nach diesem Stoß führte Muño Gustios einen andern,
Durch den Schild und durch den Harnisch rannte er,
Den Schildknauf zerbrach er ihm in der Mitten,
Der Harnisch half ihm nichts, der gab nach,
Ins Fleisch rannte er ihm die Lanze mit dem Fähnlein,

Auf der andern Seite fuhr sie heraus, wohl zwei Armslängen.
Mit der Lanze hob er ihn aus dem Sattel,
Zog die Lanze heraus und warf ihn zur Erde.
Roth war die Lanze, der Schaft und auch das Fähnlein.
Alle sagen der sei zum Tode verwundet.
Die Lanze erhob Muño Gustios und stellt sich über ihn
Rief Gonzalo Asurez: »Laßt ihn um Gottes Willen,
Euer ist der Sieg, da es also geendet.«
Sprachen die Kampfrichter: »Des sind wir Zeugen.«
Das Feld gebot zu räumen Don Alonso der gute König.
Die Waffen die da blieben, die nahm er hin für sich.
Mit Ehren kamen aus dem Streit die Kämpen des guten Cid.
Sie siegten in diesem Streit, Dank sei dem Schöpfer darum!
In Landen von Carrion ist die Trauer groß.
Des Cid Streiter sandte der König fort bei Nacht.
Auf daß sie nicht angerannt würden, oder das besorgen mögten.
Nacht und Tag ziehen sie fort die ruhmvollen Ritter.
Seht sie dort in Valencia bei Mio Cid dem Campeador.
Als Ehrlose ließen sie zurück die Infanten von Carrion.
Erfüllt haben sie die Pflicht die ihnen ihr Herr übertragen,
Des erfreute sich Mio Cid der Campeador.
Groß ist die Schande der Infanten von Carrion.
Wer ehrbare Damen freit und verlässet sie danach,
Dem mög' es also gehen und noch schlimmer.

Lassen wir die Rede von den Infanten von Carrion,
Was ihnen widerfahren, des haben sie keine Freude;
Reden wir von dem der zur guten Stunde geboren worden.
Groß ist die Freude in Valencia der großen,
Daß sich so geehret die Streiter des Campeador.
An seinen Bart faßte Ruy Diaz, ihr Herr:
»Dank dem Könige des Himmels, meine Töchter sind gerächt.
Nun mögen sie gern entbehren das Erbe von Carrion.
Ohne Schande ich sie jetzt vermähle, zum Trotze einem Jeden.«
Darum handelten der von Aragon und der von Navarra,
Ihre Berathungen hielten sie mit Alfonso von Leon.
Ihre Hochzeit hielten sie mit Doña Elvira und Doña Sol.
Die ersten Hochzeiten waren groß, diese sind viel größer,
Zu größern Ehren verheirathet er sie dann das erstemal.
Seht wie er an Ehren zunimmt der zur guten Stunde geboren ist.
Königinnen sind seine Töchter von Navarra und Aragon,
Heut sind seine Verwandten die Könige von Spanien;
Alle werden geehrt durch den der zur guten Stunde geboren ist.
Am Pfingsttage ist er geschieden aus diesem Leben;
Durch Christus möge er Vergebung erlangen,
So geschehe auch uns, Sündern und Gerechten.
Das ist das Lied von Mio Cid dem Campeador,
Und hier hat diese Red' ein Ende. —

